

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Nachrichten für Stadt und Land. 1866-1938 41 (1907)

31 (1.2.1907)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-720535](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-720535)

Die „Nachrichten“ erscheinen täglich, auch an den Sonntagen. — Vierteljährlicher Abonnementspreis 1 M 50 Pf. Durch die Post bezogen inkl. Bestellgeld 1 M 92 Pf. Man abonniere bei allen Postanstalten, in Oldenburg in der Expedition Peterstraße 5. Fernsprech-Anschluss: Redaktion Nr. 190, Exped. Nr. 46.

Nachrichten

Inserate kosten für Oldenburg: 10 Zeilen 20 Pf., Sonntage 25 Pf. Annoncen-Annahmestellen: Oldenburg: Geisbüttelstr. 20, Peterstr. 5, Billale Langestr. 20, F. Witter, Waisenstr. 1, B. Corbes, Baarenstr. 5, P. Wichhoff, Oldsb., P. Sandtke, Zwischstr. 10, u. sämtl. Ann.-Exped.

für Stadt und Land.

Zeitschrift für oldenburgische Gemeinde- und Landes-Interessen.

Nr. 31.

Oldenburg, Freitag, 1. Februar 1907.

XXXI. Jahrgang.

Siezu drei Beilagen.

Tagesrundschau.

Der neue Reichstag „dürfte“ am 20. Februar zusammenzutreten.

Der Kaiser hat dem König von Sachsen die Kette zum Schwarzen Adlerorden verliehen.

Die Könige von England und Italien sowie der Zar haben dem deutschen Kaiser ihre Teilnahme an dem Grubenunglück ausgesprochen.

Der Reichskanzler hat mit Herrn Stead über Deutschlands Stellung zur zweiten Haager Friedenskonferenz gesprochen.

Die Bergverwaltung von Courrières hat nach Medien ein im herzlichsten Tone gehaltenes Beileidstelegramm gesandt und einigen Bergbeamten privat kondoliert.

Aus allen Teilen Deutschlands laufen Nachrichten über Verfehrsstörungen infolge starken Schneeeinfalls ein.

Der ungarische Justizminister Kolonji hat sich mit einer Rede im Abgeordnetenhaus verabschiedet. Er erklärte, daß er gehe, weil er ungerührterweise verleumdet worden sei.

In der französischen Deputiertenkammer kam es zu einem Zwischenfall Clemenceau-Briand, der vorläufig geschlichtet wurde.

Der russische Ministerpräsident Stolobin erließ anlässlich der Dumawahlen ein Rundschreiben an die Oberbehörden, worin er die Politik der Regierung darlegte.

Die Räumung der Mandschurei durch die Russen hat mit der Heimendung des 65. Moskauer Infanterie-Regiments begonnen.

Die Krise im preukischen Kultusministerium.

Der „Samt. Korresp.“ schreibt über die Frage, die ganz Deutschland interessiert, ob Sarnack Kultusminister werden könnte: „Steht ein Wechsel bevor? Die Reichstagswahlen allein scheinen bisher nicht zu derartigen Soffnungen zu berechtigen. Es liegt vielmehr aller Anlaß vor, zu erwarten, daß auch künftig das Zentrum eine sehr starke Position einnehmen wird, so darf, daß jeder antiklerikale Schritt erhebliche Konsequenzen für den, der sich zu ihm entscheidet, haben müßte. Auch die konservative Partei hat bei den Wahlen besonders gut abgeschnitten. Die in ihr vertretenen Orthodoxen betrachten Adolb Sarnack fast als ihren persönlichen Feind. In der „Kreuz-Zeitung“ werden häufig die schärfsten Invektiven gegen ihn veröffentlicht. Je schwächer die Aussicht auf Erklarung des liberalen Einflusses, um so stärker ist für den Fürsten Billow der Anlaß, die konservativen Kreise nicht zu provozieren. Wir glauben daher kaum, daß unter dem Eindruck der Reichstagswahlen oder gar im Hinblick auf die Stichwahlen bei dem Reichskanzler Neigung zu einer antiklerikalen Kirchenpolitik entstanden sein sollte. Jedenfalls würde er vermeiden, sich programmatisch zu einem derartigen Kurs zu bekennen.“

Dagegen ist sehr wohl denkbar, daß die Erkenntnis von der Unhaltbarkeit des Studischen Systems gefördert worden ist durch die Erfahrungen der letzten Woche. Man hat gesehen, wie stark ein Impuls der Kampf gegen die Sozialdemokratie von der Soffnung der liberalen Kreise empfangen hat. Die Fiktion, als ob bei den Silitern des Alters die Interessen der Krone am besten aufgehoben seien, hat einen starken, nachhaltigen Stoß empfangen. Die intellektuellen haben der Sache der Regierung dieses Mal einen großen Dienst erwiesen. Aus dieser Stimmung mag sich der Entschluß ergeben haben, den lange gehegten Plan der Vermittlung zuzuführen. Und es würde sich in der Tat für alle Kulturinteressen eine glänzende Aussicht eröffnen, wenn sie Adolb Sarnack anvertraut würden.

Große Gelehrte haben allerdings als Minister mondmal enttäuscht. Wir erinnern an Savigny, Schaeffle und den jüngst verstorbenen Gertel, der als Philologe dem ersten Range angehörte, als Kultusminister für Österreich wenig bedeutet hat. Ob Adolb Sarnack die Staatsmännliche Ader hat, könnte nur der Erfolg sagen. Wer ihn aber kennt, weiß, daß von der Bekanntheit des Gelehrten an ihm keine Spur ist. Er ist nie unklar und doch nicht leicht zu durchdringen. So ist es auch manchem Leser mit seinem berühmten Buche „Das Wesen des Christentums“ gegangen. Man muß in die Materie wohl sehr tief eingedrungen sein, um aus diesem Buche zu erkennen, welche Stellung Sarnack

im Kampfe zwischen Orthodoxie und Liberalismus einnimmt. Er scheint sich in der Mitte zu halten, aber nicht schwächlich, nicht aus Angst, hüben oder drüben anzustoßen, sondern mit fräftigem Selbstbewußtsein, mit dem sicheren Gefühl, im Falle höchster geistiger Anlehnung an eine Partei nicht zu bedürfen. Daß nicht nur der Reichskanzler, sondern auch trotz der eigenen strengen Richtung Kaiser Wilhelm diese Persönlichkeit so oft in seine Nähe zieht, liegt gewiß nicht nur an der gesellschaftlichen Sicherheit und Gemäßtheit, die er mit den anderen Vätern der älteren Generation gemein hat. Der Kaiser wird in ihm den trefflicheren Kenner der Kirchengeschichte und zugleich den warmherzigsten Verechter aller edlen Geistesinteressen schätzen. Die erst letzte Tage wieder von Sarnack betündete Toleranz für die katholische Theologie, seine auf Verständigung gerichtete Tendenz werden auf den Kaiser ganz besonders angenehmen Eindruck gemacht haben. Diese programmatische Rede könnte auch alle diejenigen Kreise beruhigen, die sonst vielleicht Anlaß hätten, bei dem Namen Sarnack zu zittern für die Beziehung von theologischen und historischen Lehrstühlen.

Wir glauben nicht, daß für die Leitung des gesamten bisherigen Kultusministeriums Sarnack ausreichen werden ist. Die kirchlichen Angelegenheiten einem protestantischen Theologen zu übertragen, würde bei der heutigen Stimmung wohl auch nicht angehen. Aber zur Vereinfachung der schlimmsten mit der Aera Studt verknüpften Mißstände würde schon die Uebertragung der Unterrichtsverwaltung an Sarnack fast vollständig genügen. Ein Mann, dem das geistige Leben der Gegenwart so viel verdammt, der auch dort, wo er sich — bei den christlichsozialen Kongressen — am politischen Tageskampf beteiligt, übertragenden Geist, anhaltende Verehrtheit, sicheres und reiches Verständnis für die Grundrisse des modernen Lebens befindet hat, ein solcher Mann in den Kämnen, wo heute noch Studt regiert — der Gedanke ist zu schön, um als nahe Wirklichkeit gelten zu können. Aber unmöglich, unabweisbar ist er nicht. Wie in den Bundesrat Bernhard Dernburg mit neuer, unbürokratischer Ideen hineingeraten ist, so kann auch zur Aufrichtung des preukischen Staatsministeriums Adolb Sarnacks Feuergeist bestimmt worden sein.

Die „Maqd. Ztg.“ schreibt: „Man glaubte die Rede des Berliner Universitätsprofessors und Leiters der Berliner königlichen Bibliothek als die Programmrede des kommenden Kultusministers bezeichnen zu dürfen. Wir wissen das eine positiv, daß das kirchenpolitische Programm, das Herr Sarnack in seiner Fiktion entwickelt hat, sich vollkommen mit den Anschauungen des Kaisers deckt. Daraus aber die Konsequenzen zu ziehen, die so viele wünschen, vermeiden wir noch.“

Die Verzögerung der Erledigung der latenten Krise im Kultusministerium hat, wie der „Sann. Cour.“ hervorhebt, ihren Grund in der Schwierigkeit, einen Nachfolger zu finden. Man muß, wie dem Blatte erzählt wird, für den Posten „einen Konterbativen mit liberalen Ideen, der die Konterbatalen zu liberalen Ideen mit fortstreift.“ Das stimmt schwerlich auf Sarnack, der außerdem von den konservativen Führern perhorresziert wird. Wenn Kauter steht er freilich nach wie vor in Gunst. Uebrigens brachte seine Rede in der Unterabteilung Kennern nichts Neues. Ganz ähnlich hat er sich bereits früher in seinem Kolleg in der Schlußvorlesung über die Kirchengeschichte des 19. Jahrhunderts geäußert. Sicher ist, daß Herr v. Studt überall als toter Mann betrachtet wird. Die früher weiter genannten Persönlichkeiten, darunter die Minister Delbrück und v. Bethmann-Sollweg, „sollen“ nicht mehr in Betracht kommen.

Politischer Tagesbericht.

Deutsches Reich.

Herr Stead und Fürst Billow.

Herr Stead, der augenblicklich zur Verbreitung seiner Friedensideen Europa bereist, ist am Mittwochabend auch vom Reichskanzler Fürsten Billow zu einer längeren Unterredung empfangen worden. Stead wurde zuerst bekannt durch seine Friedenspropaganda und ebenso durch den Presfeldzug, den er seinerzeit gegen die Vorenpolitik der englischen Regierung führte. Auch seine Anschauungen über die Friedensfrage sind genugsam bekannt durch Mitteilungen über seine Unterredungen mit dem König von Italien und dem Minister Freiherrn v. Lehrenthal in Wien; sie gewinnen besonderes Interesse durch die bevorstehende Haager Konferenz, die sich mit diesen Fragen zu beschäftigen haben wird. Wie nun die „Maqd. Ztg.“ aus Berlin erfährt, hat der Reichskanzler Herrn Stead in sehr lebenswürdiger Weise empfangen und ihm unter Anerkennung seiner Tatkraft für die von ihm übernommenen idealen Aufgaben gesagt, daß Deutschland es ebenso wie die übrigen Staaten für seine Pflicht erachte, auf der bevorstehenden zweiten Haager Friedenskonferenz für eine Fortbildung des Völkerrechts im Sinne des Friedens und der Humanität einzutreten. Deutschland könne dies um so mehr, als es seit mehr als einem Menschenalter keinen Krieg geführt

und sich die Erhaltung des Friedens zum Ziele gesetzt habe. Die kaiserliche Regierung habe daher die Einladung Rußlands zu der Konferenz mit lebhafter Genugnung in wohlwollendster Weise geprüft. Dieses Programm scheine diejenigen Fragen zu enthalten, die in erster Linie einer praktischen Erledigung bedürften. Was die besonderen Wünsche des Herrn Stead anbelangt, die dieser dem Reichskanzler gegenüber zum Vortrage brachte, so soll der Reichskanzler sich dahin geäußert haben, daß die deutsche Regierung es mit der Haager Konferenz sehr ernst nehme, daß aber nach dem Grundbegriff qui trop embrasse, mal étreint gegen eine Erweiterung des bereits sehr umfangreichen Konferenzprogramms von verschiedenen Seiten erhebliche Bedenken herbeigehoben werden könnten, die jedenfalls zunächst einer sorgfältigen Prüfung bedürften. Herr Stead dürfte von der Beiprechung den Eindruck gewonnen haben, daß Deutschland kein Wegweiser, wie von manchen Seiten behauptet wird, ein Gegner der friedlichen Bestrebungen sei, die in der Haager Konferenz ihre Verförperung finden, und daß es sich an dieser wichtigen Arbeit mit voller Eingabe zu beteiligen gedenkt, nenngleich es praktische Bedenken gegen eine Ueberlastung des Konferenzprogramms hat, das schon jetzt eine Fülle nützlicher und lösbbarer Fragen anregt, die die Tatkraft der Konferenz voll in Anspruch nehmen werden.

„Der Kanzler kann sich freuen.“

Garden schließt in seiner „Zukunft“ eine „Symphonie“ von Betrachtungen über den Ausfall der Hauptwahlen mit folgendem „Finale“:

„Ein Triumph des Zentrums und keine wesentliche Stärkung des Liberalismus. Aber eine lebhaftere Beteiligung des Bürgertums, das in Dernburg den Exponenten seiner Wünsche sah, und eine Niederlage der Sozialdemokratie. Die muß ihr Programm und ihre Taktik revidieren, die greifen Führer durch tüchtigere und modernere Männer ersetzen; und merkt dann vielleicht bald, daß es für sie keine Lebensfrage ist, ob sie vierzig oder achtzig Mann auf der Parlamentswade hat. Nützlich ist der Rat, daß ein neues Ausmaßgesetz nicht nötig ist; nützlich die der Genossenschaft erteilte Aktion; nützlich, daß der Spitzglaube an ein unbegrenztes Wachstum der Sozialdemokratie nun bestritt wird. Die Kolonialforderungen? Für die war im alten Reichstag die Mehrheit zu haben (auch für Eisenbahn und Staatssekretariat); gibts jetzt sogar zwei. Von Barole und Feldgelehrten wollen wir lieber schweigen; und abwarten, wie lange die Freude an der großen Aktion währen wird. Nur noch einmal betonen, daß sie im Haupttreffen mit flüchtiger Schlaube geendet hat.“

Liberaler wird der Reichstag nicht (für die politischen Forderungen des Liberalismus stimmen ja auch die Sozialdemokraten); eher noch konservativer. Und brauchbare Arbeit ist von ihm nicht zu erwarten, wenn das Zentrum, statt wieder auf seinen alten Maß vorzurücken, zäh im Schmolzwinkel bleibt. Eine „unberechenbare Partei“ hats der Kanzler genannt. Bismarck war anderer Meinung. Am Dritten Dezember 1884 sagte er: „Die Zentrumspartei hat Vieles an sich, was mich, im Vergleich mit anderen Parteien, in hohem Grade anzieht und befehlt. Sie hat eine sehr strenge Disziplin. Viele ihrer Grundzüge sind mir sympathisch und ich teile sie. Man kann mit ihr rechnen.“ Auch heute noch, wenn man sich nicht als den Schwächern erweist. Kann und muß mit ihr rechnen. Wer sie ernstlich bekämpfen will, hat auf ein Menschenalter hinaus zu tun und darf von Tiraden nicht den Sieg erhoffen. Daß sich mit ihr leben läßt, hat Fürst Billow erfahren. Er wird auch jetzt einen modus vivendi finden oder nicht lange mehr Kanzler sein. Wo ist seines Wollens Ziel? Wo wars, als er zum Kampfe rief? Statt zu sagen, wohin die Weise gehe, lächelte er hold: „Das kommt auf die Gesellschaft an, die sich mir anschließt.“ Das Schlachtroß stieg, die Hörner schmetteten; und als die Ruhe hergestellt war, sah er sich in dem längst ihm vertrauten Kreis; hatte der liberale Geist dem konservativen Geist nicht nach durchsichtigem Wunsch gepaart. Einzelne. Nicht um konservative oder liberale Regierung handelt sich jetzt, sondern zunächst um die Sicherung des Reichsbestandes. Ein starkes Parlament ist zu haben. Ein Parlament, das nichts Notwendiges weigert, nichts Unmögliches gewährt. Die Ausdehnung monarchischer Macht nicht in Demut bulden, die Leistung des verantwortlichen Beamten selbst prüfen wird. Der Kanzler kann sich freuen.

Die Intellektuellen und die Sozialdemokratie.

Wir meldeben gestern, was bisher überhoben war, daß eine Hauptursache des jetzigen Wahlverlustes der Sozialdemokratie in dem „Dresdener Parteitag“ zu suchen sei, seit der Zeit hätten sich die Scharen des gebildeten Proletariats von der Sozialdemokratie abgewandt. Unsere Ansicht wird heute bestätigt in einem Aufsatz, den das „Berliner Tagebl.“ aus süddeutschen Universitätskreisen“ zugesandt erhält. Dort heißt es: „Der Dreimillionen Sieg der Sozialdemokratie war ein politischer Sieg ihrer Revisionisten. Darüber sind sich gerade die Radikalen von vornherein klar gewesen, und sie haben den Erfolg nur mit

gemächter Gefühlen bejubelt. Bernsteins Vorschlag gab ihnen den willkommenen Anlaß, mit dem Revisionismus abzurechnen, ehe die gefährlich gemäigte Reichstagsfraktion sich konstituierte — denn dann wäre es wahrscheinlich sehr viel schwerer gewesen. Es kam Dresden...

Dresden ist das Grab des Revisionismus geworden; faktisch und vor allen Dingen moralisch. Die Ernüchterung unter der intellektuellen Jugend war vollständig. Der Revisionismus war abgetan; er ist abgetan geblieben. Er hat keinen ernsthaften Versuch gemacht, sich praktisch zu rehabilitieren; nicht einmal, als die Angelegenheit der „Vorwärts“-Redakteure dazu einen Anlaß bot. Vermutlich hätte es ihm auch nichts genützt. Einen Schlag wie Dresden und das, was darauf folgte, verwenden politisch führende Persönlichkeiten nur in Jahrzehnten und am ehesten, wenn sie für eine Zeitlang von der politischen Bühne abtreten. Daß die Vollmar, Seine, David usw. mit den Radikalen, von denen sie in der rüffeligen Weise beschimpft und gedemütigt worden waren, weiter zu wurseln sich bereit fanden, hat sie um den Rest politischer Ernsthaftigkeit gebracht. Sie zählen nicht mehr.

Darüber hat die jetzige Wahl quitiert. Wer die Wirkung beobachtet hat, die die Röstüre der Dresdener Verhandlungen ausübte, der hat gewußt, daß seit dem Dresdener Parteitag es keine Wahl mehr für die Sozialdemokratie ohne erhebliche Verluste geben konnte. Schon die einzelnen Nachwahlen haben das bestätigt. Der Stimmenverlust war sicher. Den Mandatsverlust hat die nationale und antiklerikale Wahlparole zuwege gebracht, die die Liberalen und stellenweise überhaupt die nicht liberalen bürgerlichen Parteien einte und die große Partei der Nichtwähler wieder einmal aus der Indifferenz aufriktete. Die Niederlage an sich, nur eben nicht in dieser Schwere, wäre ohne Aufhebung, wäre im Jahre 1908 über die Sozialdemokratie gekommen. Unmöglich konnte der Radikalismus die Geister zurückrufen, die einst der austretende Revisionismus um seine Fahne gesammelt und die der Kreuzfrierende Revisionismus enttäuscht und verstoßen hatte. Wir sehen es ja, gerade in den revisionistischen Wahlkreisen haben die „Mitläufer“ besonders vollstündig empfunden: Die schwerste Niederlage der Sozialdemokratie ist München, das „Caput“ des Revisionismus — obwohl hier nicht einmal der Mandatsverlust wahrheitsgemäß ist. Seine Persönlichkeiten hat auf die intellektuelle Jugend Deutschlands eine solche Anziehungskraft geübt wie Herr v. Vollmar; nichts hat so schwere Enttäuschung gezeigt als sein Vergehen in der entscheidenden Stunde.

Selbst wenn das Unwahrscheinlichste geschähe und die im Parlament jetzt ohne revisionistische Genehmigung von Behl, Singer, Stadthagen, Redeborn geführte Sozialdemokratie sich zu positiver Mitarbeit bereit fände — die Mitläufer von 1903 gewinnen sie nicht mehr wieder. Das ist für jeden sicher, der die Ursachen des damaligen Erfolges und der heutigen Niederlage erkannt hat. Die Gebildeten, und voran die gebildete Jugend, werden nicht mehr die Weichen der Sozialdemokraten versetzen helfen. Sie haben sich, wie es scheint, einmütig dem Liberalismus zugewandt, der damit nach langem Elend heute die zukunftsreichste politische Gruppe in Deutschland geworden ist. Man kann nicht gerade sagen, daß die Milde der verlorenen Söhne sein eigenes Verdienst wäre; er hat jetzt einmal das „Schweineglück“ gehabt, das bisher die Sozialdemokratie gepachtet hatte, nämlich eine „Konstellation“. Jetzt tritt an ihn die Aufgabe heran, zu deren Bewältigung der Revisionismus unfähig war: sich das Vertrauen der Intellektuellen zu ergäben, die nach der langen Wanderung durch die sozialkonervative, die nationalsozialistische und die revisionistische Ideenwelt, zu ihm zurückgekehrt ist, dauernd zu erhalten!

Der Prophezeiung, daß die Partei nicht wieder erstarren könne, stehen wir skeptisch gegenüber. Das hängt von der Haltung der Liberalen im neuen Reichstage und von den Taten der Regierung ab.

Vermischte Nachrichten.

Telegramm des Kaisers. Wie die „Spießhauer-Korrespondenz“ mitteilt, ist dem General der Infanterie z. D. von Spitz folgendes Telegramm des Kaisers zugegangen: „Berlin Schloß, 23. Januar 1907. Meinen warmsten Dank für die treuen Glückwünsche des Preussischen Landes-Kriegerverbandes. Wilhelm R.“

Der letzte Wille der Königin Marie. Ueber das Sonntag erlassene Testament der Königin Marie von Hannover berichtet ein Korrespondent folgende ihm von amtlicher Seite gemachte Mitteilung: Zu Erben des gesamten Nachlasses sind der Herzog von Cumberland und die Prinzessin Friederike von Hannover eingesetzt. Der Herzog erbt das Schloß Marienburg bei Nordstemmen, samt allen dazu gehörigen Anhängen. Das Penitentenstift in Hannover erhält 50 000 M. Außerdem sind namhafte Summen der Blindenanstalt, dem Friederikenstift, der Kinderwaisenschule, der Christuskirchengemeinde, den Armen der Stadt Hannover sowie der Missionsstation Hermannsburg und ähnlichen Anstalten vermacht. Ferner hat die Königin durch das Testament die Gmündener evangelische Kirche, die Gmündener Stadtkirche und die hiesige Spenneranstalt bedacht. Der Hofhalt der Königin verbleibt größtenteils. Die von der Königin bewohnte, dem Herzog von Cumberland gehörige Villa wird, wie bis jetzt feststeht, Prinz Georg Wilhelm beziehen.

Depeschenwechsel zwischen dem Kaiser von Oesterreich und dem Großherzog von Baden. Die Kaiserl. Mg. veröffentlicht folgendes Telegramm des Kaisers von Oesterreich an den Großherzog von Baden: „Seit einem halben Jahrhundert führt nunmehr mein Infanterie-Regiment Nr. 50 Deinen Glanznamen und freudig nimmt es diesen denkwürdigen Anlaß wahr, um durch Abgabe seines Offizierskorps Dir als Muster soldatischer Tugenden zu kultigen. Dich seiner innigen Dankbarkeit für die ihm vielfach zugewandten Gnadenbeweise zu versichern und Dir in treuer Ergebenheit das Deine 50-jährigen Zugehörigkeit zu meiner Armee sichtbaren Ausdruck verleihende Militärdienstabzeichen für Offiziere zu überbringen. Dem Gläubigen der Regimentsdeputation zu diesem heute von Dir geleiteten Jubiläum schicke ich aus ganzem Herzen auch die meinen an, indem ich darauf die vorübergehende Hoffnung knüpfte, daß in Dir recht lange von der Vorhebung mir ein liebwetter Freund und meinem Infanterie-Regiment Nr. 50 der bereifte Inhaber erhalten bleiben möge. Franz Josef.“ — Der Großherzog von Baden hat hierauf dem Kaiser von Oesterreich seinen warmsten Dank telegraphisch ausgesprochen. Bei der gestrigen Hofafel zu Ehren der Offiziere des 50. Infanterie-Regiments hielt der Großherzog eine längere

Ansprache, die in ein dreifaches Hoch auf Kaiser Franz Josef ausklang.

Neue Maßregeln der preussischen Unterrichtsverwaltung im polnischen Schulpflicht. Die preussische Unterrichtsverwaltung hat angeordnet, daß in den Provinzen Posen, Westpreußen und Schlesien zu Ostern in sämtlichen höheren Schulen solchen Kindern die Aufnahme verweigert wird, deren Familien in irgend welchem Zusammenhang mit dem Schulpflicht stehen oder gestanden haben, worüber in jedem einzelnen Fall genaue Erhebungen anzustellen sind. Dasselbe Maßregel gilt auch für die Lehrergewinnende der drei Provinzen.

Die bevorstehende Verlobung zwischen einem Mitgliede der russischen und der deutschen Kaiserfamilie glaubt die Times aus Petersburg berichten zu können, ohne indessen Namen zu nennen.

Die „Nord. Allg. Mg.“ schreibt am Schluß eines offiziellen Artikels: Der Auflösung des Reichstages logen keine reaktionären Pläne zugrunde. Der Reichstagsler habe in seinem Eilbescheid gesagt, die wahre Gefahr der Reaktion liege bei der Sozialdemokratie, da durch sie alles, was es in Deutschland an reaktionärer Stimmung gebe, Kraft und Recht gewinne. Nach dem Volksgesetz vom 25. Januar werde diese Gefahr desto mehr verschwinden, je weniger Bestand an bürgerlichen Kreisen der Sozialdemokratie bei den Stichwahlen gelte.

Aus Mainz schreibt man uns: „In Ihren Wahlergebnissen von außerhalb steht unter Mainz, daß der nationale liberale Kandidat v. Regenwetter 886 Stimmen erhalten habe. So schlecht ist es selbst hier in der alten bürgerlichen Reichsstadt um die liberale Sache noch nicht bestellt. P. hat nicht 886, sondern 8860 Stimmen erhalten, und wenn von den 3000 Wählern von Mainz Stadt, welche auf ihr Stimmrecht verzichtet haben, nur der 4. Teil noch zu der Urne gekommen wäre, würde P. den ultramontanen Kandidaten bestimmt überholt haben, denn diese Nichtwähler gehören erfahrungsgemäß weder den Ultramontanen noch den Sozialdemokraten an.“

Husland.

Etolypins Wahlmanifest.

Jetzt, nachdem die Wahlen der Vertrauens- (Wahl-) Männer für die Duma größtenteils vollzogen sind, hat Ministerpräsident Etolypin ein Rundschreiben an alle Generalgouverneure usw. gerichtet, dessen wesentlicher Inhalt lautet:

„Seit Beginn der Wahlen übertrieben gewisse politische Parteien die Propaganda für ihre Ideen mit Hilfe der Presse, indem sie bemüht seien, die Handlungen und Absichten der Regierung falsch zu interpretieren, um den Erfolg der oppositionellen Kandidaten zu sichern. Mit Bezug hierauf ist festzustellen, daß die Vertreter der Regierungsgewalt sich nicht in den Kampf der Parteien mischen und die Wahlen nicht beeinflussen dürfen, und daß die Generalgouverneure und Gouverneure die volle Freiheit bei den Wahlen sichern, sondern stets nur gegen die revolutionäre Propaganda einschreiten, zugleich freilich alle falschen Gerüchte über Handlungen und Pläne der Regierung demontieren sollten. Dagegen das Programm der Regierung bekannt sei, sei es immer wieder nötig, darauf hinzuweisen, daß ihre Politik nicht durch zufällige und vorübergehende Umstände beeinflusst sein könne. Die Regierung gebe ferner die Versicherung, daß die Reichsordnung, die der Hauptfaktor der Regeneration der Staatsordnung und der Staatsprinzipien sei, und die das Recht der Initiative auf dem Gebiete der Gesetzgebung habe, in der Regierung einen aufrichtigen Mitarbeiter an ihrer fruchtbareren, schöpferischen und verlässlichen Arbeit finden werde. „Die Regierung“ heißt es weiter, „ist sich der ungeheuren Schwierigkeit bewußt, welche die Lösung der mit der Umwandlung der politischen und sozialen Ordnung verbundenen Fragen unter den gegenwärtigen ungewöhnlichen Umständen bietet. Deshalb ist sie auch überzeugt, daß die Umwandlung des Reiches nur gelingen wird, wenn ihre Absichten in der Duma einer Kritik unterzogen werden und ihre Vorlagen dort eine eingehende, praktische Erörterung erfahren. Unter voller Berücksichtigung der Rechte der Reichsduma bezüglich der Gesetzgebung, der Budgetbewilligung und der Interpellation wird sich die Regierung bei allen ihren Handlungen unabweisbar an die bestehenden Gesetze halten, denn die strenge Beobachtung der Gesetze bietet die einzige Möglichkeit, das Vertrauen des Monarchen in die Regierung sowohl, wie in die Reichsduma zu bewahren; sie ist daher die unerlässliche Vorbedingung zu gemeinsamer Arbeit. Es ist notwendig, auf die Falschheit der Gerüchte hinzuweisen, nach denen die Regierung beabsichtige, die Reichsduma zusammenzuberufen, nur um sie auszulösen und zu dem vom Kaiser verworfenen Regierungssystem zurückzuführen. Die Regierung verfolgt vielmehr das Ziel, die Selbstregierung der Semimos zu entwickeln und die Mittel der Semimos und der Gemeinwesen durch finanzielle Reformen zu vermehren. Ihr Hauptziel ist ferner die Befreiung der Lage der Bauern, nicht nur durch Schaffung von Bodensonds, sondern auch dadurch, daß sie für jeden erntefähigen und fleißigen Arbeiter die Möglichkeit einer eigenen Wirtschaftsführung schafft, ohne daß das Recht von anderen verletz wird. Die Regierung bereitet auch Gesetzentwürfe zur Lösung der Arbeiterfragen, zur Regelung der Schulverhältnisse und der Volksverwaltung vor. Hieraus ist ersichtlich, welch großes Wert der Reichsduma, dem Reichsrat und der Regierung beizulegen. Die Umgestaltung des Reiches wird sich auf der Grundlage der Sicherung der Prinzipien der wahren Freiheit vollziehen, worin sie von dem Monarchen befestigt worden ist. Deshalb will die Regierung aber auch alle Versuche, welche Rechte antasten, wird Unruhen mit Strenge unterdrücken und über die Ruhe des Landes wachen.“

Von den auswärtigen Regierungen hat wohl die russische in erster Linie Veranlassung, über das Ergebnis der deutschen Reichstagswahl Genugtuung zu empfinden, denn die Niederlage der deutschen Sozialdemokratie kann nicht ohne Einfluß bleiben auf die innerpolitischen Verhältnisse Russlands. Wäre es in Deutschland gelungen, die rote Fahne zu neuen Siegen zu tragen, so würde das gleichbedeutend gewesen sein mit einer Stärkung des Rückhalts der russischen Sozialrevolutionäre. Die Wirkung der Niederlage der Sozialisten wird sich schon beim Fortgange der Dumawahlen zeigen, sicher aber im Verhalten der Regierung und der Ordnungsparteien nach Zusammentritt der Duma. Man wird mit der revolutionären Opposition wohl wenig Federlebens

machen, um darzutun, daß die politischen Verhältnisse zuverlässiger geworden sind, und um damit die russische Kreditfähigkeit im Auslande zu heben.

Unpolitisches.

Das Gruben-Englisch im Saar-Revier.

St. Johann, 31. Jan. Die Bergungsarbeiten sind sofort nach Beendigung der Leichenfeier in vollem Umfang wieder aufgenommen worden. Es ist bisher noch nicht gelungen, zu den noch verhängten acht Leuten vorzudringen. Die Leute sind vollständig vom Geröll verschüttet, und es wird noch lange dauern, bis man sie erreicht. Jede Hoffnung, die Verschütteten noch lebend anzutreffen, ist ausgeschlossen. Für die Opfer der Katastrophe soll ein Denkmal errichtet werden. Die Bergwerksverwaltung von Courrières hat eine im herzlichsten Tone gehaltene Beileidsbescheide nach Reben geschickt. St. Johann a. Saar, 31. Jan. Prinz Friedrich Leopold fuhr heute früh 10 Uhr nochmals nach Grube Reben, um bei der Bergung der letzten Leichen zugegen zu sein. Aus diesem Umstände wollen weitere Kreise den Schluß ziehen, daß dort manches nicht in Ordnung gewesen sei. In dieser Vermutung werden die Leute nur durch die kurze Rede des Prinzen bei der Leichenfeier bestärkt. Der Beerdigung des Prinzen, er sei geschickt, um nach dem Rechten zu sehen, wird allgemein Bedeutung zugeprochen. Ueber die Entschuldigungsverhandlungen der Katastrophe ist nichts Bestimmtes zu erfahren. Die frühere Mitteilung, daß der letzte Sonntag von Einfluß gewesen sei, wird von sachverständiger Seite wiederholt bestritten. So wird berichtet, daß einer der verunglückten Vorfahrer bis Montag früh 4 Uhr auf einem Ball gewesen sei.

Die Stadtverordneten in Magdeburg bewilligten für die Hinterbliebenen der verunglückten Bergleute den Betrag von 2000 Mark.

Aus dem Großherzogtum.

Der Stadtrat münster mit Korrespondenzen versehen Originaltext nur mit genauer Quellenangabe gestattet. Mitteilungen und Berichte über lokale Vorkommnisse sind der Redaktion stets willkommen.

Odenburg, den 1. Februar.

* **Rennen.** Der Großherzog hat auch wieder für das diesjährige Rennen, das voraussichtlich am 1. Sonnabend oder Sonntag im Juni stattfindet, drei wertvolle Ehrenpreise einsehl. eines Ehrenpreises vom Großherzog gestiftet.

// **Der Männergesangsverein „Sängerbund“** wird am kommenden Sonntag auf dem in der „Mudelsburg“ stattfindenden Volksunterhaltungsabend mitwirken und eine Reihe Vieder zum Vortrag bringen. Am 17. Februar führt der Verein seine diesjährige Hofschifahrt aus, und zwar diesmal nach dem „Wägenfrug“. Im März findet im „Kaiserhof“ der diesmalige Familienabend statt, wo in bekannter Güte für hervorragende Unterhaltung der Teilnehmer Sorge getragen werden wird. In der Zwischenzeit gibt der Verein gemäß einem bereits vor längerer Zeit gefassten Beschlusse ein größeres o f e s t l i c h e s K o n z e r t in der Mudelsburg, in ähnlicher Weise wie vor zwei Jahren in der „Union“. Damals erzielte er einen durchschlagenden Erfolg.

* **Vorführung von Artilleriepferden.** In Gegenwart vieler Züchter des Odenburger Landes und Offizierslands sowie auswärtiger Herren, die aus Anlaß der Hengstföhrung zur Weidung gekommen waren, fand gestern vormittag in der verdeckten Reitbahn der hiesigen Artillerie die Vorführung von Artilleriepferden statt, die odenburgischer bzw. offizieller Abstammung waren. Es galt vor allem, zu zeigen, daß das odenburger Pferd sich für die Artillerie eignet. Zuerst wurden eine Anzahl Remonten geritten, die im Winter 1906 und 1905 als Ankaufspferde usw. überwiesen worden waren; dann folgten Pferde älterer Jahrgänge, die bereits länger als Reit- und Geschäftspferde Verwendung gefunden hatten. Die Ganganart der Pferde in Galopp und Trab war eine vorzügliche und fand die Anerkennung der anwesenden Kandidaten, welche unter dem vorgeführten Pferden manchen alten Bekannten wiederblieben. Das Aussehen der Pferde war ganz besonders gut, was auf die gute Pflege derselben zurückzuführen ist, und worüber die Züchter ebenfalls ihre Befriedigung zu erkennen gaben. Dem Regimentskommandeur, Oberstleutnant von K i n o w, und dem Abteilungs-kommandeur, Major von S t u m p f, gebührt der aufrichtige Dank der odenburgischen Pferdezüchter für das bereitwillige Entgegenkommen und die dadurch bewiesene Unterstützung ihrer Bestrebungen. Bei der Vorführung der Pferde waren das Offizierskorps der Artillerie, mehrere Offiziere des odenburgischen Dragoner-Regiments Nr. 19, ferner Oberst a. D. von M a r t i g u, u. a. zugegen.

* **Das amlich festgesetzte Wahlresultat für Bremen lautet:** Hermann (reit.) 28 006, Schmalfeld (sohd.) 27 361, Dehnen (B. D. L.) 1142, zerplittert 12, unglücklich 283. Die Stichwahl entscheidet heute, ob Bremen im Reichstage bürgerlich oder wieder sozialdemokratisch vertreten sein wird.

* **Die gestrige Festafel im „Russischen Hof“** war von annähernd 40 Personen besetzt. Die Gäste waren in bester Stimmung, was daraus hervorgeht, daß die Tafel recht sehr verlängert wurde. Küche und Keller im „Russischen Hof“ leisteten, wie immer, das Beste. Es wurden viele fröhliche Reden gehalten, u. a. von Herrn S e r g e n s, K ü b e n - S i r m i r d e n und D a u n - G r a h n s.

* **Das Konzert von Ossa Moran** findet nunmehr bestimmt am 7. Februar statt. Der Besuch wird sehr stark werden. — Gestern abend sang Hrl. Moran in M a g d e b u r g in einem Konzert der dortigen Niederafel. Kurz vorher wirkte sie mit in W a h r e u t h in einem Abend des dortigen „Niederfranz“, mit dem auch hier bekannten Violin-Virtuosen J s s a y B a r m a s zusammen. Die dortigen Mäfler sind des Lobes voll über die herrliche Stimme und die sichere Molatur unserer Landsmännin. Ihr diesiges Konzert wird ein Ereignis werden.

* **Großherzogliches Theater.** Zwei Theaternachrichten werden von der Generalintendant demontiert: Ein G e s i n d e b a l l soll nicht stattfinden, und Direktor K i c h a r d L e x a n d e r g a r t i e r t auch nicht zum zweiten Male! Wir begleiten beide Mitteilungen mit einem „S c h a d e l“!

* **Gifenbahnunfall.** Am 31. Januar abends gegen 6 Uhr ist auf der Station D i d e n b o r f ein Sondergüterzug infolge falscher Weichenstellung in das Ladegleis eingelaufen und ist auf der dort an der Ladestraße stehenden Gütermauer gestoen. Von diesen Wagen sind infolge des Zusammenstoßes mehrere entgleist und einige umgekippt; hierdurch wurde auch das Hauptgleis geperrt. Bei den Abendpersonenzügen

Die vor der Ver-... durch Umleigen aufrecht erhalten. Die sofort in Angriff genommenen Aufbaumassnahmen wurden nachts um 2 Uhr beendet.

Karnevalssumzug. Das Vereinsleben blüht in wenigen Gemeinden unseres Landes so wie in den paar Ortsgemeinden nördlich von unserer Stadt, in Petersfehn, Friedrichsfehn und Moberfelde.

Lichtbilderabend der Freien Vereinigung Oldenburger Amateur-Photographen. Die Freie Vereinigung führt in der nächsten Woche einen Teil der Arbeiten ihrer Mitglieder im Lichtbilde vor und zwar Donnerstag, den 7. Februar, abends 9 Uhr, im „Neuen Saale“ am Pferdemarkt.

Achtung Hausfrauen! Die Wasserleitung wird morgen abend um 9 Uhr teilweise abgesperrt. Aus den Mitteln des Kunstfonds ist als zweites Bild Hugo Duphorns bekanntes „Haus am Lämpel“ angekauft, das wir bei der Besprechung seiner Auktor-Ausstellung und der ersten Ausstellung der Nordwestdeutschen Künstlervereinigung in der Bremer Kunstbörse sehr lobend erwähnt.

täten. Damit wird sich der Künstler, der uns nun bald verläßt und nach Schweden überfährt, ein schönes Andenken hinterlassen. Das Bild ist zur Zeit im Schaufenster der Buch- und Kunsthandlung von Marg Schmidt am Theaterwall ausgestellt.

Für die Stichwahlen gebrauchen die bürgerlichen Parteien Mittel. Die Wahlkomitees in den beiden ersten oldenburgischen Wahlkreisen bitten um Zuwendung von Wahlgebern.

Die Vereinigung zur Verhütung des Alkoholmißbrauchs veranstaltet am Montag, abends 7 Uhr, einen Vortragsabend, in dem Herr Direktor Dr. med. Deibrich aus Bremen über „Alkohol und Jugend“ sprechen wird.

Von der Körnung.

Das Geschäft mit den Hengsten geht auch weiter flott. Es werden im ganzen wohl 200 Tiere verkauft werden. Die Destrierer wollen zusammen 70 Hengste kaufen, Mr. Eruch beinahe ebensoviel.

- 32. Nr. 44: Gebhard, geb. 1901, des Georg Wulff-Schwei.
33. Nr. 41: Ammon, geb. 1903, der Ammerl. Hengsthaltungsgenossenschaft zu Westerfehe.
34. Nr. 42: Arius, geb. 1902, der Hengsthaltungsgenossenschaft Blegen.
35. Nr. 43: Runo, geb. 1902, der Stebinger Hengsthaltungsgenossenschaft zu Berne.
36. Nr. 44: Elmarr, geb. 1902, des Chr. Freels-Hollenhagen bei Jade.
37. Nr. 45: Romulus, geb. 1902, der Hengsthaltungsgenossenschaft für den Amtsverband Barel.
38. Nr. 46: Edmund, geb. 1902, des E. Daun-Wiardenbusch bei Wiarden.
39. Nr. 47: Nando, geb. 1903, der Gebr. Cornelius-Deisterdeichshof bei Garmis.
40. Nr. 48: Boslo, geb. 1903, des Th. Janßen-Osterhausen bei Stollhamm.
41. Nr. 50: Eugen, geb. 1903, des G. P. Gerdes-Strohausen bei Hohenkirchen.
42. Nr. 51: Martinus, geb. 1903, des Heint. Schildbrovrate.
43. Nr. 52: Erhard, geb. 1903, der Bümmerstadt u. Wente-Holle.
44. Nr. 53: Gerwin, geb. 1903, der Jeverl. Hengsthaltungsgenossenschaft zu Jever.
45. Nr. 54: Richard, geb. 1903, des S. Bremer-Neu-Aug. Groben bei Carolinenfeld.
46. Nr. 55: Heblef, geb. 1903, des Chr. Kowehl-Stüberbrof.

Die Körnung der alten Hengste ist damit beendigt. Im Anschluß daran wurde mit der eigentlichen Körnung der jungen Hengste begonnen. Das Resultat wird erst nach Schluß der Rektion bekannt gegeben.

Neueste Nachrichten und letzte Depeschen.

Eigenelephonische und telegraphische Berichte der „Nachrichten für Stadt und Land“.

Die Wahlergebnisse. Berlin, 31. Jan. Das „B. L.“ stellt die Wahlergebnisse heute an leitender Stelle zusammen und stellt fest, daß die Zunahme der Bevölkerungsziffer und die stärkere Wahlbeteiligung sämtlichen größeren Parteien eine Vermehrung ihrer Stimmenzahl gebracht hat.

Konservative sind von 914 969 im Jahre 1903 auf 1 124 938 gestiegen, haben also einen Zuwachs von 204 964 erfahren. Der Zuwachs der Freikonserverativen ist sehr geringfügig. Die Reichspartei erhielt diesmal 374 378 Stimmen gegen 371 235 im Jahre 1903, Zuwachs 3143. Die Freijüngerische Vereinigung, die im Jahre 1903 einschließlich der nationalsozialen Stimmen 360 744 Stimmen erhielt, kam diesmal auf 456 979, erfuhr also einen Zuwachs von 96 235 Stimmen.

Wien, 1. Febr. Das österreichische Ackerbauministerium entsandte einen hohen Beamten nach Saarbrücken, damit er an Ort und Stelle die Ursachen des Grubenunglücks studiere. Berlin, 31. Jan. Die Stadtverordneten bewilligten zur Unterstützung der Witwen und Waisen der Getöteten 10 000 M.



Wir verweisen auf das unserer heutigen Nummer beiliegende Flugblatt zu Gunsten des Herrn Landtagsabgeordneten Althorn.

MAGGI-PAVILLON

in der Kochkunst- u. fachgewerblichen Ausstellung des Deutschen Gastwirte-Verbandes vom 1. bis 10. Febr. in Bremen, Parkhaus, grosser Saal. Die allbekannte MAGGI-Gesellschaft in Berlin (Fabrik Singen, Amt Konstanz, Baden) hat in der Ausstellung einen Gratis-Ausschank eingerichtet, um den Besuchern Gelegenheit zu geben, sich von der Vorzüglichkeit der MAGGI-Erzeugnisse zu überzeugen.

Alle Interessenten sind zu einer Kostprobe höflichst eingeladen!

Verkauf von Besitztungen in Eversten. Eversten. Da der Zuschlag für nachstehende dem Landmann Gerhard Nuttmann in Eversten II gehörigen, an der Moberfelder Chaussee belegenen Besitztungen und zwar: a. das landwirtschaftlich eingerichtete Wohnhaus mit ca. 4 Scheffelhaan Bänderleien (Geboten sind 6000 Mk.) und b. 2-3 Baumplätze (Geboten sind 700 Mk. pro Scheffelhaan) in dem letzten Verkaufstermin noch nicht erteilt worden ist, werden Nachgebote noch bis zum 10. Februar d. J. von dem Unterzeichneten entgegen genommen.

Holz-Verkauf. Gude, Der Landwirt Heinz. Spacke zu Durstel läßt am Mittwoch, 20. Februar, mittags 1 Uhr, in seinem Gehöft an der Oldenburger Chaussee: 250 Hauf. Föhren, besonders langes schieres Holz, zu K. Werten, Sparen und Doppellatten, 50 Haufen Eichen, zu Maß- und Nutzholz, öffentlich meistbietend verkaufen. Liebhaber wollen sich im Hause des Verkäufers vereinigen. G. Spacke, Aukt.

Marine-Verein Oldenburg. Sonntag, den 10. Februar, abends 7 1/2 Uhr, in der „Rudelsburg“: Öffentliche Kaiserfeier verbunden mit dem - 13. Stiftungsfeste, - bestehend aus Großem Gesellschaftsabend u. Ball. Die Mustering auf dem Meeresgrund Seemännliches Fantastebild in einem Aufzug. Die Musik wird ausgeführt von der Infanterie-Kapelle. Langband 1 M., für Kriegerevereinsmitglieder 50 S. Eintrittskarten im Vorverkauf à 40 S. sind zu haben bei den Herren R. Becker, „Rudelsburg“, Eilers, Langestr. 76, Aach, Achternstr. 86, Krüger, aus, Damm 2, Berlin, Vögelgesiffte, 31, Hunger, Loutenbad, Kleinestr., Müllr., Wabbeherstraße 2, Niemeier, Langestr. 36, Dukes, Etou 10, Wandler, Oldenburg, Demannstr. 14, Rötter, Haarenstr. 1, Steljes, Julius Woiensplatz 3. Der Vorstand.

Bekanntmachung des Ministeriums der nährischen Angelegenheiten im Reiche der Harren. Auf nährischen Befehl Seiner Majestät des Prinzen Karneval wird hiermit zur Kenntnis des karnevalistisch gefinnenen Publikums der Stadt Oldenburg und Umgegend gebracht, daß Seine Majestät die Hofeitel Prinz Karneval in Begleitung seiner Minister Broffman, Sumor und Ketterkeit und mit großem Gefolge auch die in diesem Jahre am Fastnachtmontag, den 11. Februar 1907, stattfindende Gala-Mascherade des Vereins „Krohnun“ in toller Aussehenheit beenden wird. Es geht daher schon jetzt an alle Harren und Bärrinnen, Männlein und Weiblein, hiermit Befehl, sich zur Subiquanz Seiner nährischen Hofeitel am genannten Tage im Hotel zum Lindenhof einzufinden. Gegeben Oldenburg, d. 1. Febr. 1907. Broffman, Minister aller nährischen Angelegenheiten.

Vereinigung zur Bekämpfung des Alkoholmißbrauchs. Vortrag von Herrn Direktor Dr. med. Deibrich aus Bremen über Alkohol u. Jugend am Montag, 4. Febr., 7 Uhr abends, in der Aula des Gymnasiums. Eintritt für Jedermann frei! Der Vorstand.

Räumungs-Ausverkauf.

Ca. 300

Herren-Anzüge.

Nur gute Qualitäten. — Einzelne Sachen.

früher	20	26	28	31	34	38	42	48
jetzt	14	19	20	23	25	29	33	39

Mark.

Ein grosser Posten

Anzug-Stoffe,

darunter einige ältere Muster,

für die Hälfte des Einkaufs.

M. Schulmann,

38 Achternstr. 38. Grösstes Spezial-Geschäft für Herren- u. Knaben-Moden. 38 Achternstr. 38.



Arbeits-Schuhe

zu Fabrikpreisen
von Mk. 3,50 an empfiehlt
Fabriklager Heiligengeiststr. 3.

Herz- u. Hassia-

Schuhe und Stiefel
sind die modernsten u. bequemsten; im
Tragen die billigsten.

Alleinverkauft:
J. Jungblut,
Hofschuhmacher.



Licht- u. Kraftanlagen,
Haustelegraphen,
Telephon-Anlagen.
Rich. Oltmann,
Humboldtstrasse 7.

Rulken

wieder vorrätig.
Joh. Bremer.
Zu verkaufen 1 Kinderwagen mit
Gummireifen. Lannenstr. 2.



Sie sind voll!

des Lobes, wenn Sie meinen echt Vögel
Herren- und Damen-
Schnürstiefel für Mk. 6,50
probieren haben.
Fabriklager Heiligengeiststr. 3.

80 Stück Morgenröcke

in Wolle und Pachtend, um zu räumen, zu

Spottpreisen.

Ausstellung im Schaufenster.

Hermann Wallheimer.

Montag, den 4. Februar, beginnt mein alljährlich nur einmal stattfindender

Ausverkauf

in altbekannter Weise.

Verantwortlich: Wilhelm v. Busch als Chefredakteur; für den Inseratenteil: Theodor Addicks. — Notendruck und Verlag: P. Schatz, Oldenburg.

Hofel 5, Wiefelstede, d. 30. Jan. 07.

Heute entschlief nach kurzer
heftiger Krankheit unsere innigst-
geliebte Tochter

Henriette

im achten Alter von 1 1/2 Jahren,
welches tiefbetruert zur Anzeige
bringen

Herrn. Mehlhop und Frau,
Helene geb. Wade,
nebst Grobkeltern.

Die Beerdigung findet am Mon-
tag, 4. Febr., nachm. 4 Uhr, auf
dem Wiefelsteder Kirchhof statt.

Wiefelstede, 31. Jan. 1907.

Heute morgen 5 Uhr entschlief
sanft und ruhig nach längerer
Krankheit in seinem 40. Lebens-
jahre unser lieber Bruder,
Schwager und Onkel, der frühere
Autonator

Gerhard Eiting

in Wiefelstede, welches zur Anzeige
bringen

die trauernden Angehörigen.
Die Beerdigung findet am Mon-
tag, den 4. Febr., nachm. 3 Uhr,
auf d. Wiefelsteder Kirchhof statt.

Statt jeder besonderen Meldung.
Heute morgen 4 Uhr entschlief
sanft nach kurzer, heftiger Krank-
heit meine liebe unvergeßliche
Frau, meiner Kinder treuergebende
Mutter, unsere gute Tochter,
Schwieger, Schwägerin u. Tante

Louise Giese geb. Wittig
im 26. Lebensjahre. Dies bringen
tiefbetruert zur Anzeige

die trauernden Hinterbliebenen.
Oldenburg, 31. Jan. 1907.

Die Beerdigung findet Montag,
d. 4. Febr., nachm. 2 1/2 Uhr, vom
Sterbehause Sandstr. 298, Don-
nerschnee, aus statt.

Stenhalten 5. Kirchbotten.
Heute morgen 4 Uhr entschlief
sanft nach langem schweren, mit
Gebuld ertragenen Leiden meine
liebe Frau, unsere gute Mutter
und Schwiegermutter

Katharine Stalling
geb. Meinte

im Alter von 63 Jahren, welches
tiefbetruert zur Anzeige bringen

die trauernden Angehörigen.
Die Beerdigung findet Dienst-
tag, d. 5. Febr., nachm. 2 Uhr,
auf dem alten Kirchhof statt.

Statt besonderer Anzeige.
Oldenburg, den 31. Jan. 1907.

Heute nachmittag 5 Uhr entschlief
sanft nach langem mit großer Ge-
duld ertragenen Leiden meine
innigstgeliebte Frau und unsere
liebe gute Mutter Frau **Elisabeth
Wünig** geb. Gehoff im Alter von
44 Jahren.

Um herzl. Teilnahme bitten
die trauernden Hinterbliebenen
Heinrich Wünig nebst Kindern.

Die Beerdigung findet Montag
morgen 9 Uhr vom Trauerhause
Steinweg Nr. 5 aus statt.

Statt Anzeige.
Oldenburg, d. 29. Jan. 1907.

Heute abend 9 1/4 Uhr entschlief
sanft und ruhig nach länger
schwerer Krankheit unser lieber
unvergeßlicher Sohn

Karl
im Alter von 2 Jahren, welches
tiefbetruert zur Anzeige bringen

S. Jacobi und Frau.
Die Beerdigung findet Sonn-
abend, d. 2. Febr., mora. 9 Uhr, vom
Waldbrunnweg 65 nach d. neuen
Friedhofe statt.

Weitere Familiennachrichten.
Geboren (Sohn): Wilhelm Böger,
Bieren. Franz Koppelhoff, Emden.
Kode M. Gehen, Aurich-Oldendorf. —
(Tochter): M. Julius, Stummen.

Verlobt: Anje Schlachter, Ritzel,
mit Brunte Effes, Heiel. Anni Eden-
heber, mit Heinrich Jacobs, Neuen-
trun.

Zodes-Anzeigen.

D. O. L. Sonnabend, den 2. Febr.,
nachm. 5 Uhr, im Graf. Anton Günther.

Donnerstag, 7. Febr. 1907:

Konzert Dora Moran.

Eintrittskarten bei Segelken.

Großherzogf. Theater.

Freitag, d. 1. Februar, 68. Vorst. im
Abonnement:
„Ariol Koika.“
Trauerspiel in 5 Akten v. R. Gypsow.
Kassenschluss 7, Anfang 7 1/2 Uhr.

Bremer Stadttheater.

Sonnabend, den 2. Febr. Zweiter
Abend im Refina-Cyklus: „Nathan der
Weise“. Anfang 7 Uhr.

Familien-Anzeigen.

Verlobungs-Anzeigen.

Die Verlobung unserer Tochter Clara
mit Herrn Hermann Eilers in Ditt-
rum beehren sich anzukündigen

Witttrun, im Januar 1907.
D. Bruns u. Frau geb. Grashorn.

Meine Verlobung mit Fräulein Clara
Bruns beehre ich mich anzukündigen.
Ditttrun. Hermann Eilers.

Oldenburg, den 31. Jan. 1907.

Montag entschlief sanft und ruhig
der Schmied Wilhelm Dafe in sei-
nem 60. Lebensjahr.

Die Beerdigung findet Sonn-
abend, den 2. Februar, morgens
9 Uhr, vom P. S. L. Hospital
aus statt.

Bardeburg, 30. Jan. Heute
morgen entschlief sanft und ruhig
meine liebe Frau, unsere liebe
Mutter, Schwieger- und Groß-
mutter

Helene Bolling

geb. Dettlen
in ihrem 74. Lebensjahre, welches
tiefbetruert zur Anzeige bringen

Herrn. Bolling nebst Familie.
Die Beerdigung findet am Mon-
tag, d. 4. Febr., nachm. 2 Uhr,
statt.

Heute nacht entschlief sanft nach
kurzer Krankheit unsere liebe
Mutter, Schwiegermutter, Schwä-
gerin und Tante

Amalie Stalling

geb. Meinte
nach eben vollendetem 54. Lebens-
jahre. Dies bringen tiefbetruert
zur Anzeige

die trauernden Angehörigen.
Die Beerdigung find, am Sonn-
abend, d. 2. Febr., nachm. 2 Uhr,
statt.

Montag, den 4. Februar, beginnt mein alljährlich nur einmal stattfindender

Theodor Freese,

Aussteuer-Geschäft,
Achterstraße 52.

1. Beilage

zu Nr. 31 der „Nachrichten für Stadt und Land“ von Freitag, 1. Februar 1907.

Körung.

III. * Oldenburg, 31. Jan.

Insgesamt sind von den jüngeren Gengiten 29 für die 2. Besichtigung bestimmt; 3 von diesen Tieren wurden im Laufe des gestrigen Tages zu teils recht hohen Preisen nach auswärts verkauft, 3 sollen sich als Möhrer erweisen haben, mithin bleiben für die eigentliche Körnung noch 23 jüngere Gengite.

Mit dieser Körnung wurde des Nachmittags begonnen und zwar zunächst mit den älteren Gengiten. Von diesen sind bislang angeführt worden:

1. Kat.-Nr. 1: Ruffard, geb. 1890, der Seebinger Genossenschaft zu Verne.
2. Kat.-Nr. 4: Aristokrat, geb. 1892, des Hf. Denker, Verne.
3. Kat.-Nr. 5: Mars II, geb. 1893, des M. Zanßen, Oldorf.
4. Kat.-Nr. 8: Diamant, geb. 1896, der Wolfs & Busch, Frieschenmoor.
5. Kat.-Nr. 9: Elegant, geb. 1896, der Gengitahaltungs-Genossenschaft Abbehausergraben.
6. Kat.-Nr. 10: Ehrenberg, geb. 1896, der Ant. & Mich. Seeden-Seefelderauwendisch.
7. Kat.-Nr. 11: Freischütz, geb. 1896, der Gengitahaltungs-Genossenschaft zu Ruhwarden.
8. Kat.-Nr. 13: Casimo, geb. 1896, des Fr. Aug. Follers, Sellenfede.
9. Kat.-Nr. 14: Fallo, geb. 1896, der Schröder & Abdids, Sammelwadermoor.
10. Kat.-Nr. 15: Cielo, geb. 1897, des Fr. Wehrens, Wardenfleh.
11. Kat.-Nr. 16: Ruffard, geb. 1897, der Mitteldeicher Gengitahaltungs-Genossenschaft, Stollhamm.
12. Kat.-Nr. 17: Ruffard, geb. 1897, der Gengitahaltungs-Genossenschaft Egel (Striesl.).
13. Kat.-Nr. 18: Held, geb. 1898, der Grashorn & Schriever, Seelen.
14. Kat.-Nr. 19: Ruffard, geb. 1898, der Seveländischen Gengitahaltungs-Genossenschaft zu Verne.
15. Kat.-Nr. 20: Indus, geb. 1898, des Chr. Kowehl, Eiderhof.
16. Kat.-Nr. 21: Meinert, geb. 1898, der Witwe zu Klampen, Alten.
17. Kat.-Nr. 23: Robert, geb. 1899, des Th. Zanßen, Osterhauken.
18. Kat.-Nr. 24: Rotbart, geb. 1899, des Johs. Böning, Neuenhof.
19. Kat.-Nr. 26: Claus, geb. 1900, der Heise & Schildt, Donnerhöve.
20. Kat.-Nr. 27: Graf, geb. 1900, der Gengitahaltungs-Genossenschaft i. d. Amtsb. Barel.
21. Kat.-Nr. 28: Wieland, geb. 1900, der Köllner & Rangens, Genshamm.
22. Kat.-Nr. 29: Kallist, geb. 1900, der Gengitahaltungs-Genossenschaft Wlegen.
23. Kat.-Nr. 30: Ehrenknahe, geb. 1900, des G. Grifede, Frieschenmoor.
24. Kat.-Nr. 31: Rubin, geb. 1900, der Sohnholz & Heise, Brandhöfen.
25. Kat.-Nr. 32: Aswin, geb. 1900, des Joh. Böning, Neuenhof.
26. Kat.-Nr. 33: Ehrenfried, geb. 1900, des Heinrich Schildt, Vorbrake.
27. Kat.-Nr. 34: Gisbert, geb. 1901, des Chr. Frels, Naderbollenhagen.
28. Kat.-Nr. 35: Antonius, geb. 1901, der G. Mlmers & Gaaje, Altenhutorf.
29. Kat.-Nr. 36: Gardist, geb. 1901, der J. C. Daun & C. Daun, Waderbusch.
30. Kat.-Nr. 38: Rudolf, geb. 1901, der Gengitahaltungs-Genossenschaft Abbehausergraben.
31. Kat.-Nr. 39: Edelmann, geb. 1901, der Gengitahaltungs-Genossenschaft Ruhwarden.

Dem Pol am nächsten.

Commander Robert C. Peary gibt in der Februarnummer von „Garpers Monthly Magazine“ den ersten ausführlichen Bericht über seine letzte Nordpoldfahrt, die ihn unter allen, die bisher nach dem hohen Ziele arktischer Forschung gerungen haben, dem Pole am nächsten gebracht hat. Mit seinem Dampfer „Roosjevelt“, dem besten Schiff, das bisher für arktische Zwecke konstruiert worden ist, verließ er am 16. Juli 1905 New York und gelangte bald in die ihm wohlbekanntesten Gegenden Grönlands, wo er seine alten Beziehungen zu den Eskimos wieder aufnahm und eine Anzahl von Eingeborenen zur Teilnahme an seiner Expedition veranlaßte. Am 17. August verließ die „Roosjevelt“ den Hafen von Etah und wandte sich den Regionen des ewigen Eises zu. Bei der Richardson-Bay aber wurden die Eisverhältnisse so schwierig und hinderlich, daß sich Peary entschloß, seinen während der letzten Fahrten gewonnenen Glauben auf die Probe zu stellen, nach dem die grönländische Seite der Kennedy- und Robeson-Kanäle günstigere Möglichkeiten für die Schifffahrt bietet, als die Seite von Grinnell-Land. „Seht vertrauensvoll auf die Fähigkeiten der „Roosjevelt““, so erzählt Peary, „und allen Regeln der arktischen Schifffahrt in diesem Gebiete entgegen, wurde das Schiff ostwärts gewandt und mitten in das dichteste Packeis des Kanals hineingetrieben. Das Eis, dem wir uns entgegenstellten, war sehr dick und schwer, und seine sichtlich treibenden Massen ließen sich nicht ohne Gefahr von unserer Richtung ab. Dennoch kamen wir ganz gut in östlicher Richtung vorwärts, und nach einem schweren und hartnäckigen Ringen brachen wir in loses Eis bei Kap Cashorn durch und ließen nun direkt nordwärts. Von hier zur Newman-Bay ging unser Kurs nicht an der grönländischen Küste hin und wir fuhren meist durch offenes Wasser, nur durch einige Eisbarrieren zeitweilig unterbrochen, die wie jedesmal

Cabrini, Kat.-Nr. 3, Baron, Kat.-Nr. 6, Bonus, Kat.-Nr. 25) sind abgeführt, während die Gengite Fritz Reuter, Kat.-Nr. 7, Hubert, Kat.-Nr. 22, und Kappaolla, Kat.-Nr. 37, weil nach auswärts verkauft, nicht vorgeführt wurden. (Fortsetzung siehe Hauptblatt.)

Reichs-Oberseamts-Verhandlung.

Berlin, 30. Jan.

Unter dem Vorsitz des Geh. Ober-Reg.-Rat Werner aus dem Reichsamt des Innern verhandelte das Kaiserliche Oberseamt gestern u. a. auch über die seitens des Reichs-Kommissars, Kapitän z. S. Broecker gegen den Spruch des Seemats Emden vom 10. März 1906 in Angelegenheit der Strandung der Galiote „Amtea“ von Dithrauerfeln eingelegte Beschwerde. Das Schiff, welches Eigentum des Schiffsführers, Schiffsbesitzer Johann Busch, der die Befähigung als Schiffer auf kleiner Fahrt besitzt, befand sich auf der Reise von Hamburg nach Frederikshaven im Kattegat in der Alsborgbucht. Am 12. Dezember 1906 befand sich die „Amtea“ morgens 8½ Uhr bei Landbende-Beuerichiff, und obgleich alle Segel geföhrt wurden, konnte man durch den starken Gegenwind nicht frei von dem Nordwestwind von Landbende gelangen. Gegen Mittag wurde das Wetter böig und später sogar förmlich; nachts aber wurde die Witterung besser, der Seegang war aber noch immer hoch und das Schiff schlingerte und arbeitete schwer. In der Nacht um 1 Uhr übergab der Schiffsführer, der zu der Zeit schon 41 Stunden ohne Schlaf war, dem diensttuenden Bestmann die Wache nur mit der Weisung, er solle beim Winde halten und das Deck aufklären. Um 4 Uhr früh sah der Bestmann plötzlich Land voraus, ohne daß er vorher Leuchtfeuer gesehen haben will. Er rief den Schiffer, der auch sofort an Deck kam und sah, daß die „Amtea“ sich in unmittelbarer Nähe des Landes befand, u. z. war der Strandungsstelle auf der Küste von Jütland bei Skongarde. Außer der Abendung eines Bezirks an seine Verankerungsstelle hat der Schiffer bis zum 16. Dezember nichts getan, um sein Schiff wieder flott zu machen, weil er, wie er bei der Verhandlung angab, die Lage der „Amtea“ für nicht gefährlich hielt und geglaubt hatte, bei Hochwasser wieder abzukommen. Am 16. Dezember ging Busch nach Sanders, wo er den inzwischen angekommenen Vertreter der Versicherer und Abung antrief, wo die zu treffenden Maßnahmen verabredet wurden. Das Seamt zu Emden, das den Seematsrat unterfucht, hat die Ursache der Strandung auf nachlässige Navigierung des Schiffsführers zurückgeführt, aber dem Antrage des Reichs-Kommissars auf Patententziehung nicht stattgegeben, weshalb letzterer Beschwerde gegen diesen letztlichen Spruch eingeleitet hatte. Der Schiffer Busch, ein einfacher Mann, machte einen recht guten Eindruck und konnte mit einiger Nachhilfe des Vorsitzenden der Verhandlung ganz gut folgen. Vorsitzender hatte er sich in der Person des Ingenieurs Grüneweg aus Barfel einen Verteidiger mitgebracht, der aber vom Oberseamt abgelehnt wurde, weil er nicht ladvorständig war. Der Verlauf der Verhandlung zeigte, daß es auch so ging. Schiffer Busch war früher bei seinem Vater hedenfiet und ist seit 1884 auf See. Die „Amtea“ hatte er sich selbst bestellt und bis auf 8000 M abbezahlt. Seit 1899 ist er regelmäßig mit dem Schiff gefahren, ohne jemals Kavarie erlitten zu haben. Die durch die Strandung notwendig gewordenen Reparaturen bezifferte sich auf 1000 Kronen.

Der Vorsitzende konstatierte, daß auch in dem vorliegenden Falle von Seiten des Seemats ein Fehler gemacht worden sei in Bezug auf die Bereidigung der Zeugen; jedenfalls ist eine Bereidigung nicht protokolliert. Er wolle dies in der Begründung des Spruches nicht motivieren, aber dem Herrn Reichs-Kommissar gegenüber die Bitte aussprechen, den Herrn Vorsitzenden des Seemats Emden auf diese Unterlassung aufmerksam machen zu wollen. Nachdem der Vorsitzende noch einige Fragen an den Schiffer gestellt, der bei der der kaiserlichen Marine gebildet und wieder gerichtlich, noch Disziplinar-Strafen erfahren hat, und eine Besichtigung des Gemeindevorsethers von Dithrauerfeln gesehen hatte, von dem dem

Schiffer ein sehr gutes Zeugnis ausgestellt worden, nahm der Reichs-Kommissar das Wort zur mündlichen Begründung seiner Beschwerde, wobei er all die einzelnen Besichtigungen des Schiffes durchging, um zu beweisen, daß der Schiffer den Unfall und seine Folgen verschuldet habe und er, der Reichs-Kommissar, seinen Antrag auf Entziehung der Gewerbebefugnis aufrechtzuerhalten müsse.

Nach der hierauf stattgefundenen Beratung ver kündete der Vorsitzende, daß das Kaiserliche Oberseamt die Beschwerde des Reichs-Kommissars zurückgewiesen und beschlossen habe, die Beschwerde ausser Anfaß zu lassen. In der Begründung wurde ausgeführt, daß das Oberseamt sowohl dem Seamt, als dem Reichs-Kommissar ohne weiteres darin zustimme, daß Schiffer Busch die Strandung der „Amtea“ verschuldet und er nicht so gehandelt hat, wie es von einem gewissenhaften, überlegenden und klarsichtigen Schiffer erwartet werden muß. Betreffs seines Verhaltens nach der Strandung ist das Oberseamt zu einer mildereren Beurteilung gelangt. Aus den ganzen Vorgängen und in Verbindung mit dem Auftreten des Schiffers hat das Oberseamt nicht die Ueberzeugung gewinnen können, daß Busch infolge dieser einmalig erwiehenen Mängel an Eigenschaften, die zur Ausübung des Schiffergewerbes nötig sind, für ungeeignet wäre, ein Schiff selbständig zu föhren. Und nur in solchen Fällen soll die Patententziehung stattfinden. Das Oberseamt ist der Ansicht, daß der Schiffer Busch trotz der Strandung doch den Beweis geliefert hat, daß er wohl in der Lage ist, seine Tätigkeit in dem ihm zugewiesenen Umfange auszuüben. Sein Auftreten vor dem Oberseamt als verständiger und ruhiger Mann bieten Gewähr dafür, daß er sich den Unfall zur Warnung dienen lassen und künftighin vorfichtiger sein wird und nicht einem eben erst angemuldeten Mann ohne weiteres die Schiffführung überlassen wird.

H.

Aus dem Großherzogtum.

Der Reichstag unserer mit Preußen verbundenen Reichsteile ist nur mit genauer Kartenanweisung gelistet. Wiltungen und Besten aber letzte Vorformalie hat der Redaktion dies willkommen

* Oldenburg, 1. Februar.

* Unser Landsmann, der Vordirektor Dr. Aug. Weber in Löhau im Königreich Sachsen, ist mit 14 900 Stimmen zum Reichstagsabgeordneten gewählt worden. Sein Gegner, der bisherige Inhaber des Wahlkreises Vermland-Löhau, Buchhalter Endermann, zog, erhielt 10 700 Stimmen. Herr Weber, ein Sohn des verlt. Erparungs-Kasseninspektors Weber, erlernte das Antzweigen bei der Oldenburgischen Spar- und Leih-Bank, besuchte die Universität und war später in Berlin bei der Dresdener Bank tätig. Wie wir hören, wird sich der neue Abgeordnete der national-liberalen Partei, nach anderer Mitteilung jedoch der Reichspartei, anschließen.

* Unverkündet reges Leben herrschte gestern in der Stadt. Aus Anlaß der Körnung hatte sie außerordentlich zahlreichen Besuch erhalten; denn die Körnungen sind für unsere Richterkreise die bedeutendsten Ereignisse des Jahres, denen jeder Kandidat, wenn er es nur irgend möglich machen kann, beizuwohnt. Die Kofale der Stadt waren gestern aber teilweise überfüllt, namentlich auch die, in denen die Getränke von „sarter“ Hand freudig wurden, und die, in denen Konjert- und andere Aufführungen Gelegenheit zur Unterhaltung boten.

* Eine Mitglieder-versammlung des Nordwestdeutschen Kanalvereins findet Freitag, den 8. Februar 1907, vorm. 11½ Uhr, im Galerieaal des Landesgewerbeamts statt. Die Tagesordnung lautet: 1. Neuwahl des Vorstandes und des Ausschusses. 2. Rechnungsablage und Entlastung des Vorstandes. 3. Vorschlag für 1907. 4. Tätigkeitsbericht und Beschlußfassung über weitere Maßnahmen.

* Auf der Hofausstellung des deutschen Gastwirtsverbandes in Bremen, die heute nachmittag um 3 Uhr eröffnet wird, ist auch unsere Nachbarstadt Wilhelmshaven vertreten, und zwar beteiligt sich Hotel Burg Höhenzoller mit einem ganz eigenartigen Motiv. Das Aus-

nach schwerem Antämpfen in wenigen Stunden überwunden. Von Joe Island zu Kap Upton steuerten wir durch fast eisfreies Wasser, von einem steilen nördlichen Wind getrieben, durch rollende Wogen hin, die die „Roosjevelt“ merklich stampfen ließen. Westlich an der Küste von Grinnell-Land entlang lag das Eis in dichten Massen und ohne einen Zwischenraum. Gerade über Kap Upton, während wir trachend durch eine enge Gänge hindurchföhren, schleuberte ein plötzlicher Wirbel der Strömung, die zu Zeiten wie der Strudel einer Mühle tief aufschäumte, das Eis so gewaltig zusammen, daß ich die splitternden Eislücke nur mit dem dichten Geföhber fallenden Raubes vor einem Herbststurm verglichen kann; er zwangte das Schiff zwischen die riesigen Eismassen und ließ es trachend gegen den Eisgürtel fahren, so daß es sich bedenklich auf die Seite legte. Der Lärm und das Krachen erinnerten an das Eingleiten eines Eisenbahnwagens, der aus den Schienen herauspringt und dann hinstürzt. Glücklicherweise für uns legte sich das Schiff mit schwerem Stöhnen in eine enge Einbuchtung der Eismauer und wurde eilig mit allen nur vorhandenen Tauen in Sicherheit gebracht. Die ganze Verwirrung dauerte weniger als fünf Minuten, aber in dieser Zeit war die Steuermaschine zerbrochen und mußte durch Reparaturen notwendig wiederhergestellt werden. Sobald der Druck des Eises nachgelassen hatte, wandten wir uns nach Newman-Bay und blieben hier sechs Tage liegen, auf eine günstige Gelegenheit wartend, um hinüber nach der Küste von Grinnell-Land zu gelangen, da die Bay und der Kanal mit unüberwindlichen Eismassen erfüllt waren. Schließlich nahmen wir ungeduldig über den Ausschub doch den Kampf mit dem Packeis wieder auf, obwohl kein freies Wasser irgendwo sichtbar war. Nun begann ein stöhndiges Ringen gegen das Eis, das häufig von einer solchen Höhe war, daß die an den Davits des Deckhauses hängenden Boote eingezogen werden mußten, um nicht an den Eisrippen zu

zerfellen. Geriet das Schiff zwischen zwei Eisläuf, dann zitterte es wohl eine Minute lang wie eine Wollnasse hin und her und der Kampf wurde nur durch die hartnäckige Anstrengung gewonnen; denn selten war genügend ruhiges Wasser zwischen den schwimmenden Eisläufen, daß die „Roosjevelt“ einen wirksamen Vorstoß wagen konnte. Bei den wenigen Gelegenheiten, wo dies gelang, hob sich der stahlbewehrte Bug über das Eis hin und überwand es, wie ein geschickter Renner ein Hindernis nimmt. Endlich nach 35 Stunden hatten wir uns in einen kleinen Strich eisfreien Wassers durchgearbeitet und ließen dann nach manchen angibollen Zwischenfällen unter den schweren Eisfeldern, die die Mündung des Robeson-Kanals erfüllten, nach Kap Navion, und mit voller Dampfkraft eilte dann die „Roosjevelt“ in einen engen Schlupfwinkel, der sich in den Eismassen am Kap Sheridan bot, gerade als das Polareis in kompakter Masse gegen die Küste anprallte.“ Hier am Kap Sheridan mußte die „Roosjevelt“, durch einen unglücklichen Zufall gezwungen, ihr Winterquartier aufschlagen. „In den folgenden Tagen bot sich keine günstige Gelegenheit, weiter nach Norden zu gehen, und am Abend des 16. September drehte sich ein weites Eisfeld rund um Kap Sheridan, bis es schließlich das Schiff erbarungslos zwischen seiner enger, blau-leuchtenden Masse und der starren Mauer des Eisgürtels an der Küste hielt. Seine langsame, unaufhaltsame Bewegung bot einen furchtbaren, aber faszinierenden Eindruck; laute Töne kleineren Eises, die das gewaltige Eisfeld vor sich hertrieb, überwand die „Roosjevelt“ leicht und sicher, aber der Anprall der ganzen Walle schien den sicheren Untergang des Schiffes zu bedeuten. Einen Augenblick, der uns ein ganzes Menschenalter dauerte, war der Druck furchtbar, der ganze Bau der „Roosjevelt“ trachte und dröhnte wie eine Gewehralbe. Das Hauptdeck in der Mitte des Schiffes hob sich um mehrere Zoll, der Hauptmast hing schlaff herab und die ganze Takelung schwankte wie in einem

Stellungsbild stellt ein großes Aquarium dar. In dem Gewässer, das aus Asphalt hergestellt ist, sehen wir unieren Kreuzeer „Santal“. Der Rumpf des Schiffes besteht aus Brot, alle anderen wesentlichen Teile, wie Aufbauten, Geschütze usw., sind in Dragant ausgeführt. Zur Beleuchtung des Schiffes dient eine elektrische Anlage. Links von dem schwimmenden Kreuzer erbliden wir ein Felsengebirge, aus Fett Dragant angefertigt. Aus gleichem Material bestehen die den Felsen krönenden Gesteine. Wirkungsvoll ragt am Fuße des Felsens ein Neandertaler in die Luft, der als Reflektor eine kleine elektrische Batterie in sich trägt. Am Fuße des Felsens tummelt sich eine Schar von Seebögeln, viele verschiedene Arten Meeresbewohner, als Seehunde, Delphine usw. Am Meeresgründe erbliden wir mehrere Arten Hummer, Vaternmännchen, Krebse und Muscheln, umrahmt von der Fauna des Meeresgrundes. — Das originale Kunstwerk wurde vom Leiter der Vorjurnale, Herrn Fr. Kadke, angefertigt. In der Reihe der Besucher wird, wie mitgeteilt, am Montag die Ausstellung von hier aus bekommen. In diesem Tage werden die Mitglieder des Vereines mit ihren Frauen die Ausstellung besuchen. Die Vereinskasse gewährt für diesen Besuch freie Fahrt.

Zu dem bereits mehrfach erwähnten aufregenden Vorfalle vor einer Wirtin an der Alexanderstraße wird uns noch mitgeteilt, daß kurz vorher ganz in der Nähe ein Rentier in die Hände eines Unteroffiziers und drei Soldaten hineingefallen hat, und zwar soll es sich hierbei um denselben Unteroffizier handeln. Der Vorfalle wird uns wie folgt geschildert: Als in der fraglichen Nacht gegen 3/4 Uhr drei Soldaten, die von der Kaisergeburtstagsfeier kamen, 2 Militärpersonen mit hochgeklappten Mantelfragen begegneten, wurden sie zur Reibe gestellt, warum sie nicht grüßten. Als die Soldaten nicht als solcher erkannt worden war, derart in Wut, daß er dem einen Soldaten einen Stoß vor die Brust und einem anderen an der Kopf verjette. Sein Begleiter, der übrigens kein Unteroffizier, sondern ein Kapitulant gewesen sein soll, hat ihn von weiteren Täuschlichkeiten abgehalten. Falls es sich bei dem hier erwähnten und dem in der „Ehren Wirtin“ getragenen Vorfalle um ein und dieselbe Person handelt, ist dem Begleiter des gewaltthätigen Unteroffiziers insofern ein Teil der Schuld an dem bedauerlichen Vorfalle beizumessen, daß er seinen Kollegen, der doch unzweifelhaft angeheitert gewesen ist, nicht nach Hause geschickt hat. — Welches wäre es ihm ähnlich ergangen. Uebrigens weiß man ja gar nicht, ob er nicht den Versuch gemacht hat.

Das Programm zum 58. Völkerversammlungabend, welcher nächsten Sonntag, den 3. Februar, in der „Jubelburg“ stattfindet, lautet folgendermaßen: 1. Allgemeines Lied: „Heil dir im Siegertranz“. 2. Solo für Violine mit Klavierbegleitung. Herr K. Meindke. (Klavier: Herr v. Lindern. a) „Andante sostenuto“. b) „Allegretto vivace“ aus dem Violinsonate Op. 28 von Diotti. 3. Liedervortrag: Fr. Louise Bierhorst. (Klavier: Herr S. Schwart. a) „Freiung ist da“ von Eugen Hilbach. b) „Still wie die Nacht“ von Carl Bohm. 4. Männergesangsverein „Sängerbund“: a) „Mein Lieben“ von Wagn. b) „Waldesrausch“ von Ulrich. c) „Fahrende Leute“ von Klingt. 5. Vortrag: Pastor Schneider: „Was zum Gedeih“ Kriegserlebnisse aus Nord. S. M. S. „Charlotte“ vor Haiti. Vortrag mit großen Lichtbildern nach eigenen photographischen Momentaufnahmen. 6. Solo für Violine mit Klavierbegleitung. Herr K. Meindke. (Klavier: Herr v. Lindern. a) „Spinnerlied“ von Gustav Hoffländer. b) „Serenade aus Op. 15“ von Moriz Moszkowski. 7. Liedervortrag: Fr. Louise Bierhorst. (Klavier: Herr S. Schwart. a) „Strambelchen“, von Eugen Hilbach. b) „Winterlied“ von Hennig v. Köh. 8. Symphonisches: Chefredakteur W. von Busch. 9. Männergesangsverein „Sängerbund“: a) „Sommer Welt“ von Rauben. b) „Jubiläum“, (schwed. Kasperoper von Rander. c) „Mein Schätzlein“ von Altenhofer. 10. Allgemeines Lied: „Es braut ein Ruf“.

Der Spruch des großen Schiedsgerichts. Man schreibt uns: Wie gestern in dieser Zeitung mitgeteilt, hat sich in Berlin das große Schiedsgericht mit dem Protest des Herrn Fr. Lübens-Zadernauende beschäftigt und seinen Urteilspruch gesprochen: Lübens Protest ist verworfen. Dieser

furchtbaren Orkan; dann mit einer mächtigen Anstrengung aus einem Ton, der mich an das stöhnende Aufatmen des seine letzte Kraft zusammennehmenden Athleten erinnerte, sprang das Schiff empor. Das mächtige Eisfeld krachte gegen die Schneide des Eisgürtels, erschütterte die ganze Fläche unter uns und bohrte sich hinein; dann kam es zur Ruhe, aber ein dumpfes Dröhnen ging durch das Eisfeld, pflanzte sich auf andere Eisfelder fort, ließ ihre Oberfläche sich krümmen und große Eisstücke abspalten. Wir aber blieben zwar gefranzt, doch gerettet. Dieser Vorfalle machte natürlich allen Gedanken eines weiteren Vordringens ein Ende und wir schafften den wichtigsten Vorrat an Land. Von hier aus begann nun Pearis Vordringen zu Fuß. Da ihm einige 30 Hunde starben, war er auf die Jagd von Wölfschuchsen und Rentieren angewiesen, wodurch eine Verproviantierung der Gesellschaft ermöglicht wurde. Er führte nun seinen Plan aus, seine Leute in möglichst getrennten Abteilungen auszuführen und eine untereinander verbundene Reihe von Lagern möglichst weit vorzuschicken. Auf diese Weise glückte es ihm, indem er sich beständig auf die Lager der anderen Abteilungen stützen konnte, dem Nordpol immer näher zu kommen. Am letzten Lager wurde alles nicht absolut Notwendige zurückgelassen und in langen Märschen hastig weitergezogen. Um die Mittagsstunde des 21. April hatte Pearis 87 Grad 6 Minuten nördlicher Breite erreicht. „So weit die Geschichte endet, ist das äußerste Annäherung an den Nordpol, die jemals von Menschen erreicht worden ist. Ich danke Gott aus ganzem Herzen für das, was ich hatte vollenden dürfen, obwohl es ja nur eine reine Kappalle war, verflüchten mit dem leuchtenden Julel, für dessen Erlangung ich mein Leben eingesetzt hatte. Aber wenn ich auf die zum Skelett abgemagerten noch übrigen Hunde und die fast leeren Schütten blicke und im Geiste die treibenden Eismassen und die unbekannteren Fernen noch vor mir bedachte, fühlte ich, daß ich so weit gekommen war, wie vernünftigerweise erwartet werden konnte. Meine Flaggen flatterten auf der Höhe der höchsten Eisrippe in unserer Nähe und etwa 100 Fuß davon entfernt ließ ich eine Kiste zurück, die einen kurzen Bericht und ein Stück der jetzigen Natur enthielt, die ich sechs Jahre vorher um die Nordseite des Nordlands herumgetragen hatte.“

Urteilspruch hat wohl bei fast allen, die Angelegenheit kennen, große Ueberraschung hervorgerufen. Lübens „Gertrude“ war beim Rennen der flotteste Gänger unter allen älteren Pferden; das war unter den meisten Beschauern des Rennens bekannt. Und als dies Pferd sich nun mit „Sultan“ des Herrn Ribebühel-Betelermarck, der vom vorjährigen Rennen als Sieger bekannt ist, messen mußte, da nahmen gerade diese beiden Pferde beim Publikum das meiste Interesse in Anspruch, und unter dem Publikum war die Zahl derer, die den Gang eines Pferdes auf seine Reinheit und Unreinheit hin wohl zu beurteilen wissen, nicht gering. Fast einmüthig war unter diesen Pferdekennern die Ansicht, daß die „Gertrude“ in dem Rennen mindestens ebenso rein gelaufen sei wie der „Sultan“. Sie hatte sich mit Leichtigkeit auf den ersten Platz gesetzt, und wohl niemand dachte daran, daß ihr dieser Streit gemacht werden könne. Die Ueberraschung war daher auch eine ganz bedeutende, als bald nach dem Rennen bekannt gegeben wurde, „Gertrude“ sei wegen unreinen Ganges disqualifiziert, und der „Sultan“, der als Dritter durchs Ziel ging, habe den ersten Preis gemacht. Diese Ueberraschung ging ungenügend in Entrüstung über, und es wurde Herrn Lüben allgemein geraten, den Weg des Protestes zu beschreiten, was er auch tat. Es hieß dann, daß selbst in dem maßgebenden Komitee der Protest als berechtigt anerkannt worden sei und daß die Angelegenheit geschlichtet werde. Das scheint indes nicht der Fall gewesen zu sein, jedenfalls ist eine Schlichtung nicht zustande gekommen, was aber wünschenswert gewesen wäre. Das Vereinschiedsgericht, das sofort nach der Protestehebung zusammentrat, wies den Protest zurück, weil er sich gegen die Entscheidung der Bahnrichter wende und deshalb unzulässig sei. Danach ist also ein Protest gegen die Bahnrichter nicht möglich, und das bedeutet eigentlich das, daß überhaupt kein Protest erhoben werden kann. Das große Schiedsgericht sagt: die Bahnrichter haben „Gertrude“ disqualifiziert, der Protest wird zurückgewiesen. Man hätte doch glauben sollen, daß dies Schiedsgericht eine Unterdrückung darüber hätte anstellen müssen, ob nicht die Bahnrichter sich geirrt hätten. Menschen sind das denn doch schließlich auch nur. Und eine solche Unterdrückung wäre doch wohl angängig gewesen durch Umfrage bei den bedeutenderen Sportleuten, die doch in großer Zahl im Publikum, namentlich auf dem Sportplatz, waren. Dann wäre sicherlich der Urteilspruch des großen Schiedsgerichts anders ausgefallen. In dem Publikum, das Augenzeuge des Rennens war, und das in Nennungsgelegenheiten urteilsfähig ist, besteht allgemein die Meinung, daß Herr Lüben das Opfer eines Verbumms seitens der Bahnrichter geworden ist, und das wird für die kommenden Rennen gewiß noch bemerkbare Folgen haben.

Der Ditenburger Turnverein feiert am Sonntag sein 21. Stiftungsfest. Zu dem nachmittags 4 Uhr in der Halle unter Leitung der beiden neugewählten Turnwarte W. Müller und A. Löber stattfindenden Schauturnen ist in den letzten Wochen fleißig geübt worden; u. a. werden auch einige Ringübungen vorgeführt werden. Die Knabenabteilung wird ebenfalls einen guten Teil zum Gelingen des Schauturnens beitragen. Der Festball beginnt abends 8 Uhr im Vereinslokal (C. Frohns).

Eine Ueberraschung wurde gestern morgen einem alleinstehenden Herrn auf dem Ehemer bereit. Er wollte einen Gang in die Stadt machen und hatte seine Stiefel zum Anziehen gepußt in der Küche stehen. Als er dann noch eben seinen Hof betrat, muß er Besuch bekommen haben; denn als er wieder in die Küche trat, waren seine Stiefel und seine Semmel verschwunden.

Vom Klus Edelweiss wird uns gefächert: Die Deforation zu dem am Feiertagmorgen stattfindenden Maskerade wird nur allein auf Kosten des Klubs gemacht; sie wird von Deforatoren Lücher, der in den letzten Jahren die Säle schmückte, auf das prächtigste ausgeführt. Die Deforation des Vereins Maschinenbau zu ihrem Stiftungsfeste hat absolut nichts mit der Maskerade des Klubs Edelweiss zu tun.

Das Eisenbahnunglück in Bant wird im „N. B.“ wie folgt geschildert: Durch eigene Unvorsichtigkeit sah uns Leben gekommen ist gestern abend auf dem Bahnhof Bant der Arbeiter Deltmann aus Heidmühle. Er bestand sich mit einem Kollegen in Herzog'scher Wirtin beim Bahnübergang, um den Abbruchzug nach Jever abzuwarten. Sie veräumelten den rechtzeitigen Anbruch und fanden den Bahnübergang bereits geperrt, als sie nach der anderen Seite der Bahn zu ihrem bereits haltenden Zuge wollten. Kurz entschlossen sprang Deltmann über die Schranke, trotzdem vor dem einlaufenden Bremer Schnellzuge durch laute Kurze, die von beiden Seiten kamen, gewarnt wurde. Mitten im Geleise schien ihm erst das Bewußtsein über die Gefahr gekommen zu sein. Er stand wie gebannt mitten im Geleise und sah dem mit furchtbarem Schnelzuge vor ihm auflaufenden Schnellzuge entgegen, der ihn niederbrückte und über ihn hinwegfuhr. Der ganze Vorgang dauerte nur Sekunden. Auch vom Schnellzuge aus scheint man den Vorgang beobachtet zu haben; denn der Schnellzug wurde noch auf der Station in noch nicht einmal Zuglänge zum Stehen gebracht. Der Wagshalte lag tot im Geleise. Eine Hand war ihm abgefahren worden. Der gewaltige Stoß vor die Brust und der dann folgende Fall auf den Hinterkopf waren die Todesurteile. Der Verunglückte wurde zum Doktor Gehlhäus gebracht, der aber auch nur den Tod konstatieren konnte. Die Leiche wurde dann im Leichenhause geborgen. Deltmann ist Witwer, im Jahre 1875 geboren und hinterläßt ein Kind. Er war in der hiesigen Niederlage der Wilhelmshabener Aktienbrauerei beschäftigt. — Der zweite Arbeiter konnte nur mit Mühe von dem Ueberspringen der Barriere zurückgehalten werden.

Obwohl in diesem Falle unbestritten die eigene Schuld dem Verunglückten zum Verhängnis geworden, ist ebenso einmüthig die Meinung vorhanden, daß unser Bahnhof eine ganz gefährliche Menichens-falle ist, und es geradezu als ein Wunder erscheint, daß bei dem gewaltigen Andrang, der hier manchmal zu finden ist, nicht mehr Unheil passiert. Vor allem ist unseres Trachtens nach eine mittlere Schranke nötig, um das südlische Geleise besonders absperrern zu können, da während der Schnellzug einläuft, an diesem Bahnübergang sich kein Nebengeleise oft eine ganze Anzahl Personen befinden, die Fahrgäste zu dem abfahrenden Personenzuge gebracht haben und dann auf die gegenüberliegende Seite der Straße gehen wollen. Allerdings ist hier ein Bahnweiser postiert, doch bei starkem Verkehr kann derselbe auch nicht überall seine Augen haben. Bedinglich der außerordentlichen Aufmerksamkeit der Bahnde-

amten hier selbst ist es zu danken, daß hier nicht schon mehr Unglück passiert ist.

Handelsteil.

Vom Wertpapier-, Waren- und Geldmarkt.

Vollmacht der Handlungsreisenden. (Fortz.) Ihrem Geltungsrechte nach kann die Handlungsvollmacht wieder sein: Generalvollmacht, wenn sie zum Betriebe eines Handelsgewerbes ermächtigt, Revollmacht, wenn sie zur Vornahme einer bestimmten, zu einem Handelsgewerbe gehörigen Art von Geschäften erteilt ist, und endlich Spezialvollmacht, wenn sie nur die Vergütung zur Vornahme einzelner, in einem Handelsgewerbe vorkommenden Geschäfte verleiht. Jede dieser Handlungsvollmachten kann dritten gegenüber eingeschränkt werden, und zwar muß ein Dritter eine solche Einschränkung auch schon dann gegen sich gelten lassen, wenn er sie kennen mußte.

Auf Handlungsreisende, d. h. Handlungsbevollmächtigte, die zur Vornahme von Geschäften an Orten verwendet werden, an denen sich eine Niederlassung des Geschäftsinhabers nicht befindet, finden die Vorschriften über die Handlungsvollmacht gemäß § 55 entsprechende Anwendung.

Das Gesetz regelt, wie dargestellt, die einzelnen Geschäftsarten, zu deren Vornahme die Handlungsvollmacht ermächtigt, gibt aber über den Umfang des einzelnen Geschäfts, das in den Geltungsbereich der Vollmacht an und für sich hineingehört, keinerlei Vorschriften. Grundsätzlich berechtigt demnach die Handlungsvollmacht zum Abschluß aller in ihrem Geltungsbereich fallenden Geschäfte, ohne Rücksicht auf die Größe und den Wert des einzelnen abgeschlossenen Geschäftes. Aber naturgemäß wird es immer auf die tatsächlichen Verhältnisse des Einzelfalles ankommen, um ein von einem Handlungsbevollmächtigten abgeschlossenes Geschäft für den Prinzipal verbindlich sein soll oder nicht. (Fortz. folgt.)

Rückgang der Ertragnisse der Bergwerksgesellschaften. Die Ausweise der Bergwerksgesellschaften für das vierte Quartal 1906 zeigen, soweit sie bis jetzt vorliegen, einen Rückgang der Förderung und des Ueberflusses gegen das dritte Vierteljahr 1906. Das Minerenergebnis beruht darauf, daß bei stetig steigenden Ausgaben die Leistung der Arbeiter fortgesetzt geringer geworden ist. Auch der Wagnisanteil hat für das letzte Vierteljahr in einer beinahe vollständig Weise die Förderung im ganzen Revier beeinträchtigt.

Norddeutsche Wollfäbriker in Bremen. Nachdem die Gesellschaft erst im April 1906 zum Zweck der Uebernahme einer Konkurrenzgesellschaft ihr Kapital um 1,6 Mill. Mk. erhöhte, beschäftigt sie jetzt auf neue zum gleichen Zweck eine Erhöhung des Kapitals um ca. 6 Mill. Mark vorzunehmen. Letzteres würde sich dadurch auf 2,5 Mill. Mark stellen. Die neuen Aktien sollen den alten Aktionären im Verhältnis von 4 zu 1 zum Preise von 140 Prozent angeboten werden. Ob und inwieweit die andauernde Bergschöpfung des Betriebes den Interessen der Gesellschaft dienlich ist, darüber bleibt weitere Aufklärung abzuwarten.

Deutschlands Außenhandel. Nach den vom Statistischen Amt veröffentlichten Ausweise erreichte die deutsche Einfuhr und Ausfuhr im vergangenen Jahre 14,6 Milliarden Mk., gegen 13,3 Milliarden im Vorjahr und 12,2 Milliarden in 1904. Die Zunahme beträgt 10 Prozent gegen 1905 und 19 Prozent gegen 1904. Die Edelmetalleinfuhr hatte im letzten Jahre einen Wert von 488,7 Millionen Mark, gegen 307,4 und 500,1 Millionen in den beiden Vorjahren; die Edelmetalleinfuhr einen Wert von 118,7 Mill. Mark, gegen 110,2 und 92,8 Millionen Mark in den beiden Vorjahren. Die deutsche Schifferei ergab in den zehn Monaten März bis Dezember 1906 einen Wert von 21,8 Mill. Mark.

Neueste Schluskrufe.

	30. Jan.	31. Jan.
Diskonto	186,87	187,—
Deutsche	243,75	243,60
Gelds	174,50	174,30
Bodum	244,50	245,60
Laura	242,40	244,70
Garpen	218,—	219,25
Gelsen	217,25	217,25
Kanada	183,40	188,62
Rafel	153,87	153,87
Alond	181,87	181,25
4% Russen	80,60	80,20
Tendenz	fest.	ruhig.

Kursberichte der Oldenburger Banken

vom 1. Febr.

Oldenburger Spar- und Leih-Bank.		Alle Kurse verstehen sich frei von Provision.	
		Altst.	Vertraut.
		100	100
1/2pSt. alte Oldenburger Bankakt.		96,—	96,50
1/2pSt. neue do.	(halb. Zins.)	26	03/16
1/2pSt. do.		—	—
1/2pSt. Oldenb. Staatl. Kredit-Anstalt-Obli. v. 1906		102,—	102,50
1/2pSt. Oldenb. Staatl. Kredit-Anstalt-Obli. (188.5)		—	—
1/2pSt. 1. Oktober 1907		100,—	100,75
1/2pSt. Oldenb. Prämien-Anleihe		96,—	96,50
1/2pSt. Oldenb. Stadt-Anl. unt. b. 1. Juli 1907		100,—	100,50
1/2pSt. Barelter von 1882, Dammmer		100,—	—
1/2pSt. sonstige Oldenburger Kommunal-Anleihen		100,—	100,50
1/2pSt. Oldenburger Stadt-Anleihe von 1903		95,75	96,25
1/2pSt. Oldenburger Gemeindef-Anleihe		123,10	128,30
1/2pSt. sonstige Oldenburger Kommunal-Anleihen		97,—	—
1/2pSt. Cuntz-Ver.-Pror.-Obligationen garantirt		56,90	52,90
1/2pSt. Deutsche Reichsanleihe		97,80	98,35
1/2pSt. do.		84,70	87,95
1/2pSt. Preussische Konjuls		97,80	98,25
1/2pSt. do.		—	—
1/2pSt. Süddeutscher Staats-Anl. v. 1906, unt. b. 1913		100,50	101,25
1/2pSt. Westf. Prov.-Anl., Serie V, unt. b. 1916		102,40	102,95
1/2pSt. Bayer. Stadt-Anleihe von 1906, unt. b. 1913		102,10	102,65
1/2pSt. Münchener Stadt-Anleihe von 1906, Unterschulung bis 1911 angeschlossen		—	101,75
1/2pSt. Dortmund. Stadt-Anleihe		95,30	95,25
1/2pSt. Bochumer Stadt-Anleihe		95,95	—
1/2pSt. Jütlandische Pfandbriefe (in Dänemark)		95,35	—

2. Beilage

zu Nr 31 der „Nachrichten für Stadt und Land“ von Freitag, 1. Februar 1907.

Aus dem Großherzogtum.

Der Nachdruck anderer mit Berechtigung versehenen Originalberichte nur mit genauer Quellenangabe gestattet. Mitteilungen und Berichte über lokale Verhältnisse sind der Redaktion nicht willkommen.

Oldenburg, 1. Februar.

* Die Unsitte, Nadeln in den Mund zu nehmen, kann man sehr oft bei Frauen und Kindern beobachten, obgleich es sich dabei um ein außerordentlich gefährliches Beginnen handelt, durch das schon manches Unheil angerichtet worden ist. Zur Warnung möge nach der „Ab.-W. Stg.“ folgender Fall mitgeteilt sein: An einer verschluckten Nadel ist in Rombad ein 6jähriges Mädchen gestorben. Das Kind hatte die Nadel beim Spielen in den Mund gesteckt und sie dann in der Erregung verschluckt. Ein zu spät gegener Arzt ergriff sofort Maßnahmen. Da aber nach vierwöchentlicher Behandlung die Nadel nicht zum Vorschein kam, auch keine weiteren Beschwerden sich einstellten, so ließ die Vorfahrt nach und das Kind fühlte sich monatelang vollständig wohl. Da jedoch es, daß das Kind eines Tages die Treppe hinabfiel. Am folgenden Tag stellten sich Leibschmerzen und heftiges Erbrechen ein. Man brachte das Kind in eine Klinik, wo man eine Durchsichtung mit Röntgenstrahlen vornahm. Hierbei entdeckte man Beschaffenheit. Trotz einer vorgenommenen Operation starb das Kind unter schrecklichen Schmerzen. Es wurde festgestellt, daß die Nadel mit dem Ende die Darmwand durchbohrt und den Tod des Kindes zur Folge gehabt hatte.

* Weiteres und Ernstes aus der diesjährigen Wahlperiode: Eine bessere Veredelung passierte einem Wähler in G., im Süden des Landes. Er hatte neben dem Stimmzettel ein ärztliches Rezept in der Tasche. Um entscheidenden Moment legte er dieses in den Briefumschlag und überreichte dem Apotheker den Stimmzettel. Der Apotheker folgte dem Wähler, der augenscheinlich sehr erregt war, auf Grund des etwas eigenartigen Rezeptes einen Verhütungstrank gemischt haben, womit die Sache erledigt war. — Erstere Folgen dürfte eine andere Veredelung haben, die in G., ebenfalls im südlichen Herzogtum, erfolgte. Hier forderte ein sozialistischer Agitator auf offener Straße von einem Wähler den Betrag zum Wahllohn ein. Da er aber an den Unrechtfertigen gekommen war, so wurde er ziemlich unbillig angegriffen. Hierbei erfuhr der betreffende Wähler, daß er infolge der Veredelung für N. N. gehalten war und hatte nun nichts Eiligeres zu tun, als dem ganzen Orte die schreckliche Tatsache, daß beagter N. N. Sozialdemokrat sei, mitzuteilen. Die Sache kam dem zukünftigen Schwiegervater zu Ohren, der seinerseits sofort das Verhältnis des ärmsten Prätigams mit seiner — des erlernten — Tochter auflöste, worauf wieder der Schwiegersohn in spe den Agitator verfluchte, weil er — der Mäher — jegliche Gemeinschaft mit der Sozialdemokratie betreten müßte. Also ein ganzer Mattentön von Verwirrungen infolge einer einzigen Veredelung. Und da jage noch einer, die Wahl sei überall in größter Ruhe vor sich gegangen! — Im Handverstecken steckte ein Wähler verheerlich einen Hundertmarkschein in das Wahllohnversteck; in C l b e r f e l d jagar jemand einen Scheck über 700 M!

* Wahlgeschwinder. Wie an mehreren anderen Orten, so ist auch in Bremerhaven versucht worden, die Stimmen von landbesessenen Leuten mit in die Wahlurne gelangen zu lassen, und man darf wohl, so schreibt die in Bremerhaven erscheinende „Nordw. Stg.“, annehmen, daß dies in einer Seebath bei Bremerhaven, vielleicht auch in L e b e, in nicht wenigen Fällen gelungen ist. Gilt es doch hier außerordentlich schwer, die Wahlhandlungen so zu überwachen, daß jeder Schwindler, der für einen anderen wählen will, gleich entlarvt wird. Im 3. Wahlbezirk ist es durch einen reinen Zufall gelungen, einen in C e e f t e n b e anständigen Arbeiter zu überführen, als er für einen hiesigen Seefahrer eine Stimme abgegeben hatte. Es war nämlich ein Handversteck

meister zugegen, dem der Wahlrechts-„Verbesserer“ bekannt war. Nun schwebt gegen ihn die polizeiliche Unternehmung, deren Folge wohl die empfindliche Gefängnisstrafe sein wird, die auf solchen Vergehen steht. — Im selben Wahllohn wurde noch ein anderer junger Arbeiter angehalten wegen Verwehrens an seiner Persönlichkeit. Er konnte sich nicht legitimieren, wurde zur Beschaffung einer Legitimation nach Hause geschickt und — kam nicht wieder. Auch ihm ist man jedoch auf der Spur und so dürfte ihn die Strafe noch ereilen. Und auch in einem anderen Wahllohn ist es, wie wir hören, gelungen, einen solchen sozialistischen Parteisanaliter, dem es auf die Ehrlichkeit der Mittel nicht ankam, zu entlarven. Ferner sollen mehrlache Leute im Alter von weniger als 25 Jahren, ja einer von etwa 18 Jahren, den Versuch zum Wählen unternommen haben. Diese Fälle werden hoffentlich die Wahlvorstände darüber aufgeklärt haben, wieviel ihr Vertrauen in die Ehrlichkeit der Wähler geben darf, und sie werden danach mit verstärkter Wachsamkeit ihres Amtes walten.

* Im Oldenburger Schützenhof, wo wie bereits mitgeteilt worden, am Sonntag die große G l i t t e - M a s t e r a b e des Klubs F i d e l i t a s stattfand, werden auch Karten zum Zusehen bei der Galerie, Herren à 75 S., Damen à 50 S., so weit der Raum es gestattet, verabsolgt. Es ist zu raten, wer sich den Trubel mal ansehen will, sich frühzeitig mit Karten zu versehen.

* Die Gründung einer Abwehrorganisation war nach der Zeitschrift für Verwaltung und Rechtspflege vom Landgericht aufgehoben, weil solche dem Schuldner zur Erhaltung eines angemessenen Hausstandes unentbehrlich sei. Das Oberlandesgericht hat diesen Beschluß aufgehoben und die Wändbarkeit wieder hergestellt. Für den Bedarf des Schuldners oder zur Erhaltung eines angemessenen Hausstandes unentbehrlich sind die Sachen, durch deren Fehlen die Fortsetzung des häuslichen Zusammenlebens in Frage gestellt wird. Das sei beim Fehlen einer Abwehrorganisation keineswegs der Fall.

* Oldenburg, 31. Jan. Der Landmann August Herrmann Hinrich W i b b e n h o r s t verkaufte seine daselbst an der Cluppenberger Straße belegene Landfläche an den Landmann Johann Theodor F l e h n e r zu Neuende. Der Kaufpreis beträgt 38 500 M., der Antritt erfolgt am 1. Mai 1907. Vermittelt wurde der Verkauf durch den Rechnungsführer Georg Schwarting zu Oerflin.

A. W i e s e l s t e d e, 30. Jan. Dieser Tage hielt der hiesige Imkerverein in Hedemans Wirtschaft hier selbst eine gut besuchte Versammlung ab. Lehrer von Oden aus Bodhorn hielt einen lehrreichen Vortrag über Bienenzucht. Er referierte über die Pflege der Bienen im Winter, erste Fütterung im Frühjahr, Schwärmezeit und Einwinterung derselben. Der in kurzer, durchaus sachlicher und leichtverständlicher Weise gehaltene Vortrag wurde von den Mitgliedern mit großem Beifall aufgenommen. An dem Vortrage schloß sich noch eine Diskussion über bienenwirtschaftliche Fragen an und gab Herr von Oden auch hier gern Auskunft. Die nächste Versammlung findet am Sonntag, den 7. April, in Martens Wirtschaft in Bofel statt.

A. W i e s e l s t e d e, 31. Jan. Im letzten Sonntag fand in Tapfens Gasthaus hier selbst die Generalversammlung der W i e s e l s t e d e r K r a n k e n - u n d S t e r b e k a s s e — eingetragene Hilfskasse — statt, die statutengemäß halbjährlich zu berufen ist. Der Vorsitzende, Schulmachersmeister Gerd K u d - W i e s e l s t e d e, erstattete eingehend Bericht über das verfloßene Rechnungsjahr, wonach sich die Kasse erfreulicher Weise immer weiter entwidelt hat. Die Kasse, welche am 1. Mai 1905 in Wirksamkeit getreten ist, hatte anfangs 20 Mitglieder, während die Mitgliederzahl am Schlusse dieses Rechnungsjahres auf 135 angewachsen ist. Diese Zahl setzt sich aus 131 männlichen und 4 weiblichen Mitgliedern zusammen.

Im Laufe des Rechnungsjahres kamen 18 Erkrankungsfälle vor, welche sämtlich auf die männlichen Mitglieder entfielen. In 9 Krankheitsfällen wurden 9 männliche Mitglieder durch Krankengeld an 116 Tagen unterstützt und u. a. ein Mitglied nach § 16 des Statuts an 16 Tagen. Weibliche Mitglieder haben im Laufe des Rechnungsjahres Krankengeld nicht bezogen. Das Gesamtvermögen der Kasse bestand am 31. Dezember 1906 in einer Kasse für die Ansammlung eines Reservefonds in Höhe von 801,50 Mark, welche bei der Großherzoglichen Ersparungskasse in Oldenburg belegt sind, und in einem Rechnungsbüchlein von 391,92 Mark. Der Rechnungsführer teilte hierauf der Versammlung die abgelegte Rechnung in ihren einzelnen Positionen der Einnahmen und Ausgaben mit. Nach derselben betragen die Einnahmen für die Zeit vom 1. Juli 1906 bis 31. Dezember 1906: 1. Kassebestand aus voriger Rechnung 75,58 Mark, 2. Eintrittsgelder 27 Mark, 3. Beiträge 949,60 Mark, ist Gesamteinnahme 1052,18 Mark; dagegen betrug die Ausgabe: 1. Für ärztliche Bemühungen 89 Mark, 2. für Arznei und sonstige Heilmittel 41,71 Mark, 3. an Krankengeldern 80 Mark, 4. für- und Verpflegungskosten an Krankenanstalten 55,85 Mark, 5. zurückgezahlte Beiträge 317 Mark, 6. für Kapitalanlagen (Ankauf von Wertpapieren u.), Anlagen bei Sparkassen oder Banken, Zuführung zum Reservefonds 300 Mark, 7. Verwaltungsausgaben: a) persönliche 78,13 Mark, b) sachliche 12,40 Mark, ist Gesamtausgabe 680,26 Mark, mit Kassebestand 391,92 Mark. Als Momenten der abgelegten Rechnung wurden Malermeister Feldbus und Gahmrt Gerd Tapfen hier selbst gemalt. Die vorgenommene Vorstandswahl hatte folgendes Resultat: 1. Vorsitzender: Schulmachersmeister Gerd Kud-hier selbst, als 1. Stellvertreter: Schmiedemeister J. S. Giers und als 2. Stellvertreter: Malermeister G. Brummund-hier selbst, ferner als Rechnungsführer Aug. W r ö t z e - h i e r s e l b t. — In demselben Tage fand in Tapfens Gasthaus auch die diesjährige Generalversammlung der W i e s e l s t e d e r K u s t - k a s s e statt. Aus dem Rechnungsbuch ging hervor, daß am 1. Januar 1907 185 Kasse mit 50 320 Mark versichert sind. Im vorigen Jahre sind 2 Kasse verunglückt und hat hierfür ein Schadenertrag von 400 Mark gezahlt werden müssen. Verunglückt sind in den 27 Jahren, seit welcher die Kasse besteht, 76 Kasse, für welche ein Schadenertrag von 10 952,10 Mark gezahlt worden ist. Im vorigen Jahre wurde ein Beitrag von zusammen 1,30 Mark für 100 Mark Versicherungssumme erhoben, im Durchschnitt mußte in den 27 Jahren von 100 Mark Versicherungssumme ein Beitrag von 1,97 Mark gezahlt werden. Als Momenten der abgelegten Rechnung, welche mit einem Ueberschuß von 194,38 Mark schließt, wurden Johann Tapfen-Feldbus und Gerd Hinrichs-hier selbst gemalt.

z. V r a t e, 30. Jan. Vorgeftern Abend fand im Rathause eine gemeinschaftliche Versammlung des Magistrats und Stadtrats statt, in der folgende Tagesordnung erledigt wurde: 1. Beschlußfassung des Stadtrats, betr. die Uebernahme einer Ertragsbürgschaft für die beabsichtigte Verlängerung des Drafer P i e r s, gemäß Schreibens des Großh. Amtes Vrate vom 19. d. M., mit Vertilgung des Großh. Staatsministeriums, Departement des Innern, vom 16. d. M. Nach längerer Beratung wird ein Antrag des Herrn F r e i r i c h, die Angelegenheit zunächst noch einer Kommission zu überweisen, abgelehnt, und dann vom Stadtmagistrat folgender Antrag gestellt: „Der Stadtrat wolle beschließen: Die vom Großh. Staatsministerium verlangte Ertragsbürgschaft in gedachtem Umfang (4 Prozent Verzinsung und 1 Prozent Amortisation für den Betrag von 370 000 Mark) auf die Dauer von 20 Jahren, wie vom Landtage beschloffen, auf die Stadt zu übernehmen, mit der Bedingung, daß für

Dilettanten des Lebens.

Roman von C. Diebig.

(Nachdruck verboten.)

(Fortsetzung.)

Der Wind stieg ein Heulen an und rief sie beinahe von ihrem Sitz. Mählig erhob sie sich, sie fühlte eine kleinere Schwere in allen Gliedern und eine noch größere Last im Herzen. Aufrecht stand sie jetzt, der Nordwest wehte ihr die Haare um das erleuchtete Gesicht, ihre Lippen suchten, bis sich ein Zug trotigen Eigenwillens um sie festsetzte. Sie würde es ihm verheimlichen, so lange als möglich — nichts lagern.

Mit vorgebeugtem Oberkörper, außer Atem, zitternd, mit Anspannung aller Kräfte wanderte sie weiter. Sie schleppte sich. Ihr war, als seien Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft alle in diese eine einzige Stunde zusammengebrängt. Als sei es die Stunde vor ihrem Tode. Und sie starb nicht an körperlicher Ermüdung; nein, nur an dieser großen starren Müdigkeit ihrer Seele, an ihrer eignen furchtbaren Hoffnungslosigkeit.

Schritt vor Schritt. Minute um Minute. Da war der See. Sein Spiegel blinnte, im Rohr lagte ein wilder Vogel.

Lena sah und hörte alles wie im Traum. Sie dachte gar nichts mehr, an niemanden mehr; sie wollte nur noch dumm, daß sie weiter müde, nicht hier liegen bleiben könne zum Spiel der Nebel und Stürme.

Wieder Schritt vor Schritt. Minute um Minute. Da ragte der Turm eines Kirchleins; hinter jener Aderwelle rote Ziegel- und Strohdächer, Baumgruppen und dahinter dunkler Wald.

Was das wirklich ein Turm? Waren das Häuser? Lenas Augen schauten blöde, sie traute sich selbst nicht mehr recht. In ihrem Kopfe irrte und brumnte es, vor ihren Ohren war ein Rauschen, ihr Rücken drohte zu brechen; ihr Herz setzte jetzt den Schlag aus und jagte wie gepöckelt.

Da war eine Straße im Dämmerlicht — da waren Häuser, die auf und nieder tauchten — da war ein Mann — und dann nichts. Ein großes Nichts.

XVI.

„Mein Gott, mein Gott,“ sagte Tante Hannchen, „das arme Ding! Wie leid sie mir tut!“

„Ne was,“ brummte Onkel Hermann, „Berrücktheiten wie immer! Eraltierte Gesellschaft! Kann keine Frauen leiden, die Ohnmachten kriegen.“ Er sah die Schwester durchbohrend an und räusperte sich anzüglich. Einmal in ihrem Leben war Hannchen in Ohnmacht gefallen, er hatte ihr das nie verziehen. „So, ne Dummheit, herzulassen, wenn man den Weg nicht kennt! Wäre ich nicht gerade bei der Hand gewesen, hätte sie im Dreck gelegen — ja, im Dreck!“ Er brante das letzte Wort besonders kräftig. Tante Hannchens ganze Antipathie wahren solche Kraussträuerei; nun wendete er sie mit Vorliebe an.

„Wt — nicht so laut!“ Das alte Fräulein wagte es, ihm die Hand auf den Mund zu legen. „Sie schläft grade ein bisschen. Als sie zu sich kam, hat sie gemeint und geweiht, weiter nichts als gemeint. Du mein Himmel!“ Die alte Dame fuhr sich mit dem Taschentuch über die Augen; dann verfuhrte sie im Ballettenschrift nach der Studentin zu schweben und durch die Ritze zu sehen.

„Du kannst ja nicht,“ sagte er, „ließ sie befeite und brachte den hiden Kopf an die Spalte. Erstickroden fuhr er zurück. „Schlaf nicht mehr, sieh aufrecht im Bett und starrt mit Augen vor sich hin, die einen grübeln machen können. Ich werde mal reingehen und sie fragen, was sie eigentlich will.“

„Ach, Du wirst doch nicht, Du wirst doch nicht,“ jammerte die Schwester. „Bitte, laß mich doch gehn, mich! Bitte!“

„Ne, ich geh!“

„Nein, ich!“ Sie hing sich ihm an den Rockschöß, „Hanne!“ Er sah sie drohend an und stieß sie wea. Sie drängte sich wieder vor.

„Ich — bog knuckel!“

„Ich — ach Himmel!“

„Dumme Marjelle, laß mich!“

„Nein, Du erschreckst sie — laß mich nur. Siehst Du wohl?“

„Au!“ Bredenshofer schlenderte die Hand hin und her, er hatte sich empfindlich gewieft. Ganz schwach durch die plöckliche, nie geahnte Energie der Schwester, wich er zurück.

„So,“ sagte Fräulein Hannchen und drückte die Tür hinter sich ins Schloß.

Grallend legte sich der Alte aufs Sofa und ließ die Grinen über die Lehne baumeln. Wenn ich nur wüßte, was das Frauenzimmer eigentlich wollte — kommt daher geknaut — 1. Was will sie? Geld — natürlich Geld, Messer

wird ihnen an der Kehle sitzen. Nichts da — gebe keinen Pfennig — hab's gesagt, ziehe meine Hand ab. — Undan, Undan wie immer — i was!“ Er trommelte mit den Grinen gegen das Sofa. Was ging ihn die Gesellschaft an? Sie war kein Zota besser als die ganze übrige falsche berechnende Welt; und doch lauflachte er auf jede Bewegung im Nebenzimmer, auf jeden Laut.

Das blasse Gesichtchen schwebte ihm immer vor, das so kalt und still auf seinem Kosarmel gelegen; ein armes Gesichtchen mit schmerzlich verzogenen Lippen und tiefen Wändern unter den geschlossenen Augen.

„Donnerwetter!“ Er fragte sich heftig in der duschigen Gaarmöhne — wenn er nicht gerade da gestanden hätte! Gerade sehr à propos. Was wäre aus dem armen Frauchen geworden? Auf der schmutzigen Gasse gelegen — gar nicht auszuenden, nicht auszuenden! Aber was wollte sie nur? Was führte sie hierher?

Hermann Bredenshofer verank in tiefes Sinnen. Drinnen in der Altkungensruhe von Tante Hannchen lag Lena auf dem Bett. Wie sie dahin gekommen, wußte sie selbst nicht; nur unklar schwebte ihr eine Erinnerung vor, eine furchtbare, an einen langen, langen Weg, an eine nicht endenwollende Fein. Man hätte ihr dann starken Wein und heißen Kaffee eingefloßt; sanfte Hände hatten ihr das beengende Kleid aufgeschloßt und die Madeln aus den Haaren gezogen; sie hatte dabei weinen müssen wie im Traum, sie hätte sich so gern etwas von der Seele herunter geschmeißt, aber es ging nicht, es ging nicht — hier sah es, hier!

Sie hemmte beide Hände gegen die Brust und letzte sich auf; malk ließ sie ihre Augen im Zimmerden umher schweifen. Eine grün verhangene Lampe brannte. Wie hübsch war das hier! Dort auf dem Fensterbrett eine blaßblühende Monatsrose, sie sandte einen hübschweiblichen Duft herüber. Auf dem Nüchternen Knaule und Christtümpele über der Kammode die große Photographie eines hübschen jungen Mannes in Uniform, darüber ein Bildbuch, mit buntem Papier und Wintergrün umsetzt. Lena verachtete mit flimmernden Widen zu lesen. Die Liebe höret nimmer auf! Hand da.

Wer mochte der hübsche junge Mann sein? War das still hier und friedlich! Keine tiefe die Schwarzwälderthier an der Wand neben dem Kachelofen; dort, in der warmen Ecke lokalisch ausstrahlend, stimmte auch der Kamin

Die ersten acht Jahre nach der Betriebseröffnung des neuen Biers die etwa von der Stadt gezahlten Beträge ihr aus Ueberflüssen anderer Jahre innerhalb dieser Zeit erstattet werden, und in der Voraussicht, daß spätestens mit Fertigstellung des neuen Biers eine nach Anhörung von Interessenten festzusetzende Erhöhung des Biergebühres für die Dampfer über 3000 Kubikmeter netto Rauminhalt stattfindet, oder eine auf gleichem Wege nach brennlichem Muster festzusetzende Ladungsgebühr erhoben wird." Dem Stadtmagistrat wurde von Herrn Konrad J. Müller, der zu der Beratung dieses Gegenstandes vom Stadtmagistrat zugezogen war, ein Garantieschein überreicht, nach welchem hiesige Interessenten 75 Prozent Rückbürgschaft für die Verpflichtung der Stadt Braue übernehmen. Der Magistrat wurde sodann beauftragt, bis zur 2. Sitzung dieses Ausschusses Erhebungen darüber anzustellen, auf welchem Wege die Garantiescheine in rechtsverbindlicher Form dauernd zu verpflichten sind. Der Antrag des Stadtmagistrats wurde vom Stadtrat einstimmig angenommen. Der Beschluß hat 14 Tage lang im Geschäftszimmer des Herrn Bürgermeisters auszuliegen und muß dann in 2. Sitzung wiederholt werden. Hauptsächlich fällt dieser bedeutungsvolle Beschluß zum Segen der ganzen Stadt aus. — 2. Besprechung darüber, ob ein Ueberhandnehmen der Feldmäuse in diesem Jahre zu befürchten ist, und welche Maßregeln zur Vertilgung derselben zu ergreifen sind. Für die hiesige Stadtgemeinde ist ein Ueberhandnehmen der Feldmäuse nicht zu befürchten, event. werden geeignete Maßregeln dagegen ergriffen werden. — 3. Begutachtung des Stadtrats darüber, ob eine Anstellung weiterer beidseitiger Messer und Wäger in hiesiger Stadt wünschenswert erscheint. (Gesetz vom 28. Juni 1853, § 6.) Die Stadtratsmitglieder erklärten sich mit einer weiteren Anstellung von Wägen, wenn solche erforderlich, einverstanden. — 4. Schreiben des zukünftigen Herrn Direktors der hiesigen Realschule, Herr Oberlehrer Fortfeld-Harburg, der bekanntlich zum Direktor der demnachstigen hiesigen Realschule i. E. gewählt ist, teilt in seinem Schreiben mit, daß er die Wahl mit bestem Danke annehme und zum 1. April nach hier übersiedeln werde. — 5. Schreiben des Groß. Amtes Braue vom 12. d. M., betr. Bewilligung eines Zuschusses aus der Amtskasse zu den Kosten einer Trottoiranlage in der Grünstraße. Bekanntlich sind die Herren Hoer und Windmüller an der Grünstraße bereit, einen Streifen Rasen gegen die Errichtung einer manns hohen Mauer längs ihrer Grundstücke an die Stadt abzutreten, was einen Kostenaufwand von rund 1200 Mark verursachen würde. Der Stadtrat erklärte sich in seiner letzten Sitzung damit einverstanden, falls das Amt bereit sei, einen Zuschuß dazu zu zahlen. Im obigen Schreiben erklärt sich nun das Amt zu einem Zuschuß von 33,3 Prozent der entstehenden Kosten bis zum Betrage von 400 Mark einverstanden. — 6. Das vom Stadtrat beschlossene Statut, betr. die neue Realschule, hat, bis auf einige Kleinigkeiten, die Genehmigung des Großherzoglichen Oberstudienkollegiums gefunden. Der Stadtrat nimmt Kenntnis davon. — Nach Erledigung dieser Tagesordnung führt Stadtratsmitglied W. Kluge darüber, daß jetzt beständig die Eisenbahnstrassen an der Mitteldeichstraße geschlossen seien, auch wenn nicht rangiert werde, und erucht den Magistrat, bei der Groß. Eisenbahndirektion deswegen vorzulegen zu werden.

Aus dem südlichen Münsterlande, 31. Jan. Für die nächste Zeit sind im Bezirke des katholischen Oberstudienkollegiums mehrere Hauptlehrstellen vakant. Etwa 7 Anfangstellen, deren eine im nördlichen Herzogtum eine mehr gibt, bestehen noch in unserem Bezirke.

Aus dem südlichen Herzogtum, 31. Jan. Erst jetzt erfährt man, wie großen Schaden die intensive Kälte hier vielfach angerichtet hat. Einem Schweinebesitzer erfror in einer Nacht 10 Ferkel; vielen Tieren sind die Ohren vollständig abgefroren. Auch die Geflügelzüchter erlitten mehrfach größeren Schaden. Ein Landmann fand auf dem Boden des Fühnerstalls 30 tote Fühner — sämtlich erfror — vor. Manche Fühner und Hähnen sind die Kämme total abgefroren. Soffentlich hat die strenge Kälte auch dem Angestrichen in ähnlicher Weise zugeführt. — Die Schweinepreise sind allen entgegengelegten Annahmen gegenüber weiter gefallen; man zählt jetzt 46 M für 100 Pfund Lebend-

vogel die wintertlich umschleierte Kehle. „Tiri, tiri, tiri“ — es klang so zart, so schlüßig wie ein Wiegenlied. Er sang im Schlaf.

Das junge Weib sah um sich mit einem bangen, sehnstuchsvollen Ausdruck — wer hier lebte, der mußte glücklich sein! „Ach!“

Die Tür hatte geknarrt. „Warum seufzt Du so, mein Kind,“ piepste Tante Gannchens Stimmchen, „ist Dir jetzt besser?“ Die alte Dame trat dicht ans Bett, eine feine Note der Schüchternheit überlagert ihr welfes Gesicht. „Du erlaubst doch, daß ich Dich Du nenne, liebe Rena?“ Und als diese sie verwundert ansah, lächelte sie freundlich und ein wenig resigniert: „Ich bin nämlich Tante Gannchen. Du wirst Dich meiner kaum mehr erinnern; es war ja damals nur flüchtig, und ich habe wirklich so wenig Bemerkenswertes an mir. Aber ich hatte damals gleich Sympathie für Dich, hätte mich Gernam nicht so wegeriffen — den ganzen Strumpf mußte ich aufziehen, die Maßchen lagen unten, der Boden war verbeddert — ja, ja!“ Sie seufzte ein bißchen, lächelte wieder und streichelte Renas lang herunterhängende schöne Haare. „Was Du für Locken hast — so eine liebe kleine Frau!“

Rena, von einem plötzlichen Impuls getrieben, streckte beide Arme aus und schlang sie um den Hals der sich über sie Beugenden. „Sich müßt uns helfen,“ murmelte sie, „helfen!“

„Ja, ja, ja — ei, ei, ei,“ flüsterete Tante Gannchen, wie man ein Kind beschwichtigt. „Er ist sehr poltrig, aber er ist sehr gut; er wird schon helfen.“

„Helfen?“ Die junge Frau schauerte zusammen. „Uns kann niemand helfen! Doch, doch,“ sagte sie dann plötzlich, sich beinnend; „ich bin ja gekommen, ich wollte in Richards Namen den Dofel bitten. Er hat sein Bild nicht verkauft — wir müssen die Miete zahlen — wir haben kein Geld — wir brauchen Geld — wir haben nichts, gar nichts!“

„Um Gotteswillen!“ Tante Gannchen faltete ihre Hände um die sich angstvoll aufstrebenden der jungen Frau. Sie wußte weiter gar nichts zu sagen; sie war sehr erschrocken, die verlor auf sie gerichteten großen Augen machten ihr bange. „Aber Himmel, was man in der Leben alles durchmacht! Die gute Tante trippelte von einem Fuß auf den

gewöhn. Gleich nach Weihnachten, so hieß es allgemein, würden die Preise stark in die Höhe gehen. Das Gegenteil ist bislang eingetreten. — Die Mitteilung, daß der Bau einer Rollbahn von Kapenburg über den Hilmmling nach Bönning obendurgischerseits schwerlich genehmigt werde, hat hier sehr überflüssig. Daß dieses Projekt seitens unserer Regierung kein Hindernis finden werde, hatte man allgemein um so bestimmter angenommen, als nur einige Kilometer obendurgisches Gebiet in Frage kommen und unter Staatsbahnen durch die Neuanlage nur gewinnen können. Wenn die erforderliche Genehmigung tatsächlich verjagt werden sollte, so dürfte das ganze Projekt voraussichtlich in sich zusammenfallen.

Morgen, 31. Jan. Wie die „B. A.“ hört, herrscht hin und wieder bei den Gemeindegemeinden die Meinung, die Hülfeleistungen der Gemeindefürsorge müßten alle bezahlt werden. Das ist keineswegs der Fall, die ganze Krankenpflege von Seiten der Schwere geschieht umsonst. Nur von bemittelten Familien wird ein ganz in das Belieben derselben gestelltes Pflegegeld erbeten (welches jedoch nie von der Schwere angenommen wird, sondern an die Kasse des Diakonievereins eingehenden wird), aber auch nur für solche Pflegen, welche längere Zeit andauern und besonders mißvoll sind. Kleine Hülfeleistungen, Gendruckungen, Ratsschläge und dergl. sind selbstverständlich nicht als Pflegen anzusehen. Es wird gebeten, die Schwere im Bedürfnisfalle zu rufen, sie kommt dann sofort gerne und hilft, auch wenn es sich nur um Kleinigkeiten handelt. Ihre Wohnung ist bei Briefträger Weg in den alten Hofischen Hause.

Drake, 31. Jan. Am nächsten Sonnabend nachmittags 4 Uhr soll im „Hotel Union“ die Verteilung der Fischereipreise in der Schweiburg stattfinden. Die Fischereiberechtigten, die sich in diesem Jahre an der Strauch- und Wahlfischerei beteiligen wollen, werden amtlicherseits aufgefordert, zu diesem Termin zu erscheinen, andernfalls sei ihnen Anspruch auf Abänderung der im Termine vorzunehmenden Verteilung haben.

Nordenham, 31. Jan. Die vereinigten Bier- und Seltenerwasserhändler der Amter Braue, Buttjadingen und Glesfeld führen am 1. Januar ein Flaschengesetz in Höhe von 5 s ein.

Landgericht.

Sitzung der Strafkammer I vom 30. Januar, 10. u. 9 Uhr.

Betrug und Diebstahl im Rückfalle.

Aus Haft erscheint vorgeführt die Arbeiterin Selene Bendina L. aus Bant. Nach der Anklage ließ sie sich für die Nacht vom 15./16. August v. J. in der Wirtshaus des Wirts Friedr. Bach in Bant, Rogis am 16. August Essen und Trinken geben, ohne im Beise von Wirtsmitteln zu sein. Schließlich stahl sie Frau Bach noch einige Kleidungsstücke. Die in vollem Umfange gefändliche Angeklagte ist fünfmal wegen Diebereien vorbestraft, zuletzt am 10. Juli 1905 vom hiesigen Landgericht mit 1 Jahr Gefängnis. Sie erhält heute insgesamt 1 Jahr 2 Monate Gefängnis, auf welche Strafe die verbüßte Unteruchungshaft angerechnet wird.

Als räufälliger Dieb

erscheint vor dem Strafrichter der Arbeiter Dieder. Dr. zu Braue. In der Nacht vom 29. zum 30. September 1906 waren er und ein Arbeiter Müller aus Bremerhaven in der Wirtshaus von Mühlmann zu Braue. Auf dem Nachhausewege sah Dr. den Müller, der angetrunken war, am Arme und überredete ihn, auf eine Weide zu gehen und dort zu schlafen. Am anderen Morgen bemerkte Müller seine Taschenuhr, ein Portemonnaie mit 12 bis 14 M, zwei Trauringe im Werte von 20 M und ein Taschenmesser, welche Gegenstände er sämtlich in der linken Hosentasche getragen hatte, nur zwei Schlüssel waren in der Tasche zurückgelassen. Der Dieb soll Fr. sein, der zweimal wegen Eigentumsvergehen vom Schöffengericht Braue vorbestraft ist. Das Gericht erkennt gegen ihn auf 1 Jahr Gefängnis.

Intrene.

im Sinne des § 266 Ziffer 2 des Strafgesetzbuchs wird dem früheren Rechnungsführer J. G. Fr. aus Heppens zur Last gelegt. Der Gerichtshof fand den Angeklagten der Unterschlagung in 5 Fällen schuldig und verhängte gegen ihn eine Gesamtstrafe von 10 Monaten Gefängnis.

andern. Es war so still im Zimmer, der Kanarienvogel sang nicht mehr, er sah aufgeregter wie ein gelbes Vögelchen und hatte den Kopf unter die Flügel gesteckt. Sie lief hin, froh, etwas zu tun zu haben, und deckte ein Tuch über das Bauer. Dann kam sie mit einem Stamm und begann Renas verwirrt Haar zu strahlen. Vorständig glättete sie die Locken, lecht, mit Liebesvoller Hand.

Die junge Frau sah immer gradeaus, keine Neigung auf dem Gesicht. „Wichtig sagte sie: „Wer ist der hübsche junge Mann dort — da — wo das Bräuter steht von der Liebe?“

Die alte Dame wurde blutrot; über ihre welfen Wädchen, um ihr spitzen Näschen zuckte es eigentümlich. „Der war mein Bräutigam,“ antwortete sie stolz. „Bei Duppel 64 ist er gefallen. Weinh wären wir verheiratet gewesen, denn im Juli sollte die Hochzeit sein — beinahe! Meine ganze Anstreuer lag fertig, ich habe immer gern genächt und gefrickt; aber es ging damals ferner.“ Sie nickte nehmlich: „Es sollte nicht sein; er sollte auch die schönen neuen Socken nicht tragen — ach ja, man macht was durch!“

Sie putzte sich frampfhaft die Nase und schluckte ein paar Mal.

Rena sah noch immer starr gradeaus. „Sagst Du ihn sehr geliebt — so — so wie ich —“ sie stockte. „Sagst Du ihn sehr geliebt?“ fragte sie mit einem merklich dringenden Ausdruck. Langsam drehte sie den Kopf auf die Seite und sah der andern mit einem scharfen, spähenden Blick in die Augen, als wollte sie selbst die Wahrheit herausfinden. „Sagst Du ihn auch eben so geliebt, wenn — wenn — ich meine, wenn da allerhand Redt gesehen wäre?“

„Ebenso,“ sprach das alte Fräulein fest. Die dürftige Gestalt redte sich, ärtlich, nichte sie zu dem Bild hinüber. „Sie sagten, er wäre ein bißchen leicht gemeten und am Ende wäre es gut, daß ich ihn nicht gekriegt hätte. Ach —“ sie lächelte mitteilig — „viele Menschen sind so unzulänglich und machen einander das Leben schwer. Lieber Gott, ein bißchen leicht sein! Wenn man sich wirklich lieb hat, versteht man alle Schwächen und verzeiht sie einander; man ist sich ja so nötig. Die Liebe hört nimmer auf!“ Sie ging hin und rückte an dem Grünzeug, das den Struch befrängte; die Papiervollen rasselten unter den dürren Fingern. „Gelt Du?“ sagte sie und sah zu dem Bild auf.

Stimmen aus dem Publikum.

Nur den Inhalt dieser Abtzt übernimmt die Redaktion dem Publikum gegenüber keine Verantwortung.)

Deutsch!

Wir empfinden es als angenehm, daß das frühere „Hotel de Russie“ jetzt schlichtweg „Ruisser Hof“ heißt. In a m l i c h e n Verzeichnis der Telefonanschlüsse steht es aber noch als „Hotel de Russie“ bezeichnet. Warum will die Behörde das gute Wirken des Sprachvereins nicht unterstützen? B.

Zehn Prozent der Einwohner bestraft.

Daß die Bestrafung für unterlassenes Markenkleben als ungerecht empfunden wird, weil die Unterlassung nur aus Unkenntnis geschehen, mag gern zugegeben werden. Und auch, daß das Gesetz sehr undurchsichtig ist. Denn welcher gewöhnliche Sterbliche kann untercheiden, wo Versicherungspflicht nicht regelmäßig bei einem Arbeitgeber beschäftigten Personen anfangt und wo sie nicht besteht; bei den auch in a m l i c h e n Stellen hierfür selbst eine 50 Seiten lange Anleitung, die sich durch die Nachprüfung noch fortwährend verändert, und müssen sie in der Regel noch in Streitfragen die Ansicht der Versicherungsanstalt einholen. Ungerecht dürften aber die Angriffe auf die jetzigen Revisionen sein. Schon bis 1903 wurden diese abgelehnt und die sämtlichen Arbeitgeber bestraft. Weil aber bis dahin viele Fälle nicht gefunden wurden oder zu spät, so daß manchen eine Rente nicht gewährt werden konnte und die Vorschriften eine härtere Revision nicht zuließen, genehmigte das Reichsversicherungsamt, erst 1903, dann im Dezember 1904, daß die Versicherungsanstalt Oldenburg besondere Vorschriften über Vorkontrollen, Ladung zu Kontrollterminen usw. erließ. Wie oft hat die Versicherungsanstalt durch die Presse ermahnt, das Rebegebet zu beachten! Von Pflichtverletzung infolge mangelhafter Revision dürfte keine Rede sein können.

Trotzdem muß zugegeben werden, daß ein Mißstand vorliegt, da man durchaus im Zweifel ist, welcher Ausschlächer u. m. H. bestraft ist. Wollen wir warten, bis unsere Reichstagsabgeordneten eine Vereinfachung erreicht haben, so können wir sehr lange warten. Den wiederholten Anträgen unserer hiesigen Ortskrankenkasse, die Geschäfte einer Hebestelle zu übertragen, kann anscheinend des Kostenpunktes wegen nicht entsprochen werden. Unsere Regierung ist aber u. a. berechtigt, zu bestimmen, daß für bestimmte Klassen der versicherungspflichtigen Personen die Beiträge durch die Gemeinde eingezogen werden. Warum tritt der Stadtmagistrat dieser Sache nicht näher, z. B. wegen der unendlich beschäftigten Personen, wie Weichfrauen, Schneiderinnen, Hauschlächer usw. Wegen dieser müssen doch die meisten Strafen bezahlt werden. Wo durch das Gesetz gestattet ist, daß bei solcher Einziehung die Hälfte der Beiträge unmittelbar von den Versicherten und die andere Hälfte von den Arbeitgebern entrichtet werden kann (nur bei diesen unendlich Beschäftigten), sollte man meinen, würde dieses Verfahren eine große Erleichterung sein. B. B.

Geschäftliche Mitteilungen.

— Kräftigung —



Bringt Scott's Emulsion für den Körperbau, bei Abmagerung, bei Überarbeitung, während der Schwangerschaft, beim Stillen, bei Zahneitel, bei Appetitlosigkeit. Ihre wertvolle Wirkung beruht auf dem Gehalte an reinem Fischöl, das durch die Emulsion leicht und vollständig im Blut aufgenommen wird. Scott's Emulsion ist ein unvergleichliches Mittel zur Kräftigung des Körpers, aber auch ein ausgezeichnetes Heilmittel für Kinder, die durch mangelhafte Ernährung an Gewicht verloren haben. Scott's Emulsion ist ein unvergleichliches Mittel zur Kräftigung des Körpers, aber auch ein ausgezeichnetes Heilmittel für Kinder, die durch mangelhafte Ernährung an Gewicht verloren haben.

Als Tante Gannchen ans Bett zurücktrat, streckte ihr Rena die Arme entgegen. Sie weinte leise.

Die kleine, trippelnde, verlegene Frauensperson half der jungen, schlanken in die Kleider.

Man sah es Rena an, es wurde ihr schwer, sich aufrecht zu halten; aber sie bestand darauf, gleich, jetzt gleich mit dem Dofel zu reden. „Sag muß,“ sagte sie mit einer Entschlossenheit, die an Verzweiflung grenzte. „D, die Angst!“ Sie preßte beide Hände gegen die Brust.

Sag Du solche Angst? Armes Kind, hab' nur keine Angst,“ ermutigte Tante Gannchen und drückte leise den zitternden Arm, der in dem ihren lag. „Er ist wirklich gut. Geh nur hier herein!“ Sie schob die Wohnimmertür auf.

Bei dem Eintritt der beiden schnellte Bredenhofer die Grimen vom Sofa und setzte sich stramm auf. Mit seiner grimmigen Miene musterte er die junge Frau — sah erbärmlich aus — hm!

Rena trat dicht an den Tisch, während Gannchen aus dem Wandspiegel Gläser und eine Ungarweinflasche hervorkramte.

„Klappre nicht so,“ fuhr der Bruder sie an. „Sol' mal was zu futtern! Dalli, dalli!“

Mit einem heimlichen, eifrigen Kopfnicken gegen Rena verhielt das Fräulein. Dieser erliefen die Stube mit den unzähligen Weizenkörnern und dem blanken Lederloja auf einmal ungemütlicher; ihr war, als sei ein guter Schutzgeist einmal entwichen. Sie blieb stumm und sah immer vor sich auf die polierte Tischplatte.

„So, so — hm, hm,“ machte endlich Bredenhofer; dann legte er die flache Hand mit Wehem auf den Tisch. „Nicht ja eine nette Gesicht! Na, wie gehts Ihnen denn jetzt, Frau Tante, wieder hergestellt, was?“

„Ich danke Ihnen,“ sagte sie, ohne die zwinfernden Lider zu heben. „Wenn ich nur wüßte, was Ihnen einfiel, zu Fuß hier angefoßt zu kommen; da gibt es doch Fuhrwerk. Aber natürlich, alles anders wie andere Leute, was Befonders!“

„Ich wollte das Geld für den Wagen sparen, Richard hat jetzt —“

(Fortsetzung folgt.)

Wegen Spülung des Rohrnetzes wird die Wasserleitung in der Nacht vom 2. zum 3. Februar 1907 von 9 Uhr abends ab teilweise abgesperrt.

Städtisches Wasserwerk Oldenburg.

Stadtmagistrat Oldenburg.

Die nächste Abholung des Sperrguts findet Montag, den 4. Febr. d. J., statt.

Nachdem sich in dem am 25. Jan. d. J. stattgehabten Termine zur Wahl eines Abgeordneten zum Reichstage für den 1. Wahlkreis am frühen Morgen aufgestellten Kandidaten die absolute Mehrheit der in dem Wahlkreise abgegebenen gültigen Stimmen vereinigt hat, ist zwischen

- 1. dem Landtagsabgeordneten Althorn zu Oldenburg und
- 2. dem Kandidaten Johs. Stellung zu

eine engere Wahl erforderlich geworden.

Termin zur Vornahme dieser Wahl ist für die aus der Gemeinde Oldenburg gebildeten Wahlbezirke auf

Dienstag, den 5. Februar d. J., anberaumt.

Die Wahlbezirke, die Wahllokale und die Wahlvorstände sind dieselben wie bei der ersten Wahl.

Die Wahlhandlung beginnt um 10 Uhr vormittags und wird um 7 Uhr nachmittags geschlossen.

Die abgegebenen Stimmzettel müssen von weißem Papier und dürfen mit keinem äußeren Kennzeichen versehen sein. Es wird ausdrücklich darauf hingewiesen, daß in Gemäßheit des § 30 des Wahlgesetzes alle auf andere Weise bei beiden oben genannten Kandidaten fallenden Stimmen ungültig sind.

Oldenburg, den 30. Jan. 1907.
Gemeindevorstand der Oldenburg. Dahlmann.

Nachdem sich in dem am 25. Jan. d. J. stattgehabten Termine zur Wahl eines Abgeordneten zum Reichstage für den 2. Wahlkreis am frühen Morgen aufgestellten Kandidaten die absolute Mehrheit der in dem Wahlkreise abgegebenen gültigen Stimmen vereinigt hat, ist zwischen

- 1. dem Rechtsanwalts Justizrat Albert Traeger in Berlin und
- 2. dem Buchhändlermeister Paul Hug in Bant

eine engere Wahl erforderlich geworden.

Termin zur Vornahme dieser Wahl ist für die aus der hiesigen Gemeinde gebildeten Wahlbezirke auf

Dienstag, den 5. Febr. d. J., anberaumt.

Die Wahlbezirke, die Wahllokale und die Wahlvorstände sind dieselben wie bei der ersten Wahl.

Die Wahlhandlung beginnt um 10 Uhr vormittags und wird um 7 Uhr nachmittags geschlossen.

Die abgegebenen Stimmzettel müssen von weißem Papier und dürfen mit keinem äußeren Kennzeichen versehen sein. Es wird ausdrücklich darauf hingewiesen, daß in Gemäßheit des § 30 des Wahlgesetzes alle auf andere Weise bei beiden oben genannten Kandidaten fallenden Stimmen ungültig sind.

Oldenburg, den 31. Jan. 1907.
Gemeindevorstand der Gemeinde Edewecht. Dittmann.

Gemeinde Ohmstedt.

Nachdem sich in dem am 25. Jan. d. J. stattgehabten Termine zur Wahl eines Abgeordneten zum Reichstage für den 1. Wahlkreis am frühen Morgen aufgestellten Kandidaten die absolute Mehrheit der in dem Wahlkreise abgegebenen gültigen Stimmen vereinigt hat, ist zwischen

- 1. dem Landtagsabgeordneten Althorn zu Oldenburg und
- 2. dem Kandidaten Johs. Stellung zu

eine engere Wahl erforderlich geworden.

Termin zur Vornahme dieser Wahl ist für die aus der Gemeinde Ohmstedt gebildeten Wahlbezirke auf

Dienstag, den 5. Febr. d. J., anberaumt.

Als Wahlvorstände bzw. als Stellvertreter derselben werden dieselben Personen tätig werden, wie bei der ersten Wahl. Auch die Wahllokale und die Wahllokale sind dieselben.

Die Wahlhandlung beginnt um 10

Vorzüglich Schweinefleisch.

Fettgrieben

(Mache La Plata), ca. 69 Proz. Gefamiprotein und Fett, davon ca. 90 Prozent verdaulich. Vorzüglich bei

Gustav Wiemken.

Das an der Auguststr. unter Nr. 52 belegene zu 2 Wohnungen eingerichtete und in bestem baulichen Zustande befindliche Haus mit 2 Balkons und großem Garten habe ich hierbeifolgender mit Eintritt zum 1. Mai 1907 sehr preisw. mit gütig. Zahlungsbeding. zu verk. Joh. Eilers, Laubstr. 19.

Verjendet prima Schweine (30-40 St. pro Woche)

nach dem bekanntem Essenwage in Kommission. Vorwärts kann nach gelieferter Ware geteilt werden.

Franz Jakoby, Offen Süd (Stabr), Nikolaisstr. 88.

Edeweicht.

Der Ritter Georg zu Jühden hier beabsichtigt sein

Grundstück 'Loge', den 6. Februar d. J., nachmittags 6 Uhr, in Mügges Caffeeh. zu veräußern.

Zu diesem Termine wird der Verkauf erfolgen. Wies.

Neuenburg. Wegen Einföhrung der elektrischen Straßenbeleuchtung stehen hier 24 Stück sehr gut erhaltene

Strassenlaternen

für Petroleum, mit guten eichenen Wägelchen, zum Verkauf.

S. Hansen, Gern.-Vorst.

Veränderte Bündlinge, Male wieder frisch eingetroffen.

D. G. Lampe.

Süße Apfelsinen,

dunkelfarbig und lastreich. Stück von 5 an, dagesendete billiger, empfiehlt

D. G. Lampe.

Weintrauben, Tafeläpfel, fr. Ananas, Kradmandeln, Traubenrosinen, Bonbons, Schokoladen, Knallbonbons

D. G. Lampe.

Herings-Salat, Zital. Salat,

täglich frisch aus feinsten Zutaten besonders frisch zubereitet.

D. G. Lampe.

Gardenfleisch. Zu verkaufen ein fast neuer Federwagen.

Otto Geayer.

Maschinenstoffe

f. Herren u. Damen in gr. Auswahl. J. Voigt, Baumgartenstr. 19.

Wohnungs-Gesuche

Gef. s. 1. Mai 1907 eine frdl. Wohnung f. e. Ehepaar, am liebsten Gengenweg od. Ulmenstr. Mietpr. 180 bis 240 M. Off. u. R. 2. D. an die Annonc.-Expedit. v. S. Wilsch, Oldenburg.

Beamt (2 Kinder) sucht 1. Mai Wohnung, 400-450 M. Kadogas erwünscht. Off. u. R. 5. postl.

Gefucht zu April od. Mai für zwei Damen eine bequeme, freundl. abtbl. Oberwohnung mit Kadogas u. Wllig. Preis 500 M.

Angebote erbeten Auguststr. 2. untl. Abt. Wohnung mit etwas Land u. j. Gehweg gesucht. Offerten unt. V. 73 Ätiale, Rangstr. 20, erbet.

Gefucht eine fl. Oberwohn., 3 Räume, für eine alleinstehende Frau. Off. unt. S. 368 an die Expedit. b. Bl.

Beamt sucht zu Mai Wohnung, Nr. bis 350 M. Angeb. erbet. unter S. 100, Ätiale, Rangstr. 20.

Gefucht zum 1. Mai oder später abtbl. Oberwohnung, 2 Stub., 2 Kamm., Küche und Zubehör, 250-300 M., von ruhiger Familie mit einem Kind (von auswärts). Offerten unter S. 214 an die Expedit. b. Bl.

Gefucht von fl. Familie zum 1. Mai eine freundl. Unterwohnung (Sonnenseite) bevorzugt mit Garten, im Preise bis 450 M. Offerten unter S. 369 an die Expedit. b. Bl. erbeten.

Gefucht eine fl. Wohnung, 2-3 R. und Zubehör.

Ärl. Gröning, Wilhelmstr. 12, 1 Tr.

Suche s. 1. Mai od. später 1 größeres Zimmer oder 2 kleinere, mit Kamm., Speicher, unmobliert.

Gefällige Offert. erbet. u. Speiser.

Gefucht zum 1. Mai

Wohnung,

s. liebt. Unterw. mit Stall u. etwas Garten, bis 225 M. od. Oberw. bis 175 M. Off. u. S. 226 a. b. Exp. b. Bl.

Gefucht zu Mai von ruh. Fam. Ober- od. Unterw., 6-7 Räume, u. Zubeh., bis 600 M. Nähe Garten od. Friedhof. Off. erbet. u. S. 228 a. b. Exp. b. Bl.

Anna, Eheg. (Beamt), f. j. Vor. a. Mai Wohnung, 2 St., 2 K., Zubeh., gerabe Räume, mögl. Herdortnähe. Off. u. S. 351 a. b. Exp. b. Bl.

Eine alleinst. Dame f. p. 1. Mai eine frdl. Oberwohn., evtl. m. Balkon u. Wasserl., bis s. 400 M. Off. Offerten unter S. 228 an die Exp. b. Bl.

Beamt (2 Kinder) sucht Wohnung zu April oder Mai im Preise bis 450 M. 3 gerabe Räume erwünscht. Off. u. S. 341 a. b. Exp. b. Bl.

Gefucht zum 1. Mai d. J. eine Ober- oder Unterwohnung im Preise von 400-500 M. Offerten unter S. 361 an die Expedit. b. Bl.

Gefucht von einem Lehrer zum 1. Mai in Oldenburg oder in der Nähe Oldenburg eine geräumige Unterwohnung (2-3 Stuben, in Kammern, m. möbl. mit Garten, im Preise bis 400 M. Off. erbeten unter S. 346 an die Exp. b. Bl.

Gef. s. 1. Mai f. 2 Damen abtbl. Oberwohnung m. Balkon, Gas- und Wasserl., s. liebt. Dohbenviertel. Off. erbet. Annonc. 9.

Wohnungs-Angeb.

Zu vermieten s. 1. Mai schöne Oberwohnung mit Stall und Land. Artillerieweg 6b.

Oldenburg, 3. verm. s. 1. Mai eine frdl. Oberw. Hermannstr. 28.

Pferdestall

mit Burgenzimmer in der Nähe der Infanterie-Kaserne zu vermieten. Anfragen erbeten unter S. B. 100 postlagernd.

Zu verm. an ruh. Bew. s. 1. Mai eine frdl. Oberw., 2 St., 3 R., Küche usw. m. Grill. Mietpr. 300 M. Lambertstr. 11.

Zu verm. s. 1. Mai eine Wohnung mit Land. Witwe Seyne.

Oldenburg. Zu verm. ger. Oberw., sep. Eingang, m. Stall u. Gartenland. G. Osterham, Cloppenburgstr. 68.

Nahersee. Zu vermieten zum 1. Mai eine Wohnung mit Land. Gerhard Gerath.

Zu verm. s. 1. Mai eine frdl. abtbl. Oberwohnung mit Gartenland. H. Wiemken, Diebichsweg 5.

Zu vermieten trockener, großer Lagerraum

mit Boden und Kammer an der Nordborstlerstraße, Offerten unter S. W. 10 postlagernd erbeten.

Im Handb. zum 1. April u. Mai die 2. Etage Caffeeh. 5. entb. 2 St., 2 R., Küche, ff. Speisek. u. Balkon, Wasserl., zu vermieten.

Zum 1. Mai sind 2 Oberwohnungen (Wasserleitung) Oberfen, Schillerstr. 7, zu vermieten.

Nahersee Oldenburg, Brunnenstr. 1. Gersten. Zu verm. geräum. abtbl. Oberwohn. mit Stall und Land. Bernhardtstr. 2.

Gefucht zum 1. Mai im nördl. Teile Oldenburgs eine Unterwohnung: 2 Stuben, 3 Kammern mit Zubehör und etwas Gartenland.

Nahersee Oldenburg, Brunnenstr. 1.

Fr. s. 1. Mai frdl. Oberw., 1 St., 2 R., Küche u. Zubeh., bgl. fl. Wohnung, 1 St., 1 R., Küche u. Bb., u. fl. Wohn. a. 1. Ber. 72 M. Näh. Kriegerstr. 13.

Bürgerliche. Umständen. s. 1. Mai 1 abtbl. Oberw. m. Gartenl. u. 300 M. Preis 200 M.

Z. 1. Mai ist in meinem Hause an freier Lage die Oberwohnung mit Balkon und Gartenland zu vermieten. Wasserleitung vorhanden.

Droff, Ringelhoffstr. 38.

Oldenburg. Zu verm. s. 1. Mai eine Oberw., entb. 1 St., 2 R., 2 K., Bad, 2. verm. möbl. Bim. Bergstr. 11.

Möbl. Stube u. K. f. 1 od. 2 Herren. Annonc. 26 II.

Zu vermieten zum 1. Mai abtbl. Oberwohnung, 2 St., 4 R., Küche mit Speisekammer, Keller, großer Boden, Wasserl., einige Garten, an ruhiger Wohnstr. Nr. 320 u. einfröhl. Wasserl. Zu erfragen

Kochstr. Nr. 3a. unten.

Zu verm. zu Mai eine frdl. Oberw., 2 St., 3 R., Küche m. Aufb., an ruhiger Bew. ohne Kinder, Nr. 350 A. Lindenallee 35. Zu bel. 3-6 Uhr.

R. v. frdl. abtbl. Oberw., 2 St., 3 R., 2c., Wasserl. u. Balk. Miete einfröhl. Mietpr. 320 M. G. Schütte, R.-hofferstr. 23.

Zum 1. Mai abtbl. Oberwohnung zu verm. Preis 320 M.

Sumboldstr. 37 u. Ede Wölkamp.

R. v. möbl. St. u. R. Sumboldstr. 6.

Zu vermieten zum 1. Mai schöne Oberwohnung mit großem Obst- und Gemüsegarten. Zu besuch. nachm. von 4-6 Uhr. Näheres

Lambertstr. 35.

Zu verm. schöne Oberw., entb. 2 St., 3 R., m. Zub. Tafelst. fl. Unterwohn. Westkampstr. 5.

R. v. abtbl. Oberw. an ruhiger Bew. Mietpr. 140 M. Burgstr. 16.

Zu verm. möbl. Zimmer m. Beit. Bürgerstr. 271, Donnerd.woche, Nähe Dohbers Bräuerie.

Zu verm. zum 1. Mai Oberwohnung, Mietpr. 120 M. G. Sandstr. 56. Nachmittags Zutritt. 9a.

Gut möbl. Wohn- u. Schlafzimmer abtbl. Mietpr. 25.

Zu verm. eine Unterwohnung und fl. Unterwohnung zu vermieten. Kriegerstr. 15, oben.

Zu verm. s. 1. Febr. gut möbl. Wohn- u. Schlafl. auf 22. Veni. Sonnenstr. 38

Zu verm. e. Oberw. m. sep. Eing. 1. Stub., beil. a. 2 St., 4 R., Balkon, Küche, Speisek., Waschl., St. u. Grill. Näh. G. Markt, Kochbergweg 212.

Ein Geladen mit 2 Schwestern zu vermieten. Julius Molenplak 1.

Zum 1. Mai eine geräumige Oberwohnung mit separatem Eingang zu vermieten.

R. v. frdl. Oberw., Donnerd.woche. 51, 3. 1. April u. 1. Mai Oberw. abtbl. m. G. M. M. M. 12. M. M. M. 24

Zu vermieten gut möbl. Stube mit Kammer. Caffeeh. 1. 2. 2. 2.

Oldenburg. Zu verm. ger. Unterw. mit Gartenl. zu Mai. Kirchhoffstr. 7.

Oldenburg. Zu vermieten fremdbl. Stube mit Kammer, evtl. mit Keller. Westkampstr. 7.

Zu verm. s. 1. Mai eine freundliche Oberwohnung. Mühlenstr. 10.

Nahersee. Zu verm. s. 1. Mai eine Ober- oder Unterwohnung. Nr. 107, Burgstr. 4.

Logis. Burgstr. 4.

Zum 1. Mai eine schöne Oberwohn. mit Wasserleitung und Garten f. 360 M. Sumboldstr. 33.

Z. v. frdl. m. St. u. R. Baarenstr. 43a. Gesehen III. Zu verm. e. Wohnung mit Land.

Nachstr. Eichenstraße 10 c.

Eine geräumige abtbl. Oberwohnung zu verm. Gas- und Wasserl. Westkampstr. 4.

Unterwohnung zu vermieten. Gesehen, Bernhardtstr. 4.

Zu vermieten eine Oberwohnung, entb. 3 St., 3 R., Küche mit Zubeh. u. Garten, Nr. 250 M. Näh. Alexanderstr. 43.

Zu verm. Oberwohnung Lindenstraße 2. Näheres unten.

Rebenstr. 20 zu verm. eine sep. Unterwohn. Nachstr. Rebenstr. 2a.

Zu verm. s. 1. Mai eine 1/2. Krän. Oberw. mit Wasserl. u. etw. Gartenl. Zu erfragen Mühlenstr. 41.

Möbl. Stube u. Kammer zu verm. Burgstr. 30.

Die 2. Etage im Hause Dohbers schneefreie 21 haben wir zum 1. Mai d. J. an ruh. Bewohner zu vermieten. Mietpreis 200 M.

Möbl. u. Bekle. zu vermieten s. 1. Mai ein freundl. Unterwohn. Näh. Bremerstr. 16a.

Zu vermieten s. 1. Mai eine Oberwohnung mit Gas- u. Wasserl., Preis 300 M. Kämpferstr. 8. am Markt.

Zu vermieten zum 1. Mai eine Oberwohnung. Kriegerstr. 19.

Oldenburg. R. v. s. 1. Mai frdl. abtbl. Oberwohnung, 2 St., 2 R., nebst Zubeh. Schillerhoffstr. 1a. Näh. u. bei. Stube u. Kammer zu vermieten. Rebenstr. 2a.

Möbl. Zimmer. Molenplakstr. 8.

Zu verm. zum 1. Febr. ein möbl. Wohn- u. Schlafzimmer. Lindenstr. 44.

Zu verm. s. 1. Febr. a. wbl. Wohn- u. Schlafzimmer. Lindenstr. 50 pt.

Zu verm. eine schöne Oberwohnung, Stube, 2 Kam., Küche, Keller, Waschl. u. Boden. Mietpr. 120 M. Zu erfr. Cloppenburgstr. 62b.

Zu verm. s. April od. Mai ger. Unterwohnung mit Balkon an d. Gartenstr. Näh. Gartenstr. 25.

Peruanisches Tannin-Wasser



Die Töchter des Erfinders.

ist ein unübertroffenes Haarpflegemittel von hervorragenden Eigenschaften. Unvergleichlich wirksam gegen Schuppen, Haarausfall, Haarpilze und spröde Haare.

Aerztlich empfohlen. 20jährige Erfolge.

Zu haben mit und ohne Fettgehalt in Flaschen zu M 1,75 und M 3,50.

Alleinverkauf für Oldenburg u. Umgegend: **Heinr. Schlüter, Damen- u. Herren-Friseur, Oldenburg, Gaststraße 28.**

Klub „Fidelitas“.

Am Sonntag, den 3. Febr. d. J., nachm. 6 Uhr:

Große

Masterade

in den großartig decorierten Sälen des

Oldenburger Schützenhofs.

Der Vorstand.

„Hans Sachs-Berein.“

Sonntag, den 3. Februar:

Großer Fastnachts-Ball

im schön decorierten Saal des

Herrn G. Müller (Odeon), Eversten.

Es ladet höflichst ein

Der Vorstand.

Landstellen.

Mit Antritt zum 1. Mai 1907, eventl. nach Vereinbarung, habe im Austrage zu verkaufen:

1. eine zu Wöfersfelde, 2 Km. von der Stadt, nahe der Wölferei günstig belegene

Landstelle,

zur Größe von ca. 36 Scheffellast, 2. eine zu Eversten belegene

Landstelle,

zur Größe von ca. 22 Scheffellast, 3. drei zu Sidmosesteden belegene

Kolonate

mit guten Gebäuden, groß je ca. 135 Scheffellast, zum größten Teil kultiviert,

4. eine zu Eversten belegene kleine

Landstelle,

zur Größe von ca. 7 Scheffellast,

5. eine zu Lungeken sehr günstig bef.

Landstelle,

zur Größe von ca. 12 Scheffellast,

6. eine zu Hundsmühlen belegene

Landstelle,

zur Größe von 16 Scheffellast,

7. eine zu Wöfersfelde belegene

Landstelle,

zur Größe von ca. 10 Hektar.

Ferner habe noch mit beliebigem Antritt folgende

Ländereien

1. ca. 14 Scheffellast Ländereien an der Wöfersfelder Ghauffe,

Großfeldhus, 6. Hektare. Zu verk. 2 tiefdige 2 abgetabete **Quenen.**

Oberleshe. Zu verkaufen eine schwere, nahe am Kalben stehende **Luene.**

Osenersfelde. Zu verkaufen eine sehr, nahe am Kalben stehende **Kuh.**

Zu verk. 2 trächt. Schweine, welche Mitte Febr. ferkeln, u. 1 trächt. Ziegenlamm.

Zu verkaufen 2 Familien-Wohnhaus (Stiebelhaus) mit Veranda und schönem Garten, an bester Lage des Haarentorviertels, unter sehr günstigen Bedingungen. Off. unt. S. 353 an die Exp. d. Bl.

Wahnbek. Zu verk. eine **Kuh**, im März fallend. **Wih. Hörnermeyer.**

Munderloh. Zu verk. ein schönes **Aufkalt.** **Hinrich Overthun junr.**

Zu kaufen gesucht ein gebrauchtes, gut erhaltenes amerikanisches oder russisches

Billard

mit Zubehör. Angebote mit Preisangabe an **Frau Schütte, Scharel i. Old.**

F. Wäjsche wird angen. **K. Platten.** Kurzwischl. 2.

Ein am hier. Plage belegenes

Geschäftsunternehmen,

welches für e. ven. Beamten od. Kaufmann nachweislich e. sichere bequeme Existenz bildet, ist sofort oder später besonderer Umstände wegen unter sehr günstigen Bedingungen zu verkaufen. Näheres unter S. 343 an die Exp. d. Blattes.

Land. phil. beauftragt **Schulze** beiten und erstellt **Verkaufsstunden.** Off. unter S. 769 an die Exp. d. Bl.

Zu verk. e. fast neue **Aleiberbüste.** **Milabrinckweg 64.**

Kohlengrus

hat billigst abzugeben **Joh. Boh, Adorfstr. 37.**

Kaufe Eisen, Luppen, Anoden, Papier, weißes Glas, sahle hobe Krete. Hole Selbiges auf Wunsch vom Hause ab.

H. Roissner, Donnerichweefstraße 48.

Empfehle mich zum **Veranlegen** sowie **Anhandlung** von Gärten zu soliden Preisen.

H. Burmeister, Handelsgärtner, Geulstr. 6.

Holz-Verkauf.

Zwischenahn. Der Hausmann 2. zur Lohje in Klein-Garnholz läßt am

Sonnabend,

den 9. Febr. d. J., mittags 12 Uhr auf,

2 bis 300 Haufen

gefällte Eichen,

Wagen-, Bau- u. Grubenholz; auch zu Riechbläßen u. Deckholz geeignet, meistbietend mit Zahlungsrück ver-

kaufen. **Kaufliebhaber** laden ein und wollen sich in Verläufers Wohnhaufe versammeln. **F. D. Fuchs.**

Vieh- und

Holz-Verkauf

in

Westerholt.

Der Hausmann **Gebr. Cordes** auf **Wellmanns** Stelle dal. läßt am

Montag,

den 4. Febr. d. J., nachm. 2 Uhr anfang,

1 nahe am Kalben stehende beste **Milchkuh,**

8—10 tiefdige 3- u. 2jähr. **Quenen** bester **Kasse** und nahe am Kalben,

14—16 trächt. **Schweine,** im Februar ferkelnd,

1 fast neue **Stiftendresch-**maschine,

80 **Haufen** **Fuhren** (Wägen, Swaren und Latten) öffentlich meistbietend auf Zahlungsrück verlaufen, wozu Käufer einladet **B. Glogstein, Aut.**

Verkauf

einer

Besitzung

in

Eversten.

Eversten. Die Witwe des verstorbenen Gepäckträgers **Karl Heinrich Köpken** in Eversten beabsichtigt die dabelst an der Wüchstraße belegene, zum Nachlasse ihres genannten Ehemannes gehörende

Besitzung

mit Antritt zum 1. Mai d. J. durch mich öffentlich meistbietend zu verkaufen.

Die **Besitzung** besteht aus dem zu zwei **Wohnungen** eingerichteten **Wohn-**haus u. 1/2 Hektar **Gartenländer** ein. Die Gebäude befinden sich in gutem baulichen Zustande und sind die **Garten-**länder in bester Kultur. Die **Besitzung** kann daher sehr zum **Anlauf** empfohlen werden.

Die **Bedingungen** sind günstig gestellt. **Dritter** und **letzter** **Verkaufstermin** steht an auf

Montag,

den 4. Febr. d. J., abends 6 Uhr,

in **Grönmeyer's** Wirtschaft in **Eversten.**

Geboten sind für die **Besitzung** bis **jezt 7000 Mark.** Käufer laden ein **B. Schwarting, Auktionator.**

Der **Vollweier S. Pöllen** in **Döhlen** läßt am

Freitag, d. n. 8. Febr. d. J.,

nachm. 2 Uhr auf,

7 trächtige Schweine,

nachm. ein **ferkeln,**

1 **güste** **Enu,**

10 **Zerkel,** dann 6 Wochen alt, öffentlich meistbietend mit Zahlungsrück verlaufen. **Großhändler.** **Johannes.**

Zu verkaufen: **Gr. Kürr.** **Reider-**schraut, **Holzboier, Tisch u. getragene** **Gerentleider,** darunter guter schwarzer **Wei.rod.** **Auguststr. 34, unten.**

Wäsele-Südende. Zu verkaufen ein **Wäsele,** 14 Tage alt. **F. Vogt.**

Zahnwechod,

indisches Rezept, sicher wirkend. **F. Gingejad.**

Adolf Klemm Nachflgr.,

Langestraße 84.

Auffallend billige Preisofferte.

Tiefe **Wollhüte** von M 2,50 bis 3,50. **Stiefe Wollhüte,** la Dual, von M 4,25 bis 5,50. **Weiche Wollhüte** von M 1,50 bis 3,25, schwarz und farbig, — **Weiche Wollhüte,** la Dual, 3,75 bis 5,50, schwarz und farbig.

Extra-Angebot!

Engl. **Haarhut** mit **Futter** M 6,00. **Marke Black & Co., Newyork,** 6,50. **Marke Benson & Co., London,** 6,75. **Marke Royalty Hais** 7,75.

Marke Johnstone & Co., Extra Qual., 10,—. **Belgische, Italienische, deutsche Haarhüte,** la Qualität, schwarz und farbig, von 6,50 an.

Habig-Wien

Cylinder von 6,50 bis 14 M. **Cylinder, extra Dual,** 18 M. **Chapeau claque** 10 bis 12 M.

Mützen, Schirme u. Etöde in größter Auswahl.

Adolf Klemm Nachflgr.,

Langestraße 84.

im Hause des Herrn **Gustav Märten.**

ff. gebrannter Kaffee

stets frisch geröstet.

Joh. F. Wempe, Friedenspl. 2.

Fernsprecher 575.

58. Volksunterhaltungsabend

am Sonntag, den 3. Februar 1907, abends 7 Uhr, im großen Saale der „Rudelsburg“.

Programme, als **Unterhaltung** gültig, à 10 Pf., sind vorher zu haben bei den Herren **Jr. Lühes, Urmacher, Heiligengeiststr.,** und **Johann Prader, Buchhändler, Daarentstraße, Sonntags 20 Pf.** **Der Aufsicht.**

Keine Maus bleibt leben!

Legen Sie „Ackerlon“ aus. Wirkung rasant! Paket 50 Pf.

Adler-Drogerie, Wall 6.

Wohlfahrtslose,

Dauverlo. M 75000, **Führung** 20 bis 28. Februar, pr. Stück M 330, **Porto u. Liste** 30 Pf. extra, empf.

H. Bohlen Ww.,

Zigarrengesch., **Schillingstr. 13.** Zu verk. ein schönes **Wäsele,** 14 Tage alt. **Geineweg 15.**

Gründlichen Unterricht in

Handarbeiten erteilen **Frau Grüne u. Tochter,** **Sonnenstr. 9.**

Neuenbrook. Zu verkaufen eine nahe am Kalben stehende **Kuh.** **H. Wöbken.**

Kuh = Versicherung

f. **Friedrichsfehn u. Umgegend.** Am Sonntag, den 3. Februar d. J., abends 6 Uhr:

Generalversammlung

in d. **Mhlers** **Gasthaus** zu **Friedrichsfehn.** Tagesordnung:

1. Jahresbericht u. Rechnungsablage. 2. Wahlen. 3. Wahlen. **D. V.**

Osternburger

Turn- Verein

Am Sonntag, den 3. Februar 1907:

31. Stiftungsfest.

Schauturnen

nachm. 4 Uhr in der Halle.

Fest-Ball

abends 8 Uhr bei **G. Frohns.** **Der Turnrat.**

Wardenlich, Sonntag, 3. Febr. 07:

Volksball,

wozu freundi. einladet **Dito Gräper.**

Wardenburg.

Stuckateur - Verein

Wardenburg.

Am Sonntag, den 3. Februar d. J.:

Ball

im Vereinslokal (**Lüfjens** **Gasthaus**) **Der Vorstand.**

Radfahrer - Verein

Ofen und Umg.

Am Sonntag, den 3. Februar 1907:

Gr. Narrenball

im Vereinslokal „**Oener** **Krug**“, wozu freundi. einladet **Der Vorstand.**

Rappen sind im Lokal zu haben.

Oberlether Krug.

Gesellen-Verein

Einigkeit.

Am Sonntag, den 3. Februar d. J.:

Großer

Narren-Ball

im Vereinslokal **H. Johns** **Gasthof**, wozu freundi. einladet **Der Vorstand.**

NB. **Rappen** sind an der Kasse zu haben.

Schützenverein

Petersfehn

Am Sonntag, den 10. Febr. d. J.:

Ball

im **Schützenhof** (**Schmalriede**), wozu freundi. einladet **Der Vorstand.**

Zu vern. **Damen-Waschen** u. g. **Strohstr. 3.**

3. Beilage

zu Nr. 31 der „Nachrichten für Stadt und Land“ von Freitag, 1. Februar 1907.

Aus dem Großherzogtum.

Der Redaktor übernimmt mit Verantwortlichkeit die Redaktion des Blattes. Die Redaktion ist für die Redaktion des Blattes nicht verantwortlich.

Idenburg, den 1. Februar.

*** Ernennung.** Der Großherzog hat mit dem 1. Januar 1907 den diätarischen Stationsassistenten Holzberg 3 in Cloppenburg zum Stationsassistenten ernannt.

*** Die nationalliberale Partei** hat auch im 2. Wahlfreie die Parole für die Stichwahl zu Gunsten des freiwililigen Kandidaten ausgegeben: „Wählt alle Tragger!“

*** Schulfestgebungen.** Ein Lehrer, der an eine benachbarte Schule versetzt war und der einwilligen keinen Nachfolger erhalten hatte, beantragte, ihm den Genuß seines bisherigen Gartens zu belassen. Der Schulvorstand ging mit Recht davon aus, daß der Lehrer diese Weiterbenutzung nicht beanspruchen könne. Es könne sich nur fragen, ob er Erlaß wegen angeblich ermaschener Befestigungsarbeiten verlangen könne. Der Schulratsauschuß habe ein solches Recht nicht anerkannt. Wenn überhaupt das Regulatorium vom 3. 2. 1872 auf Hausgärten angewendet sei, so komme doch nach Ansicht des Schulvorstandes der von dem Lehrer angezogene § 13 des Regulatoriums nicht in Betracht, weil im vorliegenden Falle ein „Wechsel des Stelleninhabers“ nicht eingetreten sei. Nach der oben b. Zeitschrift für Rechtspflege hat das Oberjustizkollegium die Ansicht des Schulvorstandes nicht als zutreffend anerkannt. Wenn wie in dem vorliegenden Falle die Lehrerstelle nicht lediglich wieder besetzt sei, müsse die Schulacht ohne Zweifel im Sinne des Regulatoriums als Nachfolger des abgehenden Inhabers der Stelle in der Benutzung des Gartens angesehen werden. Die Schulacht hat deshalb dem Lehrer die Kosten im Schätzungswerte zu erstatten, welche dieser auf die Erzielung der in dem Garten seiner früheren Dienstwohnung gemachten Früchte verwendet hat. Darunter fallen in diesem in dem letzten Jahre ermahnten Aufwendungen, nicht etwa die Kosten der ersten Anschaffung von Obstbäumen, Erdbeerplanzen usw. Ein Recht auf die Ernte selbst steht dem verletzten Lehrer nicht zu.

*** Ohmstedt, 31. Jan.** Eine sozialdemokratische Wählerversammlung findet am Sonnabend, 2. Febr., abends 8 Uhr, beim Wirt Parusiel (Wüggentrug) statt.

w. Ostrittum, 31. Jan. Am Montag fand hier im Silgenischen Gasthause eine Sitzung des Ausschusses der 1. (Pöflinger) Ent- und Bewässerungsgenossenschaft an der Hunte statt. Die Rechnung für 1905 wurde festgestellt. Der vom Vorstand aufgestellte Voranschlag für 1907 wurde mit dem Ausschusse durchberaten und mit einem Einzahlungsbetrag von 29 812 \mathcal{M} und einem Ausgabebetrag von 29 630 \mathcal{M} festgestellt. Die von den Genossen zu erhebende Umlage wurde auf 96 \mathcal{M} pro Sektor festgestellt.

*** Giesfeldt, 1. Febr.** Gestern mittags ist der älteste Bürger unserer Stadt, der frühere Schiffskapitän Georg Plate, im Alter von 91 Jahren gestorben.

*** Vohsenkirchen, 31. Jan.** Der Kriegerverein feierte am Sonntag in seinem Vereinslokal den Geburtstag des Kaisers durch Theateraufführungen, Gelangvorträge des Männergesangsvereins, „Riebertal“ mit nachfolgendem Ball. Die Feiernde hielt der Vorsitzende des Kriegervereins, Deponometier F ü r g e n s hier. Die Feiern aus in ein beglücktes aufmerksames Hoch auf den Kaiser und sein Haus. Die Theateraufführungen hauptsächlich das Riebertal. Ein Berliner im Schwarzwald“ gefielen sehr. Der große Festball hielt die Teilnehmer noch lange im unruhigen Stimmung zusammen.

*** Jever, 31. Jan.** Eine Schühmacher-Zwangsaktion in Jever wird mit dem 1. April d. J. ins Leben treten. Der Sitz der Zwangsaktion ist Jever. Alle Gemerbetreibenden, die im Zwangsbezirk wohnen und das Schuhmacherhandwerk betreiben, gehören vom 1. April an ohne weiteres der Zwangsaktion an.

*** Toffens, 1. Febr.** Der heutige Freitag kann, nach einer Mitteilung in der „B. Ztg.“ für Toffens ein wichtiger Tag werden. An demselben soll auf einer neuen Verhält-

nissen entsprechenden Grundlage endgültig ein neuer Verein gebildet werden, der sich zunächst die Regelung der inneren Angelegenheiten zum Ziele setzt, jedoch auch die Verhältnisse des richtigen Verhältnisses zum Berliner Beamten-Vereinsverein zu gewinnen. Dieser letztere Verein ist auf sich sehr groß, kann aber durch die Verbindungen, in denen er steht, und in die er, wenn die Sache hier in Schwung kommt, noch treten wird, eine geradezu kolossale Bedeutung erlangen. Gelingt es, so ihm das rechte Verhältnis zu gewinnen, so kann Toffens, da es ja auch durch die zu erbauende Bahn in eine besonders günstige Lage kommt, einer verhältnismäßig bedeutenden Zukunft entgegengehen. Denn die Heilbedingungen sind hier, wie längst erwiehen ist, für nervenschwache und überhaupt schwächliche Personen, insbesondere aber für Kinder, ganz hervorragend günstig. Öffentlich beweisen die Toffenser am Freitag durch recht zahlreichen Beitritt zu dem Verein, daß sie die Zeit begreifen. Und hauptsächlich geht man dann auch von der leidigen Gemohnheit des Hinfüßkommens ab. Zu spät kommt es wohl an, wenn es sich um Vergnügungen, nicht aber, wenn es sich um ernste Arbeit handelt.

Delmenhorst, 31. Jan. Obgleich schon seit Jahren der Vorschlag für eine städtische Badeanstalt bereit liegt, (weswegen des Herrn Dr. Ceburg), so konnte sich der Stadtrat in seiner getrigen Sitzung in Rücksicht auf die vielen notwendigen Ausgaben, die der Stadt noch harren, nicht entschließen, den Bau schon jetzt auszuführen, wenigstens die Zweckmäßigkeit allerseitig anerkannt wurde. — Die Verhandlungen über die Errichtung einer Elektrizitätswerkes sollen zunächst abgebrochen werden, da, nachdem die Stadt Eigentümerin der Gasanstalt geworden ist, zunächst die Rentabilität dieses Wertes in städtischer Regie abgewartet werden soll. — Die Gasanstalt soll von einer besonderen Kommission verpackt werden, deren Beschlüsse fakturistisch festgelegt sind. — Das vom Magistrat vorgelegte Statut der Fortbildungsschule wurde zur näheren Prüfung den Vorständen übergeben. — Den Schulgelehrten wurden auf wiederholtes Gesuch und infolge der Aufseherung der Gendarmerie weitere zwei Dienstjahre angedreht. — An die feilmessige Verlegung des Tüper Fußweges wurde der Wunsch getrieben, daß eine Bebauung der Idenburgstraße mit Fabrikgebäuden möglich zu verhindern sei. — Die Antieger der Anton Günther-Straße sollen mit 40 Prozent zu den Pflichten der Genossenschaft herangezogen werden. — Gegen die Unternehmung der Bismarckstraße soll zur Erzwingung der Zahlung der Brückenlofen ein Prozeß geführt werden. — Einem Wirt an der Langenstraße soll ein Teil seines zur Straße gebrauchten Grundstücks entzogen werden. — Große Heiterkeit erregte es, als der Vorliegende mitteilte, der betr. Herr habe vor einigen Jahren 5000 Mark geordert; man habe ihm damals 3000 Mark geboten. Als man ihm dann im vorigen Jahre 5000 Mark geboten habe, sei seine Forderung auf 7000 Mark, einige Monate später auf 9300 Mark gestiegen, und jetzt fordere derselbe für die 62 Quadratmeter große Fläche 18 000 Mark.

o Quakenbrück, 30. Jan. Gestern nachmittags fand die erste Sitzung beider städtischen Kollegien in diesem Jahre statt. Die wiederbelebten Bürgerordner Auktionator Gorb. Minnick und Galtwitz Hr. Casselius wurden kurzer Hand auf den früher geleisteten Eid verwiesen, während der neugewählte Bürgerordner Herr Kaufmann Carl S e n f e l den Eid zu leisten hatte. Die Kollegien bewilligten sodann einstimmig den Oberlehrern am hiesigen städtischen Realgymnasium die feiten Funktionszulagen bereits nach 9, 12 und 15 Jahren, wie dies an den Königl. Lehranstellen der Fall ist. Bisher erhielten die Oberlehrer diese erst nach 12, 15 und 18 Jahren. Die Funktionszulagen betragen 300, 600 und 900 \mathcal{M} , dies vermindert um die Mehrausgabe von 2700 \mathcal{M} pro Kopf. — Ueber die Verlegung der Unterrichts- und in den in der Tageszeit der gewerbliehen Fortbildungsschule wurde noch kein definitiver Beschluß erzielt. Es soll nochmals mit der freien Zünfte, die sich bisher ablehnend gegen die Verlegung ausgesprochen hat, Rücksprache genommen werden. — Die Widdefelder in die Wohlthätigkeit wurden infolge Verbesserung derselben entsprechend

erhöht. — Zum Schluß erteilten die Kollegien den Zuschlag zum Verkauf des städtischen Hauses an der Kleinen Mühlentstraße, welches zum Abbruch aufgeführt und für das 1205 \mathcal{M} geboten worden sind.

o Quakenbrück, 30. Jan. Das an der Wilhelmstraße belegene D o h r m a n n'sche Wohnhaus ging zum Preise von 12 000 \mathcal{M} im öffentlichen Termin in den Besitz des Gezwärters M e r t e n s über.

Stimmen aus dem Publikum.

Für den Inhalt dieser Rubrik übernimmt die Redaktion dem Publikum gegenüber keine Verantwortung.

Der Theaterwall

bat — nicht überleben! — den gefährlichsten Fußweg in der ganzen Stadt, sowie es Schnee und Glätte gibt, wie in den letzten Tagen. Ich habe wiederholt alle Herren und Damen dort ausgleiten sehen und bitter über diesen unverantwortlichen Zustand klagen hören. Kann denn das nicht geändert werden? Das Trottoir ist ja so abschüssig, daß die Polizei einschreiten müßte, viel eher, als wenn mal nicht gestreut ist. Ein tüchtiger Passant.

Die Fahrtschule.

Zuhilfenahme sollten in ihrem eigenen Interesse nur Aufseher anstellen, die eine Fahrtschule besucht haben. Statt dessen werden die Gespanne häufig Jünglingen anvertraut, kaum der Schule entwachsen, oder auch Männern, die bisher in einem ganz anderen Berufe tätig waren und nun, der Not gehorchend, nicht dem eigenen Triebe, Aufseher werden, und natürlich von der Kunst des Fahrens und der rationalen Pflege der Pferde keine Ahnung haben. Der Lehrer einer Fahrtschule in Leipzig äußert sich hierzu: „In keinem anderen Berufe herrscht wohl so oft eine derartige große Unwissenheit wie in dem der Geschirrführer (dabei kann man sich auch hier überzeugen), und ist dies ein sehr bedenklicher Zustand, der nicht nur die Pferde, sondern auch die Besitzer derselben schwer schädigt. Was an den Tieren gesündigt und welcher materielle Schaden dadurch wieder den Besitzern zugefügt wird, oftmals aus bloßer Unwissenheit, dürfte nur denen bekannt sein, welche mit den Verhältnissen näher vertraut sind, obwohl auch jeder Laie, der ein offenes Auge und Empfinden hat dafür, leicht bemerken kann, wie ungeliebt und gedankenlos häufig Geschirrführer sind, und wie leicht ihre Ungeheuerlichkeit in Rohheit übergeht. Daher ist der Besuch einer Fahrtschule eigentlich unbedingte Notwendigkeit, doch sollten sich hierzu nur Leute melden, die Liebe zum Pferde haben, solche, die geneigt sind, an den Tieren ihre Arbeitsgelüste auszulassen, eignen sich ganz und garnicht zum Aufseherberufe.“ Aber auch von älteren, des Fahrens kundigen Leuten wird vieles, was zur Pflege des Pferdes, diesem willigen und treuen Helfer des Menschen bei der Arbeit, unbedingt notwendig ist, unterlassen. Vor allem wird das Putzen und Kämmen der Arbeitspferde häufig für überflüssig gehalten mit der Begründung, dazu sei keine Zeit. Die Zeit dazu muß aber gefunden werden, und wenn das Putzen mindestens jede Woche einmal vorgenommen wird, geht es schnell vor sich. Das Tier atmet mit durch die Haut, und je reiner man diese hält, um so mehr begünstigt man die Atmung und trägt zum Wohlbefinden des Pferdes bei. Aber häufig denken die Geschirrführer garnicht daran, daß sich in der Behaarung massenhaft Staub und Schmutz festsetzen, und wenn Schweiß hinzu kommt, die Hauptporen verstopft und Schweiß und Mähne, wenn sie nicht gefämmt werden, verfilzen. Sie halten das Reiben der Pferde an der Krippe, den Stallwänden oder eifigen Gegenständen, häufig bis zum Wundwerden, für schlechte, strafbare Angewohnheit, und doch ist nur der viele in den Haaren festsetzende Schmutz, der ein lästiges Jucken hervorruft, die Ursache. Darum müssen auch Arbeitspferde, auf deren äußere Erdscheinung sonst weniger Wert gelegt wird, eben so gut gepflegt werden, wie Kurzpferde. Die Befunder einer Fahrtschule werden auch mit den Kennzeichen der häufigsten und wichtigsten Krankheiten der Pferde bekannt gemacht, und vor allem lernen sie korrektes Fahren, was so einfach nicht ist, und die korrekte Beschirrung der Pferde fen-

Kleines Feuilleton.

Wissenschaft, Literatur und Leben.

Ueber sehr große Zahlen.*

Im Innern von Australien ebenso wie im Innern von Südamerika gibt es Wüstenlandschaften, welche Zahlen, die größer sind als 2 oder 6, in ihrer Sprache nicht auszudrücken vermögen, weder durch besondere Zahlwörter, noch durch Zusammenziehung von Wörtern für kleinere Zahlen, noch auch durch Umschreibungen. So wird von den Botofuden, die auch in Südamerika zwischen dem Rio Doce und dem Rio Parado wohnen, berichtet, daß sie sprachlich nur eins und viel unterscheiden können, und daß sie daher schon für zwei und drei ein und-dasselbe Wort haben. Auch unter Jahlbedürftigen war in früheren Zeiten kleiner als heute. So soll z. B. das Zahlwort „Million“ zuerst im Jahre 1362 gebraucht worden sein. Doch ist dasselbe wohl erst viel später in allgemeineren Gebrauch gekommen. Wenigstens kennt Adam Miele, der große deutsche Rechenmeister, der um die Mitte des 16. Jahrhunderts lebte, das Wort „Million“ noch nicht, sondern umschreibt es durch „Tausend mal Tausend“. Noch viel später entstanden die Zahlwörter „Billion“ und „Milliarde“. Das Wort Milliarde für tausend Millionen kam erst im 19. Jahrhundert in Gebrauch, und zwar zuerst in der Finanzsprache. Namentlich in der Astronomie ist die Kenntnis der Tatsache, daß eine Billion das Millionenfache einer Million ist, von Wichtigkeit. Für das Millionenfache

einer Billion hat man das Wort Trillion gebildet. Eine Trillion wird also durch eine 1 mit 18 angehängten Nullen schriftlich dargestellt. So weitergehend gelangt man zu einer Quadrillion, die durch eine 1 mit 24 angehängten Nullen zu bezeichnen ist. So kann man mit Benutzung der lateinischen Zahlwörter, beliebig weitergehen.

Die Tatsache, daß die Resultate der modernen exakten Wissenschaft zuerst die Bildung von Wörtern für große Zahlen nötig machten, könnte uns zu dem Glauben führen, daß auch kein Volk früherer Zeiten sich mit großen Zahlen beschäftigt hat. Dies ist im großen und ganzen richtig. Ein Volk jedoch macht hierin eine Ausnahme, nämlich die Indianer. In Indien, wo auch unsere bewaene Ziffernschrift erfunden wurde, gab es schon zu Buddhas Zeiten besondere Zahlwörter für alle Zahlen bis zu hunderttausend Millionen, und Buddha selbst soll die Zahlwortbildung bis zur Zahl 10 54 fortgesetzt haben, also bis zu der Zahl, die wir, nach Analogie der Wörter Million, Billion und Trillion Romani nennen müßten. Die Hindus hatten geradezu eine Vorliebe für übertriebene große Zahlen. Obgleich wir heutzutage weniger geneigt sind, in riesigen Zahlen zu schwelgen, so wird doch unser Interesse für große Zahlen wachgerufen, wenn sich dieselben auf Dinge beziehen, die uns, bezüglich kleiner Anzahlen, gefällig sind. Im folgenden sei eines der verblüffendsten Beispiele zusammengestellt.

Das Stätspiel, in welchem bekanntlich 32 Karten unter drei Personen zu verteilt werden, daß jede 10 erhält und daß 2 Karten besonders gelegt werden, führt zu der Frage, auf wievielfache Weise sich die 32 Karten in der angegebenen Weise verteilen lassen, oder mit anderen Worten, wieviel verschiedene Spiele möglich sind. Die gesuchte Anzahl ist — wir lassen hier die Aufzählung fort — nicht weniger als 2753 Billionen 264 408 Millionen und 504 640.

Um eine Vorstellung von der Größe dieser Zahl zu bekommen, fügen wir folgendes hinzu: Wenn die ganze lebende Menschheit nichts weiter zu tun hätte, als Tag und Nacht Stät zu spielen, und zwar so, daß immer drei zusammen-

spielen und ein Spiel durchschnittlich in fünf Minuten erledigt, so würden 52 bis 53 Jahre nötig sein, um zu erreichen, daß jede der durch die obige Zahl dargestellten Karten-Verteilungen durchgeführt wäre. Wenn aber allein die Bewohner Altenburgs des Geburtslandes des Stätspiels, diese Aufgabe zu erledigen hätten, so würden sie fünf- bis sechshunderttausend Jahre brauchen, ehe sie sagen könnten, daß jedes denkbare Stätspiel in Altenburg gespielt sei. Wir fügen hinzu, daß unter den rund 2753 Billionen Spielen sich 655 Billionen oder 22 bis 23 Prozent befinden, bei denen wenigstens ein Wenzel (Vauze) im Stät liegt, d. h. zu den beiden besonders gelegten Karten gehört, daß aber kaum 4 Millionen Spiele oder der 700millionte Teil aller Spiele zu beschaffen ist, daß einer der Mitspieler Treff-Solo mit 11 Maladoren spielen kann.

Der Koch des Königs von England.

Ueber den „Leibsch“ des Königs von England plaudert René Dures im „Matin“: Jeden Morgen, kurz vor elf Uhr, hält ein Cab von Buckingham-Palast in London. Dem Wagen entsteigt ein Mann, nicht ohne Majestät. Er ist vornehm gekleidet. Seltene Augen funkeln hinter seinen Brillengläsern. Elastischen Schrittes betritt er den Königspalast. Man spreche uns nicht mehr von der angelsächsischen Superiorität! Dieser gediegene Mann läßt uns ihre schwache Stelle erkennen. Er heißt Zulte Ménager. Er ist Franzose. Ein Koch nur, aber — o Glorie! — der Koch des Königs von England. Da ist er schon in seinem Bureau, wo ihm ein großer Kafat die Frühstückskarte vorlegt. Herr Zulte Ménager prüft sie gewissenhaft. Bedient hat sie Lord Farquhar, Pair von England und Tafelmeister des königlichen Hofes. Dieser Lord Farquhar bezieht ein Jahresgehalt von 23 000 \mathcal{M} . Zulte Ménager aber verdient fast das Doppelte: rund 40 000 \mathcal{M} . Es ist schon, die erste Marine der Welt zu leiten, der Chef einer großen Anzahl tapferer Seeleute zu sein, mit einer Handbewegung so viel unbezwingbare Kanonenschiffe, soviel strotzende Kreuzer, soviel Torpedoboote, soviel

* Mit Erlaubnis der G. S. Köpplerschen Verlagsbuchhandlung in Leipzig entnommen dem sehr anregend geschriebenen, 1. und 2. Auflage erschienenen Werke des bekannten Mathematikers Professor Dr. S. Schubert: Mathematische Wüstenlandschaften. Eine Sammlung von Wüstenlandschaften, Anekdoten und Unterhaltungsaufgaben mathematischer Natur. Große Ausgabe, 3 Bände, geb. 4 \mathcal{M} . Kleine Ausgabe in einem Band geb. 5 \mathcal{M} .

nen und natürlich noch vieles andere, was sich hier nicht alles angehen läßt. Wir möchten nur allen Geschäftsführern und solchen, die es werden wollen, den Besuch einer Fachschule warm empfehlen, da bis jetzt noch kein gesetzlicher Zwang besteht, aber vielleicht kommt es noch dazu, ebensoviel zum Besten der Sache, wie der Besizer derselben.

Vermischtes.

Prinz und Schneiderin. Die Serben haben entschieden keine Freude an ihrer Dynastie. Kaum ist es etwas still geworden von den Streichen des jungen Kronprinzen Georg, so macht ein anderes Mitglied des Königs Hauses in unerfreulicher Weise von sich reden. Es handelt sich diesmal um einen Bruder des Königs Peter, den Prinzen Arsen von Serbien, der zurzeit als Offizier in russischen Diensten steht und bei einem Truppenteil der Kosaken am Feldzuge im fernsten Osten, übrigens nicht ohne Auszeichnung, teilgenommen hat. Wie dem „N. Z.“ aus Paris berichtet wird, bildete der Prinz Arsen, obwohl selbst abwesend, die wichtigste Figur in einem Prozesse, der sich in den letzten Tagen vor einer Pariser Zivilkammer abspielte und deren Gegenstand — eine unbezahlte Schneiderrechnung war. Prinz Arsen lebt von seiner Gemahlin, die dem millionenreichen Hause der russischen Fürstin Demidow angehört, längst getrennt, und es scheint, daß seine Vermögensverhältnisse sich seitdem nicht gerade verbessert haben. Es ist schon mehr als zehn Jahre her, da stand dem Herzen des Prinzen eine jener führenden Damen der Pariser Belebtheit nahe, deren jährliches Lebensbudget viele Tausende zu verschlingen pflegt. Madame Laura Saymann heißt die Schöne. Während sie sich der Gunst des Prinzen Arsen erfreute, bezog sie von einer der ersten Schneiderinnen der französischen Hauptstadt Toiletten und Mäntel für die Gesamtsumme von 11 507 Francs. Sie hatte der Golden diesen Kredit nur gewährt, nachdem der Prinz sich für die Schuld verbürgt hatte. Trotzdem blieb die Rechnung gänzlich unbezahlt. Keine Mahnung nützte, und Jahr auf Jahr verstrich, ohne daß die Modistin einen blauen Senf zu sehen bekam. Jetzt endlich verlor sie die Geduld und lud sowohl Madame Laura Saymann wie ihren einstigen prinzipialen Beschützer vor die Schranken des Gerichts. Sehr charakteristisch ist ein Brief des Prinzen an die Schneiderin; er wurde in der Verhandlung von deren Anwälte öffentlich vorgelesen. Der Prinz erklärte, es würde ihm sehr peinlich sein, verklagt zu werden, und mit Recht meinte er, es würde ihm damit ein moralischer Schaden zugefügt werden. Zugleich machte er aber seine Gläubigerin darauf aufmerksam, daß alle ihre Schritte gegen ihn nicht zu ihrem Gelde verhelfen würden. Aus dem einfachen Grunde nämlich, weil er gegenwärtig kein Geld habe. Geschäftliche Unternehmungen, in die er sich eingelassen habe, hätten ihm noch nicht genügenden Gewinn gebracht, um größere Summen „abladen“ zu können. Der Prinz schließt die Epistel mit dem Satze: „An dem Tage, an dem ich in der Lage sein werde, Sie zu bezahlen, werde ich es mit Vergnügen tun.“ Die Schneiderin verzierte aber keine Lust, diesen allzu unglückseligen Bestimmung Tag abzuwarten. Und das Gericht gab ihr recht. Es verurteilte Madame Laura Saymann zur Bezahlung der Rechnung und sprach der Schneiderin die Vergütung zu, sich an den Prinzen als Mäzen zu halten, falls Madame Laura Saymann ihrer Verpflichtung zur Zahlung nicht in vollem Umfange nachkommen werde.

Romanzen aus dem Annoncentheile. Schiller schöpft die Anregung zu seinem „Geisterleber“ aus einer Zeitungsnotiz — ein moderner Dichter räumte sich für mondmannliche Inspiration aus dem Annoncentheile holen. Denn so sehr dieser auch als nichtern und rein geschäftsmäßig verrufen ist, so birgt doch dieses Chaos von Anzeigen aller Art so manche Romanze. Ganz besonders ist dies bei jener Rubrik des Annoncentheiles der Fall, bei der es sich um Tausch handelt. In einer Anzeige sucht jemand „Klavierstunden im Austausch gegen Hauswäse“; und man stellt sich leicht die wadere Wadschfrau vor, die sich von ihrer Stände Werk ernährt und alles daran setzt, um ihrem Köpferchen eine bessere Bildung zu verschaffen. Sie soll auch Klavier spielen lernen — aber woher das Geld für den teuren Unterricht nehmen? So verachtet sie statt Goldes und Silbers ihre Arbeit als Honorar zu verwenden. Eine ähnliche Geschichte verrät die Anzeige, die ein Damenrad gegen Stenographie- und Schreibmaschinenunterricht anbietet. Hier operiert offenbar ein freib-

ames Mädchen das Werkzeug ihrer bescheidenen Sonntagsausflüge, um etwas zu lernen, wodurch sie in der Welt weiterkommen kann. Zugeweiht kommt die Romanze einer solchen Annonce in dieser oder jener Weise zutage. Einmal erlähnt in einem Londoner Blatt das folgende Angebot: „Ein Landen, Damenbilb, gegen ein Lieberfahrtsbillet nach Kapstadt zu tauschen gesucht.“ Kaum war diese Anzeige erschienen, als eine junge Dame in der Expedition erlähnt. Ihr war die Bedeutung des Tauschgebots nicht zweifelhaft; sie kannte die Maschine, sie batte sich mit ihrem Bräutigam überwunden und erkannte nun aus seiner Annonce die Größe seiner Verwerfung und den Ernst seiner Liebe. Hoffentlich sind die beiden unheimlichen Liebenden durch die Annonce wieder zusammengekommen. Manchmal will diese Tauschangebote von einem beinahe grotesken Humor. Eine Zahnärztin bietet sich, die Zahnpflege einer Frau zu übernehmen, wenn diese ihr dafür das Haus besorgen will. In der „Morning Post“ vom Mai 1905 wies jemand ein Automobil für acht Personen einzutauschen gegen ein glänzendes Marmeladenrezept. Nun sind ja die Engländer geradezu Marmeladenfanatiker; aber ob selbst Große & Madwell für ein gutes Marmeladenrezept ein achtziges Automobil opfern wollen, das bleibt doch noch sehr fraglich.

Die Austrodung der Sahara. Nach der Ansicht des bekannten Erforschers E. F. Gautier, die er in den „Annales de Geographie“ auspricht, droht den Dänen der Wüste Sahara in nicht allzuferner Zukunft das Schicksal des vollständigen Aussterbens. Er weist nach, daß das Wasser in früheren Zeiten in den Dänen viel reicher vorhanden war, als es jetzt ist; da die klimatischen Verhältnisse im allgemeinen die gleichen geblieben sind, kann also die Abnahme des Wassers nicht auf die Gründe zurückgeführt werden. Das Austrodnen der Dänen ist vielmehr durch eine rein mechanische Ursache hervorgerufen. Es rührt von dem beständigen Fortschreiten der gewaltigen Sandmassen her, die den südlichen Weg von den Wäldern des Atlas abgemittelt haben.

Heiteres aus dem Gerichtssaal. Vor dem Amtsgericht München 1 — so schreibt man der „Lokal. Münch.“ — findet Verhandlung statt. Ein Pächter mit den blonden Mozartschneidern wird als Zeugin in den Saal gerufen. Tänzeln und eine Nachfolge tritt sie vor den Richterlich. „Wie heißen Sie?“, fragt der Vorlesende. „Elise B.“ antwortete die hübsche Kleine. „Religion?“ fragt der Richter weiter. „Ate 1“, antwortet schnell und stolz das brave Mädchen, das purpurrot wird, als es sieht, wie ein Rädeln das sonst so ernste Gesicht des Richters überfliegt. — Zwei Bierbedienten professieren am selben Amstgericht wegen Klüßgungsmachung eines Bierbedienten. Der Kläger, durch einen Hechtsanwalt vertreten, behauptet, das Pferd sei krank, was ihm der Beklagte verschwiegen habe. Dieser widerpricht, erl vor wenigen Tagen sei das Tier von einem Tierarzt untersucht und für völlig gesund befunden worden. Der Hechtsanwalt bietet nun Beweis dafür an, daß das Pferd an logenannem Dummkoller leide. Der beklagte Bierbedienter erwidert prompt dem Anwalt folgendes: „Ja, mein Biado, böß gibt's sei nö. An Dummkoller, wannst d' hast, nacha bringst'n nimma so schnell los.“

Lustiges Märclein.

Eine alte Geschichte in neuer Auflage läßt sich die Minderen Jugend wie folgt erzählen: Während der Tafel im Kasino erzählt Rentnant v. Stramm, er habe unter jenen Heutren einen gewissen Wampel, der könne ein ganzes Kalb auf einmal berehren. Allgemeines Staunen und Zweifel. Es kommt zu einer Wette, wobei Stramm die Bedingung stellt, das Kalb müsse in verschiedenen Zubereitungen serviert werden. — Am nächsten Mittag list Wampel mit im Kasino an einem Seitentisch. Auf ein gegebenes Zeichen wird ihm zunächst eine Platte Rosettechen vorgelegt. Diese verzehrt Wampel schmunzelnd ebenso schnell wie das folgende ragout aux coquilles und einige weitere Gerichte. Allmählich bemerkt man aber eine gewisse Unruhe an ihm. Etwas verlegen sieht er sich nach seinem Rentnant um. „Nu aber, Wampel“, ruft ihm dieser ermunternd zu, „Du bist doch nicht etwa gar schon zu Ende?“ „Aee wat, Herr Rentnant“, gibt Wampel zurück, „aber wenn das Kalb nu nicht bald kömmt, dann zwing ich et am End nicht mehr.“

Ein Schlauberger. A.: „Was? Sie hätten von dem faulen Affessor Ihr Geld bekommen! Wie haben Sie denn das angefangen?“ — A.: „Ich hatte ihn auf einer Medoute im Deutschen Theater entdeckt und ohne daß er's ge-

merkt hat, habe ich mich bei der Francaise als „Paar vis-à-vis“ aufgestellt. Das war ihm natürlich so peinlich, daß er schon nach der ersten Tour mich berappt hat.“ (Mündern Zungen.)

Unsere Kleinen. Maud (zu ihrer Mutter, einer jungen Witwe): „Willst Du nicht mehr heiraten, Mama?“ — Mama: „Warum mein Kind?“ — Maud: „Ich wüßte eine gute Partie für Dich!“

Die Angel. Ein Engländer wurde gefragt: „Was ist eine Angel?“ Auf der Stelle antwortete er: „Ein langer Stoch mit einem Würme an dem einen und einem Tagebiede an dem andern Ende.“

Schlagfertig. Ein Schiffs-Kapitän bemerkte in einer Gesellschaft: „Wenn ich so unglücklich wäre, einen einseitigen Sohn zu haben, so ließe ich ihn Prediger werden.“ „Eil!“ sagte ein anwesender Geistlicher, „da denken Sie ja ganz anders als Ihr Herr Vater.“

Stochsenjäger. Pantoffelhieb: „Wenn ich bloß mal heimlich der „Widerpenigenen Bäumung“ sehen könnte!“

Der Sohn eines Schlichters hatte seine größten Schwierigkeiten mit der Bruchrechnung, obwohl der Lehrer sein Bestes tat. „Jetzt wollen wir mal annehmen“, sagte der Lehrer, „daß ein Kunde zu Deinem Vater käme, um fünf Pfund Fleisch zu kaufen, und daß Dein Vater nur noch vier Pfund zu verkaufen hätte, was würde er da tun?“ — „Seine Ha und ein Wiegen auf dem Fleisch halten“, war die aufreißige Antwort.

Aus der Jugend. — Neues von Serenissimus. Serenissimus besichtigte einst in einer alten Stadt auch die Glodenstube einer Kirche. „Das dort“, erklärte der treue Kindermann, „ist das Armeihenbergelstein, und das die Pelserglocke, und das hier das Feuerlöschlein!“ „Ach, ach, lieber Kindermann“, unterbrach da Serenissimus, „und welches ist denn — ah das berühmte — ah, ah — w r a t w u r t g l a c k e i n.“

Wahres Gesichtchen. Die Frau Herzogin von Grolstein feierte den 30. Geburtstag. Der Hofprediger hielt die Festrede. „Unsere Herrin ist heute eine Dreißigerin geworden“, so begann er. Da unterbrach der Herzog: „Unsere hohe Herrin!“ „Verzeihung!“ lächelte der geistliche Redner und fing nochmals an: „Unsere hohe Herrin ist heute eine hohe Dreißigerin geworden!“

Aus der Jugend. Dichtersgattin (zu ihrem Mann): „Eduard, niemand spricht von Dir! Soll ich vielleicht mal mit einem Dritten durchbrennen?“

Keines Geheißes. „Sie war'n ja in Berlin, Herr Huber? Na, wie hat's Ihnen denn dort g'fallen?“ — „D' mei, da kan ja beinaß mehra Weiß'n wie bei uns in München!“ Ein Wirt (E n t h u l l a t). „Ich geh' bloß in solche Kongerte, wo's helles Bier gibt.“

Geachtliche Mitteilungen.

Wie artig das Kind zur Schule geht! —

Ja, und es ist eigentlich nie krank. Hat eben eine kluge Mutter; die läßt das Kind nie ohne ein paar Tropfen ächte Sodener Mineralpflastillen zur Schule gehen, sie schützt damit also das Kind gegen ungünstige Einwirkungen auf die Schleimhäute, gegen trodrene, feuchte Schulluft. Tropfen ächte Sodener betammes auf vorhandene Erkältungen gleich in den Anfängen. Man kauft sie für 85 Pf. die Schachtel in jeder Apotheke, Drogerie- oder Mineralwasserhandlung.

Die Nahrungsmittel werden teurer, die Miete steigt, die Löhne der Dienstboten wachsen und ihre Ansprüche werden immer höher! Wer es nun trotzdem fertig bringen will, mit den zur Verfügung stehenden Mitteln im Haushalte auszukommen, der muß vor allen Dingen daran ausschließen wofür das Geld ausgegeben wird. Für diesen Zweck hat Dr. Decker ein Haushaltbuch zusammengestellt, welches jeder Hausherr auf das Dringendste zu empfehlen ist. Das gebundene Buch mit gutem Papier und mancherlei praktischen, sich gebenden Notizen erhält man gegen Einzahlung von 40 S. in Briefmarken von Dr. A. Decker, Badpulverfabrik in Bielefeld.

Freigaten aufs ungenüßige Meer hinausenden zu können! Aber das bringt weniger als die Herrschaft über die Klüde. Der erste Lord der Admiralität verdient 2000 M weniger als Herr Juste Ménager. Wenn dieser glückliche Mann die Frühstückskarte gelesen und beglückt hat, hat er bis 6 Uhr abends nichts mehr zu tun; um 6 Uhr beginnt er ans Diner zu denken. Nur das Nachwerk hat er sich nicht zu kümmern. Es gibt einen besonderen Chef für das Nachwerk, eine ganz untergeordnete Persönlichkeit, die jährlich nur 6000 M verdient. Auch die Tafeldekoration ist nicht Sache des Herrn Juste Ménager. Zwei besondere Beamte denken den Tisch. Sie haben weiter nichts zu tun. Sie denken den Tisch vom 1. Januar bis zum Silvesterabend alle Tage. Es kann nicht jedermann den Tisch denken, und deshalb verdienen die beiden Künstler je 4000 M. Sie stehen unter dem Oberbefehl des Oberkellnersmeisters, der 12 000 M verdient. Er ist ein feier achtbarer Herr, dem der König besonders zugetan ist, weil er auf zwanzig Schritt die Blume eines Rufigny von der Blume eines Corton unterscheiden kann. Vor allem aber befißt er über die Champagnerweine tiefgründige und staunenregende Kenntnisse. Und er übergibt sich beim bloßen Anblick einer Flasche, was Tage ich eines Glases sicher trinken! Mit 12 000 M sind diese edlen Eigenschaften sicher nicht zu hoch bezahlt.

Kehren wir aber zu Herrn Juste Ménager zurück. Gegen sechs abends beglückt sich also der „Chief“ in die Klüde, wo man Klüdenfischen findet, die 200 000 M gekostet haben. Man zählt dort z. B. 4000 Meiser, 3000 Gabeln und 3000 Böffel, die einzig und allein bei der Zubereitung der Speisen Verwendung finden. Für die eigentliche Tafel sind 8000 Gedecke reserviert. Wie ein Löwe schreit Herr Juste Ménager zwischen Köchen hin und her. Ein ganzes weißgekleidetes Bischen zittert, wenn er nur die Stirn runzelt. Vier Hauptköche sind von zahllosen Küchenjungen umgeben. Herr Juste Ménager mustert sie. Von Zeit zu Zeit gibt er einen guten Rat, der angehört wird wie ein Orakel und respektiert wird wie ein Ufas. Selten nur nimmt er selbst etwas in die Hand. Er entschließt sich dazu nur, wenn eines der Lieblingsgerichte des Königs zubereitet werden soll. Man muß dann sehen, welches Schweigen im Tempel herrscht. Der Meister arbeitet. Die Untergebenen betrachten alle andächtigen

Wlides den Kopf, in welchem das Meisterwerk der Vollendung entgegenkommt. Herr Juste Ménager liebt die Künstlichkeit. Jedes Gericht wird genau zu der vorher festgelegten Minute auf den Tisch gebracht. Niemand die geringste Verzögerung. Juste Ménager kann das nicht leiden. Die Klüden sind 250 Meter vom Speiseaale entfernt, auf das kein Klüdengeruch die königliche Nase beleidigen. Schon dieser Entfernung wegen dürfen keine Verzögerungen eintreten. Wenn das Essen zu Ende ist, fährt Herr Juste Ménager nach Hause; er wohnt nämlich nicht im Palais wie die Bediensteten. Er ist ein Künstler, ein Genie, aber doch ein freier Franzose mit durchaus liberalen Ideen. So sprach er jüngst das große Wort: „Die Frau hat nicht unter allen Umständen einen geringeren Wert als der Mann; eine Köchin kann sehr wohl einem Koch gleichkommen.“ Aber König Eduard, der doch sonst ein Freund der Frauen ist, will das nicht hören. Nie wird es einer „Schürze“ gelingen, Herrn Juste Ménager aus seiner Gunst zu verdrängen.

Psychologie der Musik. (Aus dem bei Georg Wigand (Weipzig) erschienenen, von Chr. D. Pfauum übersehten Buche Mario Vilos „Psychologie der Musik“.) Es gibt in der Lat Leute, die der Musik unbedingt und in jedem Falle jedesweds Ausdrucksvermögen abstrahlen. Und es gibt andererseits Leute, die im entgegengelegten Sinne übertreiben und behaupten, die Musik sei lediglich Ausdruck, stets die Sprache des Gefühls, und es sei gar nicht Musik, was nicht — wenn auch nur leicht — unser Gemüt beuge. Es braucht kaum gelagt zu werden, daß ich in der Mitte stehe, und zwar sowohl was die Musik, als auch was jede andere Kunst betrifft; jede Kunst ist meines Erachtens in höherem oder geringerem Grade fähig, auf den verschiedensten Wegen, direkt oder durch Suggestion, die optischen oder akustischen, tastbaren oder musikalischen, schmeckbaren oder riechbaren Teilbilder der wirklichen Dinge, die sie sinnlich wahrnehmbare Welt zusammenfassen, wiederzuerzeugen; und jede Kunst ist meines Erachtens durch die Vermittlung dieser Bilder auch imlande, die Gemütsregungen zu erwecken, die mit diesen im Verlaufe uneres Lebens gewöhnlich verbunden sind; und ebenso wie die Gemütsregungen auch die Gedanken, und wie die Gedanken auch die Ideale, die aus ihnen erblühen können. Da-

her hat man in jeder Kunst eine bloß sinnliche Stufe, die nur die Bilder bietet; eine Gefühlstufe, die das Gemüt erregende Element hinzufügt; eine intellektuelle, die das Gedankliche einfügt; und endlich eine ideale, die allem mit einem transzendenten Nimbus die Krönung gibt.

Die Musik ist hierin meines Erachtens von den anderen Künften nicht unterschieden, und das Musikalisch-Schöne entzieht sich nicht dem höchsten ästhetischen Gesetze von der psychologischen Hierarchie, das ihm mit dem Malerisch-Schönen, dem Dichterisch-Schönen, dem Architektonisch-Schönen, dem Mimisch-Schönen und dem Plastik-Schönen zuletzt gemeinsam ist. Nur ist, und das muß von vornherein klar ausgesprochen werden, die musikalische Erregung eine Erregung sui generis, wie es die dichterische Erregung oder die plastische oder die graphische usw. ist; und das, was die Musik dem Gefühl sagt, ist ganz und gar nicht das, was ihm die Form oder das Wort oder die Farbe sagt, und die Uebertragbarkeit der einen in die andere von diesen heterogenen Sprachen ist mithin nur sehr relativ, unvollkommen, indirekt, generell. So erklärt sich sehr gut, wie hervorragende Dichter taub gegen Musik sein, wie hochbedeutende Maler sie für ein langweiliges Plauschen halten und wie geniale Architekten sie als eine wahre Quälerei ansehen können.

Der Kaiser und die Funkentelegraphie. Der Kaiser interessiert sich bekanntlich ungemein für die Funkentelegraphie. Bei einem Besuch, den er kürzlich der großen Station in Nauen abgefaßelt hat, zeigte es sich, daß er das Morsealphabet, das zu der Uebermittlung der drahtlosen Nachrichten dient, so genau kennt, daß er Morsezeichen selbst nach dem Gehör aufzunehmen verliert. Der Kaiser ließ sich nämlich die gelamte Anlage erklären, und als die Verbindung mit der Funkstation Norddeich hergestellt war, wollte er Auskunft haben, was für Wetter in Nordbergen sei. Die Station begann zu arbeiten, und wenige Sekunden später kam laut knatternd das Antworttelegramm aus Norddeich. Als der den Morseapparat bedienende Ingenieur dem Monarchen die Antwort übermitteln wollte, unterbrach ihn dieser mit den Worten: „Nicht nötig! Ich habe schon gehört, daß starke nordwärtige Winde vorherrschen und ein weiteres Fallen der Temperatur in Aussicht steht.“

